Bayer
Deutschland
einen Hausschuh, 1 Bouteille Fink
Wein
1 f 36 Herb. Schrau einen Kranz
48 Schrift, wegen Schein Kanten
Herz einfalt
[illegible]
[illegible]
Gut Durchfluss

[illegible] 4 f 24

Schrau	24	12
Rollen	24	11
Wagen	24	
Herb:	48	12
Schrift	48	12
Strich f	12	132
Seiden	24	
Scheren	24	

VI. 47

Schnee

VI. 87.

H. Gern

Nr. 59
F. Ho

Zur allg. Lit. Z. 1800 N. 167.

Geschichte

der

Teutschen.

Ein Handbuch für Schulen

von

K. G. Anton.

Görliz,

bei Hermsdorf und Anton

1796.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Zum Gebrauch der Schulen entwarf ich dieses Handbuch, weil ich mich überzeugte, daß es wohl nöthig wäre, nicht blos die Geschichte zertrümmerter Reiche in ihnen zu lehren, sondern auch die unsrer Völkerschaft, um dadurch die Vaterlandsliebe schon frühzeitig in Jünglingen zu erweken und ihnen zu lehren, wie Teutschland seine jezige Veredlung erhielt, wie sich nach und nach die dauerhafte Verfassung bildete die wir bewundern, und wie die Teutschen auf sich und auf die Menschheit wirkten.

Neben der Bemühung das Wichtigste was geschah und getrieben ward, zu sagen, legte ich mir die Pflicht auf, kurz zu sein, aber alles so gut es sich thun ließ, zusammenhängeud vorzutragen, damit diese Schrift auch ohne Lehrer gelesen werden könne welches, wenn die Begebenheiten blos Sazweise hingeworfen würden, unmöglich sein dürfte. Dem Lehrer wird es zu überlassen sein, ob er alles was ich wissenswerth hielt, erläutern will oder nicht.

Eine zweite Pflicht war, keine Parthei zu nehmen, sondern die Geschichte reden zu lassen. Da aber jedes Ding zwei Seiten hat, so kann ich nichts dafür, wenn man selbst da, wo die Geschichte spricht, nur meine Stimme zu hören glaubt. Vorzüglich könnte dieses der Fall sein bei der Schilderung der Sitten und Denkweise

der

der mitlern Jarhunderte, die ich nicht milder machen konnte, als ich sie fand; durch die Kürze des Werks verhindert, war ich nicht im Stande überall von Ausnamen, die man durchaus annehmen muß, zu sprechen. Ich überzeuge mich daher gern, daß man mich nicht misverstehen, oder einer Partheisucht bezüchtigen werde, die mir ganz fremd ist. Der Gang der Menschheit ist von Wildheit zur Rohheit, dann erst langsam auf unzähligen Stufen zur Aufklärung d. i. zum Sittengeseze und zum Geschmake oder dem Gefühle des schönen und erhabenen. Ein anderer Gang war auch den Teutschen nicht möglich.

Uebrigens kann dieses Handbuch als der Entwurf meiner Geschichte der Teutschen Nazion betrachtet werden. Ich habe dasselbe nach Zeitfristen, diese in grössere Abtheilungen, und jede in kleinere Abschnitte eingerichtet, auch hier und da auf Quellen und Hülfsmittel gewiesen.

Möge unsere Verfassung aufrecht erhalten werden, möge das ungetheilte Reich den höchsten Wohlstand erreichen, und unser Völkerbund der so weit unsre Geschichte reicht, frei blieb, nie von einem Fremden aufgelöset werden!

Görliz,
am 22ten Merz
1796.

K. G. Anton.

Erster

Erster Abschnitt.

Aelteste Geschichte bis auf die Eroberung Galliens.

Zur Uebersicht der teutschen Geschichte gehören unter andern folgende Bücher:

1.) Sam. Friedr. Hahns Reichshistorie, Halle u. Lpz. 721—24. 4 B. u. 5ter 1742.
2.) Joh. Jak. Maskovs Geschichte der Teutschen, Lpz. 726. I. 737. 2ter Th.
3.) Heinr. v. Bünau Reichshistorie, Lpz. 728—1742. IV. 4.
4.) Mich. Ign. Schmidts Geschichte der Teutschen, V. Ulm, 778—83.
5.) Ebendesselben neuere Geschichte, Ulm u. Wien, VI. 785—93.
6.) Christoph Glob Heinrichs teutsche Reichsgeschichte, Lpz. 1787.
7.) Ernst Ludw. Posselts Geschichte der Teutschen, Lpz. 789. 1. 8.
8.) K. Glob Antons Geschichte der teutschen Nazion, Lpz. 793. 1. 8.

I.

1.) Daß Teutschland einst eine andere Gestalt hatte, als jezt, ist gewiß. Man findet auf Bergen

 und

und in Ländern die von der See weit entfernt liegen, Versteinerungen von Muscheln, und in tiefen Abgründen der Erde, umgestürzte Wälder. Wenn die jezige Gestalt sich bildete, wissen wir nicht.

Eben so wenig können wir sagen, wenn es seine Bewohner erhielt; woher es dieselben bekam, dürfen wir nur zweifelnd rathen.

2.) Daß das Innere des Landes zwischen dem Rhein, der Ostsee, der Elbe und den Alpen, nie andere bekannte Bewohner als Teutsche hatte, ist gewiß. Was jenseits diesen natürlichen Gränzen lag, gehörte bald uns, ward bald uns wieder entrissen, und hatte dort Gallier, hier Slawen zu seinen ersten Bewohnern.

3.) Diese ersten Bewohner kamen aus Asien und stammten von den Gothen ab, die vielleicht erst nach einem Jahrtausend, in zween grossen Stämmen nachfolgten. Als die Teutschen nach Teutschland kamen, da besezte ein anderer Zweig von Gothen, unter den Namen der Swionen, Skandinavien, und verdrängte die ältern Finnen. Von den Römern wurden alle beiden Stämme Germanen genannt. Ein verstimmelter Name, der zuerst bei vier verbundenen Stämmen, die in Gallien einfielen, entstand, und eigentlich Heerban oder Heermannei hieß, und von der Kriegs- und Staatsverfassung herrührte. Unsern Urvätern selbst war dieser Name unbekannt, sie nannten sich immer wie wir uns noch nennen: Teutsche; da sie aber schon damals

mals aus mehrern Völkerschaften bestanden, so legten sich diese, wie es bei unkultivirten Völkern Sitte ist, eigene Namen von ihren Wohnpläzen bei.

4.) Wir würden wenig von unsern Vätern wissen, wenn nicht Tacitus in seinem treflichen Buche de situ, moribus et populis Germaniae uns und der ganzen Menschheit den grossen Dienst erwiesen, und die Sitten unserer Väter beschrieben hätte.

II.

1.) Unsere Väter hatten grosse und starke Körper, blaue Augen und lichtgelbes Haar. Zu keiner Weichlichkeit erzogen, ertrugen sie alle Mühseligkeiten des Lebens in einem Lande, das fast nur aus Wäldern und Sümpfen bestand.

Die Kleidung war nicht sonderlich. Vom nakendgehen entfernte sie die Kälte und lehrte sie Baumrinden benuzen, bis sie durch die Kunst Leinwand zu wirken, sich Kleider zu machen lernten, die sie Hemden benannten. Dann nahm man zu unbearbeiteten Thierfellen die Zuflucht und benannte die Hülle Rock d. i. rauch. Man trug Schuhe, aber Strümpfe und Hosen nicht, auch ward der Kopf nie bedekt, ausser etwan im Kriege, mit dem erbeuteten Schmuke des Feindes, oder wenn man Thierfelle über den Kopf zog. Die Kleidung der Weiber war nicht verschieden, hatte keine Aermel und ließ den obern Theil

der Brust unbedekt. Ihre Nahrung bestand in Fleisch, Milch und schlechtem Obste. Ihre Beschäftigung war Jagd und Krieg, und die der Weiber, spinnen und weben.

2.) Jeder Stamm stand mit dem andern nicht fest verbunden, sondern das Bündnis hieng von der Willkühr ab. Nur der Bund der Sweifen dauerte lange, wenn auch bisweilen einzelne Stämme denselben verliessen.

Jeder Stamm regierte sich selbst, versammlete sich an bestimmten Tagen, vorzüglich am Neumonde oder Vollmonde, weil dieser Wechsel die beste Berechnung gab, und berathschlagte über das gemeinschaftliche Wohl.

3.) Jeder Stamm theilte seine Besizungen, als sie nicht mehr ohne Streit vertauscht werden konnten in Gaue, über jeden wurde ein Richter gesezt, der daher Gaugraf d. i. Gaurichter genannt ward.

Jeder Gau war in Hunderte getheilt, da immer 100 Wohnungen zusammen gehörten, und einen Richter hatten. Diese Richter der hunderten, oder wie wir sie von den Römern benennen lernten, diese Zentgrafen, machten die Räthe des Gaugrafen aus.

4.) Jeder Stamm bestand aus zwo Klassen, den Edlingen und den Freien. Die Leibeigenen gehörten ihrem Herrn, nicht dem Staate.

Der Gaugraf ward aus den Edlingen, der Zentgraf aus den Freien gewählt. Diese Edlingen sind nicht unser jeziger niederer Adel, sondern bestand

aus

aus wenigen Geschlechtern, von denen unser hoher Adel entsproß. Dieser Adel hatte keine unterdrükkende Vorzüge; denn auch aus dem Volke wurden Feldherren erwählt.

5.) Mancher Stamm hatte Könige, mancher nur Kriegsführer, oder Herzoge; aber die Könige regierten nicht erblich, die Herzoge nicht auf Lebenszeit, und die Gemeinen hiessen nicht Unterthanen.

Keine geschriebene Geseze hatte man nicht, sondern Sitten und Gewohnheiten, nach denen man ging und richtete. Recht und Gerechtigkeit ward unter freien Himmel, bei einem aufgerichteten Zeichen gepflegt.

6.) Die Religion war einfache Gottesverehrung ohne Tempel, Gebräuche und Priester. Nur dann gab es Gebräuche, wenn ein Bund mehrerer Stämme sein Jaresfest beging. Gott regierte alles, daher war ein jeder Hausvater sein eigener Priester. Nur im Kriege ward ein Beamter erwählt, der an Gottes statt über alles, selbst über den Feldherrn richtete.

7.) Die Todesstrafe war nicht gewöhnlich. Alles ging auf den Ersaz. Nur wer Gott beleidigte, d. i. im Kriege und sonst gegen ihn untreu handelte, ward am Leben gestraft; weil Gott keine andere Genugthuung erhalten konnte.

Wenn die Richter eine Sache nicht zu entscheiden vermochten, so überließ man sie Gott, und versi-

cherte sich, daß in diesem Gottesurtheile, das im Zweikampfe oder in der Feuerprobe bestand, der welcher Recht hatte, dort siegen, hier unverlezt bleiben würde.

8.) Man glaubte eine Fortdauer nach dem Tode, die aber nur der Tugendhafte d. i. der Tapfere erlangen konnte.

Der Gottesdienst bestand in Gebeten, Opfern und Gelübden. Die Menschenopfer kamen, als man mit den Römern bekannt ward, sehr ab.

9.) Keine Gelehrsamkeit kannte man nicht, und bedurfte ihrer nicht. Jeder war sein Handwerksmann, oder ließ sich was er bedurfte, durch seine Leibeigenen verfertigen. Handlung und Geld ward durch die Römer bekannt, für diese zum Nachtheile, für die Teutschen zum Gewinne. Die Teutschen handelten mit Bernstein, Haaren, Seife, Pelzen, Häuten, Gänsefedern und Sklaven, auch mit dem was sie im Kriege erbeutet hatten.

10.) Der Akerbau war in den Händen der Leibeigenen, Das ganze Feld gehörte dem Herrn, der einen kleinen Theil davon den Sklaven zum Unterhalt auf Lebenszeit zutheilte. Man baute Roggen und Haber, auch der Weizen ward bekannt, und man bediente sich dazu des Pfluges, vielleicht auch der Egge.

Obst, Wein und Gartengewächse kannte man nicht; die Wiesen überließ man der Natur. Unter der Viehzucht ward zuerst das Pferd besorgt; die

Rind=

Rindviehzucht war nicht ansehnlich, aber die Schaafzucht wichtig, nur ward die Wolle noch nicht bearbeitet. An mehrsten legte man sich auf die Schweinzucht, und das Fleisch dieser Thiere war am angenehmsten.

III.

Die Kenntniß unsrer alten Geschichte verdanken wir den römischen Schriftstellern, wenn sie auch oft partheiisch sprachen. Die vorzüglichsten Werke sind:

C. Iulii Caesaris Commentarii de bello Gallico.

C. Corn. Taciti Annales, Historiae und vorzüglich die vortrefliche Schrift de situ populis et moribus Germaniae.

Ammianus Marcellinus.

Die Sechs Schriftsteller der sogenannten historiae Augustae.

1.) Jarhunderte schon mochten die Teutschen mit ihren Nachbarn über dem Rheine gekriegt haben, ehe ihr Name in der allgemeinen Geschichte der Erde vorkommt.

Das erstemal, da sie mit den Römern bekannt wurden, war es in dem Kriege des Perseus, der von ihnen Söldner (Gesellen) annahm. Die Römer, welche diesen Namen für den eines Volkes hielten,

ten, machten Gäsaten daraus, rechneten sie aber zu den Germanen und erzählen in den fast. Capit. 531. daß der Konsul Marzellus über die Insubrischen Gallier und die Germanen gesiegt habe.

2.) Hundert Jare erst nachher, tönte der Name der Germanen lauter in Rom, durch die Wanderung und Einfälle der Kimbrer und Teutonen. Mehrere römische Heere wurden geschlagen, und nur die Unkunde den Krieg zu führen, verursachte, daß Rom nicht damals schon fiel.

s. Io. Mülleri bellum Cimbricum, Tigur. 772. 8.

Die Sieger foderten von den Römern Land und Wohnung, gelobten Ruhe und Hülfe, aber diese, obgleich schon ziemlich entnervt und eben mehrmals besiegt, wollten keine freien Menschen neben sich dulden, und legten lieber die Freiheit auf die Wagschale des Glüks. Durch Klugheit siegte endlich Marius, und die wilden Fremdlinge wurden fast gänzlich ausgerottet.

3.) Die Teutschen hatten in Gallien Eroberungen gemacht, von den Römern geschahe das nämliche, und um das Jar der St. Rom 696. standen zwei Männer an der Spitze beider Heere, wovon der Römer Cäsar dem Teutschen Ehrfest nur durch Kriegskunst und Hinterlist überlegen war.

Ohne Ursache und Recht wollte jener diesem befehlen, der sich auf das natürliche Recht berief. Es kam zum Kriege, und die Schlacht entschied blutig

wider

wider den Ehrvest, der mit dem kleinsten Theile seines Heeres über den Rhein floh.

4.) Die Germanen überliessen nun Gallien dem Cäsar, aber er wollte auch über dem Rheine, in ihren eigenen Besizungen, Eroberungen machen, und hofte um so mehr auf neue Siege, da die Ubier, ein teutscher Stamm, mit ihm ein Bündniß schlossen.

Er schlug eine Brüke über den Rhein, verdarb was er vermochte, und eilte nach achtzehn Tagen zum Gelächter der Zeitgenossen, zum Spotte der Nachwelt zurük über den Rhein, dem er auch die Brüke wieder nehmen ließ.

Aber er wagte noch einmal sich auf einer neuen Brüke über den Strom, und ging ohne Siege wieder zurük. Die Brüke ward an der Germanischen Seite abgeworfen, auf der Gallischen errichtete er an ihr eine Burg in die er vier Kohorten legte. Am Niederrheine ließ er vier Legionen und eben so viele am obern.

Cäsar nahm darauf Germanen in Sold, sie dienten ihm treu, und entschieden für ihn die Farsalische Schlacht. August und die mehresten seiner Nachfolger errichteten sich ihre Leibwache aus Teutschen.

5.) Die Römer wollten doch gern die Besieger der Germanen heissen, sie benannten also das Land, was ihnen disseits des Rheins lag, und mehrentheils mit Gallisch gewordenen Germanen besezt war, Germanien; und August bekam diese Provinz bei der Theilung, die er mit dem Staate vornahm.

Nun kam die 2. 13. 14. 16. Legion an den obern, die 1. 5. 19. 20. an den Unterrhein zu liegen. In Mainz, welches sich zu bilden anfing, stand die vierzehende.

IV.

1.) Es entstanden kleine Vorfälle mit den Germanen. Der Legat in Gallien M. Lollius, foderte Tribut, aber er ward verweigert, und die Zöllner, welche die Sikambrer und ihre Verbündeten antrasen, wurden gehangen. Die Sikambrer gingen über den Rhein, schlugen den Lollius, und nahmen ihm dem Adler der 5ten Legion. Dann machten sie Frieden mit den Römern und gaben Geiseln. August ging nach Gallien, machte Anstalten gegen die Germanen, und ließ seinen Stiefsohn Drusus zurük. Dieser ging über den Rhein, verheerte einen grossen Strich der Sikambrer; nahm die Friesen zu Bundesgenossen an, und befestigte den Fluß durch 50 Kastelle.

2.) Bei einem Bürgerkriege der Sikambrer mit den Katten, ging Drusus wieder über den Rhein, (i. J. R. 743.) unterdrükte die Usipeten, drang über die Lippe in das Gebiet der Sikambrer, dann zu den Cheruskern bis an die Weser, und lieferte den Brukterern eine für sie unglükliche Seeschlacht, mit Hülfe der ihm getreuen Friesen. Er mußte aber zurük,

ward

ward oft auf dem Rükzuge von den Germanen angefallen, und errichtete zwo neue Festen, eine beim Ursprunge der Lippe im Gebiete der eben mit ihm verbündeten Usipeten, die andere im Lande der Katten, und verband Bonn und Mainz durch Brüken über den Rhein.

3.) Die Katten, bisher von Römischer Grösse geblendet, öfneten ihre Augen, verliessen ihre Wohnsize, die ihnen die Römer angewiesen hatten, und verbanden sich mit den Sikambern. Drusus gieng noch zwei Jahre hinter einander über den Rhein, kam zulezt bis an die Elbe, siegte mit vielem eigenem Verluste, sezte Siegeszeichen, kehrte zurük, starb und ward in Mainz begraben.

4.) Bald darauf (746) ward ein allgemeiner Friede mit den Germanen, selbst mit den Sikambern, die ihn durchaus nicht eingehen wollten. August aber behandelte die Gesandten wie Geisseln, die sich am Ende selbst tödeten, ehe sie ihr Volk in die Nothwendigkeit versezen wollten, um sie zu lösen, schimpfliche Bedingungen einzugehen. Tiberius befand sich hierauf in Germanien, und siegte über einige Stämme.

5.) Jezt wurden die Markmannen durch ihren König Marbod berühmt; sie hatten sich neue Size gesucht, und das Land das sie den Bojen entrissen, im Herkynerwalde sich zugeeignet.

Marbod, der immer Roms Grösse vor Augen hatte, wollte im Norden August werden, unterdrükte mehrere Stämme, baute sich ein Rom, ein

Kapitol

Kapitol, hielt ein stehendes Heer und eine Leibwache. Seine Residenz Bojoheim konnte den Germanen die keine Städte erduldeten, nur unangenehm seyn. Seine Despotie bereitete ihm den Fall. Tiberius wollte ihn schon demüthigen, allein ein Aufstand in Pannonien und Dalmazien verhinderte es, und Marbod erhielt den Frieden, den er gesucht haben soll.

V.

1.) So hatte Rom auch über den Rhein seinen Adler verpflanzt, und viele Stämme überwunden, aber nicht den Sinn für Freiheit und Vaterland unterjocht; die Römer errichteten Kolonien, Winterläger aus denen Städte entstanden, und trieben Handlung mit den Teutschen. Diese gaben keinen andern Tribut als Hülfsvölker, weil ihnen dieses nicht nachtheilig zu seyn schien. Ihren väterlichen Sitten und Gewohnheiten blieben sie völlig getreu, und duldeten alles eher, als den Verlust derselben.

2.) Quintilius Varus ward Präfekt von Germanien, wollte das Volk unterdrüken, sich bereichern und die römische Rechtspflege einführen. Dieß ertrugen sie nicht, aber da sie zu schwach waren, durch ofne Gewalt sich zu helfen, so nahmen sie ihre Zuflucht zur List, und lokten den sichern Varus unter der Versicherung der Freundschaft und Ruhe, in das Land der Cherusker und an die Weser.

3.) Ein edler tapfrer Jüngling Herrmann Siegimers eines Cheruskischen Fürsten Sohn, ward der Retter seines Vaterlandes. Er war in Rom bekannt und beliebt, hatte unter der Armee gedient, das römische Bürgerrecht, die Würde eines Ritters erlangt, und das Cheruskische Hülfsvolk im Römischen Heere geführet; sein Bruder ging mit des Geschlechts Bewilligung in römische Dienste, und nahm den Namen Flavius an. Er sammlete im stillen mehrere zu einem Bunde, den aber sein eigner Schwiegervater Segest Fürst der Dulgubinen und Choswaren dem Varus verrieth, der ihn verachtete, und die Wahrheit in der Feindschaft beider verkannte.

In einer entfernten Gegend brach eine Empörung aus, Varus zog wenig gerüstet gegen sie, Herrmann und Siegimer blieben zurük, und versprachen gerüstet zu folgen. Schnell sammleten sie ihr schon bereit gehaltenes Heer, tödteten die Römer, die bei ihnen waren und folgten dem Varus, der sich schon in dem Teutoburger Walde herumtrieb.

Mit Waldung Berg und Thal und Sümpfen mußte Varus zuerst kämpfen, dann mit den Teutschen, Sturm und Regen vermehrte die Noth, und kein Schritt war sicher. Alles verlohr den Muth; der wiederholte Angriff schwächte täglich das römische Heer, und keine Rettung war möglich; Varus und mehrere Anführer tödteten sich; drei Legionen, sechs Kohorten und eine Menge Hülfsvölker wurden vernichtet, und der Verlust der Römer, konnte leicht

50,000

50,000 Menschen betragen; der grössere Theil kam bei diesem Vorfalle, der mindre im Lande selbst um. Die Gefangenen wurden hart behandelt. Ein Theil ward an dem Altare gemordet, den Prokuratoren die Zunge ausgerissen, des Varus Körper zerfleischt und sein Kopf dem Marbod gesendet, der ihn dem August auslieferte. Viele wurden zu Leibeigenen gemacht. Ein Adler ward in den Morästen versenkt, und zween wurden von den Germanen erbeutet. Das geschah in Westalen, wahrscheinlich in der Grafschaft Mark.

4.) Diesem Siege verdanken wir, daß wir noch Teutsche sind, diesem Siege verdankt Europa seine Verfassung. August war untröstlich, entfernte alle Germanen und Gallier aus Rom, und preßte Soldaten, mit denen Tiber nach Germanien aufbrechen mußte.

5.) Tiber ging zweimal nach Germanien, aber unternahm nichts. Germanikus des Drusus Sohn ward Anführer der 8 Legionen am Rhein. August starb bald darauf; ihm folgte Tiber. Am Nieder-Rhein entstand unter den Legionen ein Aufruhr, den Germanikus anfangs durch Güte, hernach durch Härte zu dämpfen vermochte.

Dann ließ er eine Brüke über den Rhein schlagen, und kam den Germanen ganz unvermuthet, überfiel die Marsen in ihrem Versammlungsorte Tansane genannt, zur Nachtszeit als sie ruhig schliefen, mordete was er traf und zerstörte alle Gebäude, auch

den Ort der Versammlung. Dieser Mord erregte die Bruktrer und andere Völker, sie besezten das Waldgebirge, wo Germanikus zurük mußte, aber er schlug sich durch.

6.) Im folgenden Jare (14) ging er wieder über den Rhein, wozu er durch Herrmanns und Segests ohne Fehde sich aufgefordert fühlte. Hernach überfiel er die Katten, und mordete das wehrlose Volk. Der Hauptplaz des Volkes Mattium ward zerstört, und das flache Land verheeret.

Die Cherusker waren getheilt, die Heermannei wollte den Krieg; nur Segest mit seinem Gefolge den Frieden. Er war eingeschlossen, konnte aber einen Boten an den Germanikus senden. Dieser grif den Herrmann an, und Segest bekam Luft sich zu retten. Thusnelde Herrmanns Weib ward gefangen, und die Siegeszeichen die Segest von der Varischen Niederlage hatte, wurden ausgeliefert.

7.) Die Cherusker ergriffen mit den benachbarten Stämmen die Waffen, selbst Inguiomer Herrmanns Oheim verließ den römischen Bund. Germanikus sendete den Cäcinna in das Land der Bruktrer, die Reuterei unter des Pedo Anführung in das der Friesen, und er selbst schifte mit vier Legionen den Rhein hinunter, bis an die Ems, wo sich alles vereinigen sollte.

Zwischen der Ems und der Lippe stand der Imperator, sah den Teutoburger Wald wo Varus geschlagen ward, ging nach manchen Vorkehrungen

in

in denselben, fand die Trümmern der schreklichsten Begebenheit, ließ die Gebeine der Gefallenen beerdigen, und einen Rasenhügel errichten, den hernach die Teutschen wieder zerstörten.

Herrmann hatte unterdessen den Heerbann gesammlet, und Germanikus ward auf dem Rükzuge angegriffen, mußte das Schlachtfeld verlassen, und auf dem Wege zurükkehren, den er gekommen war. Auch dem Cäcinna kam Herrmann zuvor, und nur Klugheit und Muth rettete diesen Feldherrn, noch mehr die Germanische Sucht nach Beute. Die Römer hatten sich wieder gesezt. Herrmann wollte sie erst in einen Sumpf loken; Inguiomer angreifen. Das lezte geschah. Es war ein blutiger Tag, an dessen Abend sich die Teutschen zurückziehen mußten, und Cäcinna entkommen konnte.

Auch der Ozean empörte sich wider die Römer. Er trat aus; Vitellius der bei seinem Heere auch die 2 und 14te Legion von der Flotte hatte, verlohr Gepäke, Lebensmittel, Lastthiere und viel Volk. So endigte sich dieser Feldzug zum Nachtheile der Römer.

Im folgenden Jare errichtete Germanikus eine neue Flotte. Die Insel der Batawer ward der Sammelplaz. Und er fuhr mit ihr in die Ems, wo er die Flotte bei Emden ließ. Die Chauken und Batawer halfen den Römern.

8.) Die Römer standen auf einmal an der Weser, jenseits die Cherusker. *) Die Batawer wurden geschlagen. Bald darauf kam es auf einem Blachfelde zur Schlacht, welche die Teutschen verlohren. Herrmann entkam noch verwundet durch die Flucht.

Und doch ward Germanikus als er zurükzog, aufs neue angegriffen. Eine wüthende Schlacht begann, die gern Germanikus zum Untergange des Volks benuzt hätte, denn er ließ Niemanden Pardon geben. Die Germanen wichen nicht, nur auf der Wahlstadt blieben die Römer stehen. Germanikus errichtete ein Siegesdenkmal. Wie gewöhnlich ging er zu Ende des Sommers zurük, theils zu Lande, theils auf der Flotte die Ems hinab. Ein wütender Orkan zerstörte diese, alles ward über Bord geworfen, um die Menschen zu retten; ein Theil der Schiffe ging unter, ein anderer scheiterte und übergab die Geborgnen dem Hungertode. Germanikus rettete sich mit den übrigen Schiffen an das Gebiete der Chauken.

9.) Nachher hatte er noch einige kleine Vorfälle mit den Germanen, erlistete sich noch immer Adler von der Varischen Niederlage, und ward auf einmal vom Tiber zurükberufen, der in Rom besser als Germanikus am Rheine bemerkte, wie sehr diese Siege

*) Wie das möglich war, ist nicht zu bestimmen. Eine Zwischenbegebenheit scheinet zu fehlen.

Siege den Staat entnervten, und so ging Germanikus nach Rom als Konsul zurük und triumfirte.

Germanien aber war immer noch frei, nur einige Stämme befanden sich im römischen Bunde.

VI.

1.) Im Innern entspann sich ein Bürgerkrieg zwischen Herrmanns Cheruskern und dem Marbod, dem Könige der Markmannen. Der Grund war Marbods Despotie, und daß er sich nicht der allgemeinen Sache gegen die Römer annahm. Von Marbod fielen verschiedene bezwungene Stämme ab, und Gottwald ein Gotone, that mit den Seinen einen Einfall in das Land der Markmannen, eroberte die Residenz und das Schloß. Marbod muste über die Donau flüchten, und sich mit dem freien Aufenthalte in Italien begnügen, wo er noch 18 Jare lebte. Sein Nachfolger Gottwald genoß nur kurz sein Glük, die Hermunduren unter Anführung des Wibilius vertrieben ihn. Auch er floh nach Italien, und brachte wie Marbod viel Teutsche mit, die zusammen jenseits der Donau verpflanzt wurden, und den Wannius einen Quaden zum Könige erhielten.

2.) Gegen Herrmann den Befreier des Vaterlandes, entstand eine Verschwörung, und er, den die Römer nicht zu unterdrüken vermochten, unterlag der List seiner Verwandten.

3.) Die Friesen waren lange im ruhigen Bunde, aber nun (i. J. 28.) wollte sie der Primipilar Olennius drüken, und ward die Veranlassung zu einem Kriege.

Die Römer erlitten einen grossen Verlust, und die Friesen wurden frei.

4.) Die Cherusker hatten sich durch innere Streitigkeiten fast ganz aufgerieben, und erbaten sich von den Römern den lezten aus ihrem Fürstenstamme Italus, der es mit den Römern hielt und in Rom lebte. Da er aber als Despot handeln wollte, so entstand ein neuer Bürgerkrieg.

5.) Ein Aufstand der Chauken ward unterdrükt, und die Friesen die wieder Geiseln gaben, wurden verpflanzt, aber die Fortdauer des mit den Chauken entstandenen Krieges ward vom Klaudius untersagt.

6.) In dem Gebiete der Mattiaken, entdekten die Römer ein Silberbergwerk, aber von so geringen Gehalte, daß man es bald wieder aufgab. Die Stadt der Ubier, erhielt von der Agrippina Klaudius Gemalin eine Kolonie alter Soldaten, und den Namen Kolonia Agrippina. (Kölln.)

In Teutschland wütheten bürgerliche Kriege, und die im Lande liegenden Legionen standen gegen den Galba auf, und riefen den Vitellius zum Kaiser aus.

VII.

1.) In Batawien entspinnt sich ein Aufruhr, welcher der Parthei des Vespasianus gegen den Vitellius günstig zu seyn scheint. Die Batawer, von jeher Freunde und Brüder des römischen Reichs, wurden eben als Sklaven behandelt. Klaudius Civilis der Sohn eines Fürsten, dessen Bruder Julius Paulus, unter Nero aus Argwohn hingerichtet worden war, ergrif die Gelegenheit sich zu sichern, und sich zu rächen. Er versammlete die Häupter des Volks, entdekte ihnen seinen Plan, man beschwor die Verbindung, welcher die Kanninefater unter Anführung des Brenno mit Freuden beitraten.

2.) Brenno vereinigte sich mit den Friesen jenseit des Rheins, und eroberte das Winterlager der Kohorten. Civilis zog die Batawischen Kohorten aus Mainz an sich. Es kam zum Treffen, die Kohorte der Tungrer ging gleich von den Römern über. Die Flotte, welche mehrentheils Batawische Ruderknechte hatte, ward von diesen an das jenseitige Ufer geführt und erobert.

3.) Dieser Sieg war der Herold zum allgemeinen Aufstande; die Germanischen Stämme sendeten an den Civilis Gesandten, und versprachen ihm Hülfsvölker.

Nun schikte der römische Feldherr Hordeonius Flakkus den Legaten Mummius Luperkus mit zwo Legionen gegen den Civilis, Ihn gegen über befeh-

ligte

ligte Klaudius Labeo die Batawer. Gleich anfangs giengen die Batawischen Hülfsvölker von den Römern über, dann flohen die Ubier und Trewirer, und endlich auch die Legionen aus dem Lager bei Santen. Klaudius Labeo ward zu den Friesen gesendet.

4.) Vitellius hatte befohlen, daß die Kohorten der Batawer welche nach Mainz beordert waren, nach Rom gehen sollten, aber Civilis rief sie durch Boten zurük. Darauf ließ er sein ganzes Heer dem Vespasian huldigen, und lud die nach Santen entflohenen zwo Legionen zum gleichen Schritte ein. Ihre beleidigende Antwort reizte ihn zur Rache, und er forderte nun ganz Germanien zum ofnen Bunde auf, dem auch die Tenchtrer und Bruktrer gleich beitraten. Santen ward belagert. Ueberall waren die Römer unglüklich, und verlohren eine Schlacht.

5.) Die Ubier die es immer noch mit den Römern hielten, sich sogar Agrippiner nannten, wurden bei Markdur überfallen und geschlagen. Vespasian überwand den Vitellius, alles fiel dem Sieger bei, nur Civilis nicht, denn nun stritt er für die Freiheit.

Er theilte seine Armee, der eine Haufen schlug die Römer durch ein mörderisches Blutbad, kam aber zulezt zwischen zwei Treffen, wodurch ein Theil des Sieges wieder vereitelt ward. Santen ward entsezet und Civilis in die Flucht getrieben. Aber die Römer litten an allem Noth, weil der Rhein ganz in Germanischen Händen war, und Civilis war wie-

 der

der glüklich, indem er Gelduba eroberte und die Römer bei Novesium schlug.

6.) Mainz ward von Germanen vergeblich belagert, und dieses Heer mehr durch die Trewirer als die Römer geschlagen, die aber bald darauf unter dem Klassikus auch von den Römern abfielen. Mit diesen verband sich ein anderer Trewirer Julius Tutor und der Lingone Julius Sabinus. Sie schlossen mit dem Civilis den Bund, und verliessen den Vokula, der hernach vom Klassikus hingerichtet und sein Heer genöthiget ward, den Gallen zu huldigen. Ein gleiches that Tutor mit den Agrippinern. Santen ward noch belagert wo der Hunger schreklich wüthete. Die Belagerten ergaben sich, erhielten vom Civilis ihr Leben, nur ihre Habschaft blieb sein, aber unterwegens fielen sie den Germanen in die Hände, wurden niedergehauen, oder wer nach Santen zurükfloh, kam, da es von den Batawern niedergebrannt ward, im Feuer um. Die römischen Winterlager wurden überall geschleift, nur die bei Mainz und Windich verschont. Die Agrippiner unterwarfen sich, Kölln ward verheert; und sie wurden wieder zu Ubiern.

7.) Die Römer brachen aus Windelizien und Rhezien ein, Civilis Schwestersohn Julius Brigantikus vereinigte sich mit ihnen, Tutor ward bei Bingen geschlagen, da seine feigen Trewirer flohen.

Nun erhielt Civilis einen andern Gegner an dem Petilius Cerealis. Dieser eroberte Trier wieder,

und

und die gefangenen Legionen der Trewirer und Lingoner wurden wieder mit den Römern vereint. Cerealis ward angegriffen zur Nacht, und nur die 21ste Legion verwandelte die Niederlage den Römern in Sieg. Die Agrippiner handelten niederträchtig an den Germanen. Civilis zog sich zurük. Cerealis folgte ihm, es entstand ein neues Treffen, das die Nacht unentschieden ließ, der folgende Tag war unglüklich für die Römer, durch Verrätherei ward Civilis überflügelt und zum Rükzuge genöthiget. Ein neues Treffen, in welchem Cerealis sehr viel einbüste, war wieder nicht entscheidend, aber beide Theile waren des Krieges müde und wahrscheinlich ward bald darauf Friede geschlossen.

8.) Der Römer Macht war in Teutschland vorbei, und doch triumfirte Domizian zweimal über die besiegten Germanen; das einemal hatte er keine gesehen, und das zweitemal den Frieden von ihnen erkauft. Diese Erkaufung des Friedens dauerte bis auf den Trajan der gegen einige Stämme glüklich war.

9.) Ein Bürgerkrieg rieb beinahe den ganzen Stamm der Brukterer auf. Antonin schlug die Germanen, und gab den Quaden einen König. Hadrian legte wahrscheinlich den Grund zu der Teufelsmauer.

Es entstand ein grosser Bund germanischer und slawischer Völker gegen die Römer, und bald erhob sich der Markmannische Krieg. Das Heer des Mark Aurels wird geschlagen, aber die Quaden erlitten

nachher eine grosse Niederlage, und es ward Friede. Kommodus zahlte Subsidien, ging zweimal nach Germanien, und kam bis Oehringen. Aber die Teutschen bleiben frei und schlossen immer grössere Bündnisse, die den Römern am Ende den Untergang bringen.

Chr. Ernst Hanselmanns Beweis wie weit der Römer Macht in Teutschland gedrungen, Schwäbischhalle. 768. Frt.

Ebend. fortgesezter Beweis, Eb. 773. J.

VIII.

1.) Ueber dem Rheine war das von den Teutschen besezte Gallien römisch. Hier entstanden blühende Städte und Festen, deren alte Namen noch in den jezigen kenntlich sind. Moguntiacum, Mainz; Augusta Treuirorum, Trier; Argentoratum, Strasburg; Colonia Agrippina, Kölln; Saletio, Selz; Tabernae Rhenanae, Rheinzabern; Altaripa, Altrip; Confluentia, Koblenz; Nouesium, Neiß, und in den Donaugegenden; Augusta Vindelicorum, Augsburg; Laureacum, Lorch 2c. Unter diesen war Mainz älter, als die römische Besiznehmung. Der Name ist Gallisch und bedeutet die Stadt am Zi. Wo aber die Teutschen hinkamen, da zerstörten sie wieder alles.

Diese Städte wurden von den Römern gut unterhalten; die Künste des Friedens getrieben, und

von

von ihnen aus entstand die teutsche Verbesserung und Verschlimmerung. Zu Ende des 2ten Jahrhunderts litten diese Städte schon viel von den Germanischen Einfällen, sie wurden belagert, erobert, verwüstet.

2.) Bisher hatten die Römer mit Germanen zu thun gehabt. Nun verliert sich diese Benennung aus der Geschichte, auch die Namen der kleinen Völkerschaften gehen nach und nach unter.

Roms Herrlichkeit war gesunken, ihr Ansehen in Verachtung übergegangen. Die teutschen Völker hatten durch den markmannischen Krieg gelernt, daß eine grosse Verbindung ihnen nüzlicher sey, es traten daher mehrere Stämme zusammen, und bildeten unter einem Anführer einen grössern Bund.

Der größte Bund entstand in Oberteutschland, die einzelnen Hermanneien wurden zu einer allgemeinen, und die Römer gaben dem Bunde den Namen Allmannen. Ihrer wird unter Karakalla im Jahr 214. zuerst gedacht.

Ein anderes Volk das diesem Bunde nicht beitrat, legte sich den Namen Franken bei, und kommt unter den Gordian 337. vor, wo sie schon in Gallien herumschweiften. Zu ihnen gehörten die Katten, Chamawer, Ansibaren und andere Stämme.

Ein dritter Völkerbund entstand hinter den Rükken der Franken. Sie nannten sich Sassen und waren viel älter, als die Geschichte ihrer gedenkt.

Die Gothen, die Stammväter der Teutschen und Swionen sassen hinter der Weichsel. Unter dem Trajan werden sie etwas bekannt. Von andern Völkern gedrängt, rükten sie näher, und wurden zulezt in Westgothen und Ostgothen vertheilt. Mit allen diesen Völkern nun hatten die Römer zu kämpfen.

3.) Karakallo wollte die Allmannen hintergehen, besuchte sie, erhielt die Erlaubnis Festungen und Bäder anzulegen, behandelte sie dann grausam, siegte über sie, ward aber von ihnen genöthigt sich von dem Kriege loszukanfen.

Maximinus ging über den Rhein, kam bis Oehringen und sprengte aus, er habe über 400,000 Dörfer verwüstet. Das römische Germanien befand sich von Mainz bis Strasburg in den Händen der Allmannen, den Niederrhein hatten die Franken. Julian ging an den Fluß, besezte Brunst (Brocomagus) und Kölln. Das Glük war abwechselnd, die Allmannen drangen bis Basel und forderten von Julian, er solle ganz Elsaß verlassen. Eine lang dauernde wüthende Schlacht entschied endlich den Römern den Sieg.

4.) Auf einmal brach 376. aus Asien ein unbekanntes Volk auf, die Hunnen, denen die Gothen unterlagen, und sich genöthiget sahen den Dniester und dann die Karpathen zu verlassen und sich nach Thrazien zu wenden, wo sie von Konstantinopel die Erlaubnis erhielten, sich nieder zu lassen, aber eine niederträchtige Behandlung verursachte, daß sie aus

Freun=

Freunden, zu Räubern wurden, die römischen Heere schlugen und hernach mancherlei Schiksale hatten.

Die Westgothen brachen unter ihrem Alarich nach Italien auf, musten aber zurük und auch Radagais, der bald mit andern verbundenen Völkern ihm folgte, richtete nichts aus.

5.) Plözlich erschienen die Wandalen, welches vielleicht die ehemaligen Sweifen waren, und schon 174. unter dem Markus bekannt wurden, aber jezt mit Uebermacht in Gallien einbrachen, jedoch von den Franken geschlagen wurden. Hier kamen ihnen die Alanen zu Hülfe und die Franken musten weichen. Alarich ging mehrmals nach Italien, eroberte 409. Rom mit Sturm, betrug sich aber sehr edel.

6.) In Gallien brachen die Burgunder, ein slawisches Volk ein; dort errichteten auch 419. die Westgothen ihr Reich, und die Wandalen in Afrika.

Die Angeln, Jüten und Sassen gingen nach Britannien, den Bewohnern gegen die Pikten und Skoten zu helfen, und behielten am Ende um das Jar 449. das Land in Besiz.

Die Hunnen fielen unter Attila in Gallien ein, wurden aber bei Chalons an der Marne geschlagen; die Heruler eroberten 476. Italien, musten es aber 493. dem Westgothen Theodorich überlassen, und das abendländische Kaiserthum war nun nicht mehr.

IX.

1.) Die Sitten der Ueberwinder waren noch immer gut, und wurden nur nach und nach, aber doch zeitig genug von den Besiegten verdorben. Nur die Teutschen, in Teutschland selbst, die nicht ausgewandert waren, entgingen dem Verderben am längsten.

Ueberall ward die teutsche Sprache die Hauptsprache, nur die neuen Unterthanen behielten die lateinische, wodurch am Ende und auch vorzüglich durch die christliche Religion diese in den eroberten Ländern aufs neue, aber verdorben, die herrschende ward.

2.) Die christliche Religion kam schon in den ersten Jarhunderten durch einzelne Römer nach Teutschland, und unter Konstantin dem Grosen, gab es bereits in den Städten am Rheine und an der Donau christliche Gemeinden. Der oberste Geistliche in den grossen Städten ward Bischof, und der Bischof in der Hauptstadt einer Provinz erhielt Rang und Vorsiz vor den andern. Viele und vielleicht die mehrsten teutschen Völker, vorzüglich die, welche auswanderten, folgten der Lehre des Arius. Ihre Liturgien sind verlohren, aber das schäzbarste Denkmal, ein Theil der Uebersezung des Neuen Testaments in die Gothische Sprache vom Bischofe Ulfilas ist noch in unsern Händen.

3.) Da die Wissenschaften in Rom im äusersten Verfalle waren, so konnte auch durch sie keine wohlthätige Wirkung auf die Teutschen erfolgen.

4.) In den eroberten römischen Besizungen bildeten sich Monarchien, die Heerführer wurden beständige Regenten, ihre Söhne ihre Nachfolger, der freie Teutsche ward Unterthan, wenn auch ohne die Benennung. Nur über Krieg und Geseze entschied noch das Volk. Bei einem Kriege ward die Beute an Land und Gütern unter alle getheilt, nur die Könige erhielten mehr.

Das Lehnssystem gründete sich tiefer, das Gefolge der Fürsten ward grösser, und nun durch Ländereien, den Werth zu erhalten anfingen, auf Lebenszeit belohnt.

5.) Bisher hatten die Teutschen ohne geschriebene Geseze, nur nach alten Gewohnheiten gelebt, nun fingen sie an, diese nieder zu schreiben. Dieses geschah zuerst von den Franken und zwar von den Salischen ums Jar 422. zur Zeit des Königs Faramund, und von den Ripuarischen später. Diese Geseze waren voll hoher Einfalt, sorgten vorzüglich für das, was die Teutschen von jeher am mehrsten achteten, für die Aufrechthaltung der Familien, beschäftigten sich mit den Verbrechen und ihren Strafen, und das Salische Gesez führt einen Grundsaz durch, der allen andern Gesezen mangelt: daß derjenige der viel stiehlt und etwas dem Besizer zu-

rükläßt, nicht so hart bestraft wird, als derjenige der Jemanden das wenige, was er besizet, ganz nimmt.

Zweiter Abschnitt.

Von der Eroberung Galliens bis auf Pipin 752.

Geschichtsschreiber: Gregorii Turonensis historia Francorum.

Fredegardi Scholastici Chronicon.

I.

1.) Die Franken waren noch Heiden, als sie Gallien sich zueigneten, und fingen schon an nach alter teutscher Sitte sich in viele kleine Stämme zu vertheilen, deren jeder von einem eigenen Könige beherrscht ward. Ihre Besizungen gingen bis an den Rhein. Einen Theil Galliens hatten die Burgunder innen, und zu Soissons saß noch ein römischer Befehlshaber. Aus Schwaben drangen die Allmannen in Elsaß, Schweiz, Lothringen ein, und Childerich der Sohn des Meroweus, rükte mit seinen Franken weit vor. Klodwich Childrichs Sohn machte 486. dem römischen Schattenregimente ein Ende, schlug die Römer bei Soissons und nahm ihnen den Ueberrest ihrer Besizung.

2.) Ein längst gebildetes Volk, vom Harz bis zum Main, das Thüringische tritt nunmehr in der Geschichte stark und mächtig hervor. Eben so mäch-

mächtig, vorzüglich aber durch Seeräuberei, wurden die Sachsen.

3.) Die Slawen ein handelndes und akerbauendes Volk, waren bei der allgemeinen Umänderung ruhig geblieben, und die Serbischen nur bis an und in einigen Gegenden über die Elbe vorgerükt. Aus Rhäzien und Norikum hingegen, wurden die Norischen Slawen verdrängt, und Baiern und Oesterreich mit Teutschen besezt, unter denen die Bajuwarier die berühmtern sind.

4.) Mit diesen und andern Völkern, vorzüglich den Allmannen, hatten nun die Franken zu thun, und kämpften mit ihnen, öftrer aus Ehrgeiz als aus Noth, um die Herrschaft. Denn da Klodwich die römische zerstöret hatte, so dachte er nun darauf, sich alles so weit er konnte zu unterwerfen. Er heurathete die Burgundische Prinzessin Klotilde, und ward in der Folge ein Christ. Mehr als 8000 Franken wurden mit ihm zugleich in Rheims getauft. Diese Politik gewährte ihm nun einen grössern Wirkungskreis für seinen Ehrgeiz und seine Wuth. Da er sich zur katholischen Religion wendete, und die Westgothen und Burgunder Arianer waren, so war die Freude der erstern ausserordentlich und man sah ihm gern jede Bosheit und Niederträchtigkeit nach, wenn sie nur zur grössern Ehre der Kirche gereichte, und der Erzbischof Remigius von Rheims der ihn getauft hatte, forderte von ihm, seine Priester zu ehren und sie um Rath zu fragen, so würden

den alle seine Sachen gut gehen. Ein Beweis, wie sehr die nun herrschende Kirche ihre Vortheile zu benuzen wuste. Der aufrichtige Gregorius von Tours schildert ihn wie er war, wenn er ihn auch bisweilen mit der Religion entschuldiget, und die Ausführung seiner Pläne für einen Seegen Gottes erklärt. Sein Karakter war abscheulicher als irgend einer. — Unter dem Scheine der Religion mordete und vertilgte er mit unnennbarer Grausamkeit die Fürsten, welche die andern Stämme beherrschten. Der hohe Adel des Volks ging verlohren, so daß Klodwich am Ende gestand, er sei ein Fremdling in fremden Lande.

5.) In Köln saß ein Fränkischer König Sigebert, der von den Allmannen angegriffen ward, aber von Klodwich Hülfe erhielt. Die Allmannen drängten bei Zülfen die Franken in die Enge, allein das Glück wendete sich, der Tod des Königs der Allmannen gewann den Franken die Schlacht und bewirkte, daß ein Theil des Volks sich unterwerfen muste, und seinen Namen, vielleicht auch seine Rechte verlor. Der übrige Theil begab sich in den Schuz des Ostgothen Theodorichs und unterwarf sich dann, nebst den Baiern dem Franken Theodebert, und behielt seine Rechte und seine Fürsten.

6.) Ueber die Burgunder in Gallien herrschten zwei Brüder Gundobald und Godegisil. Der leztere wollte allein regieren, und versprach Klodwichen einen järlichen Tribut. Dieser kam ihm zu Hülfe, und belagerte den Gundobald in Avignon. Als

aber auch dieser einen järlichen Tribut versprach, so zog er ab, und Godegisil ward von Gundobald in Vienne überfallen, und nebst seinen noch übrigen Brüdern ermordet. Noch besassen die Westgothen unter Alarich einen Theil von Spanien. Er schloß mit Klodwich einen Freundschaftsbund, den dieser aber nach der alten Regel der Kirche, den Kezern ist keine Treue zu halten, brach, und sie unter dem Vorwande, daß es ihm weh thäte, daß diese Kezer einen Theil Galliens besässen, mit Krieg überzog, und gewiß war daß er sie mit der Hülfe Gottes bezwingen würde. Das Volk stimmte für diesen heiligen Krieg, und man wendete alles an, um die Schwärmerei zu unterhalten. Alarich blieb 507. in der Schlacht bei Poitiers, und die rechtgläubigen Franken drangen mit zwo Armeen in das Land. Ein Theil der Westgothen wendete sich nach Spanien, der kleinere blieb in Languedok.

7.) Nun wütete Klodwich gegen seine eigene Familie. Dieß ist ein Gewebe von Bosheiten und allen was abscheulich gedacht werden kann. Auf solch eine Art ward der erstgeborne Sohn der Kirche, Stifter der grossen Fränkischen Monarchie. Er starb zu Paris 511. noch nicht 45 Jar alt.

8.) Klodwich war in Betracht seiner Nachfolger ein vortreflicher Mann, so daß ihn Gregor von Tours diesen zum Muster darstellet. Sein jüngster Sohn Klotar war der vollendetste Böswicht. Das Reich ward zwischen ihm und seinen drei ältern Brüdern

Theodorich, Klodomir und Childebert getheilt.

9.) In Thüringen wollte Hermannfried seinem Bruder Baldrich seine Besizung entreissen, rief den König Theodorich zu Hülfe und versprach ihm die Hälfte der Eroberung. Dieser half; Baldrich verlor Land und Leben, aber Hermannfried gab den Franken nichts, und legte dadurch den Grund zum Untergange seines Reichs. Theodorich und Klotar überfielen und schlugen ihn an der Unstrut. Dieser floh, kam aber, sicher gemacht zum Theodorich nach Zülpich wo er, wie von ohngefähr, von der Stadtmauer heruntergestürzt und Thüringen in Besiz genommen ward.

10.) Klodomir verlor in einem Zuge gegen die Burgunder sein Leben, und Theodorich starb 534. Diesem folgte sein Sohn Theodebert mit Bewilligung seiner Vasallen, da Childebert und Klotar sich in das Land theilen wollten.

11.) Der Kaiser Justinian hatte die entnervten Wandalen in Afrika geschlagen, ihren König Gelemer gefangen und ihrem Reiche ein Ende gemacht. Nun drohte er den Ostgothen in Italien über die Theodat herrschte. Sizilien ward erobert. Provence gehörte noch zu diesem Ostgothischen Reiche. Theodat ward von seinem Volke entsezet; Witiges kam an seine Stelle, muste aber den Franken Geld zu einem Bündnisse gegen die Römer geben, und sein Land in Gallien abtreten, in welches sich die

drei Könige Theodebert, Childebert und Klotar theilen. Witiges belagerte das von ihm zum Belisar abgefallene Rom, muste aber die Belagerung aufheben.

12.) Die treulosen Franken hielten es mit den Römern und Ostgothen, und bekamen von beiden Geschenke, ohne einem Theile beizustehen, sendeten aber zulezt den Gothen 10000 Burgunder zu Hülfe, bis Theodebert als Feind beider Theile in Italien einbrach, wo jedoch Krankheiten zum Rükzuge nöthigten. Die Römer waren glüklich gegen die Gothen. Diese wählten den tapfern und edlen Totilas zum Könige. Er sammlete alle Kräfte, eroberte Rom, und er, der Arianer, handelte edel und gut, aber der rechtgläubige Belisar schlecht. Noch einmal eroberte Totilas die Stadt und schonte ihrer auch diesmal. Endlich blieb er in einem Treffen, und in kurzen war das Ostgothische Reich zerstört.

13.) Theodebert starb 547. Die Baiern kommen wahrscheinlich mit Thüringen unter Fränkische Herrschaft. Im Fränkischen Reiche wechselten Theilungen und Abscheulichkeiten der Regenten mit einander. Die beiden Königinnen Brunehild und Fredegunde verdienen in jeder Geschichte mit Abscheu genennt zu werden.

14.) Klotar II. ward 631. durch Hülfe seines Groshofmeisters (Major Domus) alleiniger Herr der Fränkischen Monarchie. Ihm folgte sein Sohn Dagobert mit Zustimmung des Volks. Unter

ihm wurden die Slawen zuerst 632. mit den Franken bekannt. Dieses waren die norischen Slawen. Die Austrasier, die er gegen sie sendete, wurden geschlagen, und er hatte Mühe sich ihrer zu erwehren. Die Thüringer erhielten von ihm den Radulf zum Herzoge und musten nun wie die Sachsen, welchen Dagobert den Tribut deswegen erlassen hatte, gegen die Slawen streiten.

15.) Nach Dagoberts Tode 638. erhielt ein Sohn Sigebert Austrasien und der andere Klodwich Neustrien und Burgund. Die Thüringer unter Radulf, die Baiern und Allmannen erkannten nur noch dem Namen nach die Fränkische Oberherrschaft. Im Jar 670. ward das ganze Reich wieder unter Childrich vereinigt. Ein Bösewicht der endlich ermordet ward.

16.) Zwischen den Austrasiern und Neustriern entstand eine unglükliche Eifersucht, und die Macht der Major Domus ward unumschränkt. In Austrasien wurden Pipin und Martin, Enkel des Bischofs Arnulfs zu Mez, Herzoge. Von dem ersten stammte der Urenkel, Karl der Grosse ab. Zwischen den Austrasiern und dem Major Domus in Neustrien entstand ein Krieg, Pipin eroberte 687. Paris und ward nun zur Belohnung Major Domus des Königs. Nach einem andern Kriege ward Pipins Sohn Karl Martell Major Domus, der sich wieder einige teutsche Länder auch einen Theil von Sachsen unterwarf.

17.) Die Sarazenen wagten einen Einfall in Gallien, Karl schlug sie und befreite das Land. In Italien hatte sich der teutsche Stamm der Langbarden festgesezt und unter Luitprand kam die Herrschaft der römischen Bischöfe so ins Gedränge, daß Gregorius III. Schuz bei Karln suchen muste.

18.) Pipin ward nach des Vaters Tode, nachdem sein Bruder Karlmann in das Kloster Kassino gegangen war, alleiniger Major Domus. Endlich machte Pipin 752. dem Königthume des meroringischen Geschlechts mit Rathe des Pabstes Zacharias ein Ende, sich selbst zum Könige und ward von Bonifazius gesalbet und gekrönet.

II.

1.) Die christliche Religion, das heist die Hierarchie, hatte nun überall feste Wurzel gefaßt, da die Könige der Franken sich zu derselben bekannten. Noch blieben viele teutsche Stämme Heiden, andre folgten der Lehre des Arius.

2.) Die Religion ward entstelt, durch Geiz oder Einfalt auf der einen, durch Aberglauben und Bosheit auf der andern Seite, und die Sittenlosigkeit ward unter dem Dekmantel der Religion entsezlich. Kirchen und Klöster wurden gestiftet, reichlich beschenkt, für die unnatürlichsten Verbrechen, die den Heiden entehrt hätten, zahlte man an Kirchen und Klöster und blieb für die Zukunft nach dem Tode

 sicher.

sicher. Diese Sittenlosigkeit übersteigt allen Glauben, und war so arg in den eroberten Ländern, daß die mehresten Völker ganz entnervt wurden. Was im Nazionalkarakter als Feler lag, ward zum wüthenden Verbrechen und Trinker wurden Besofne und Verräther. Die Gewohnheit, daß Todschlag durch Geld gebüsset wurde, ward zur Ruchlosigkeit da die Kirche nicht allein Geld nahm, sondern auch dafür das Vergehen verzieh, ja wohl gar den Verbrecher gegen den Staat in Schuz nehmen wollte. Selbst die alte teutsche Redlichkeit ging verloren.

3.) Der gröste Theil der Könige und Fürsten, vorzüglich die Fränkischen waren sehr schlechte Menschen. Alle Laster gingen im Schwange und nur in eigentlichen Teutschland hielt die Unbekanntheit des Luxus noch etwas die Sitten aufrecht.

4.) Mehrere teutsche Stämme gaben sich Geseze, oder erhielten sie von den Fränkischen Königen. So sollen die Allmannen das ihrige vom Könige in Austrasien Theodorich I. erhalten haben. Auf die nämliche Art bekamen die Baiern das ihre. Aelter sind die Geseze der Friesen, und die Sächsischen, so wie die der Angeln und Warner. Im Anfange des 6ten Jarhunderts gab der König Gundobald seinen Burgundern ihr Gesez. Auch die Westgothen und Langbarden erhielten geschriebene Rechte. Alle diese Geseze, die bis auf die Langbardischen einen Schaz alter teutscher Sitten enthalten, besizen wir noch.

Als

Als Sammlungen der alten teutschen Geseze sind zu merken:

1.) Libelli s. decreta a Clodoveo. Childeberto et Clothario prius aedita et postremum a Carolo lucide emendata s. l. et a. 12.

2.) P. Georgisch Corpus iuris German. antiqui. Hal. 738 4.

3.) Barbarorum leges antiquae, c. n. et glossar. acced. formular. fasciculus ed. Paul Canciani. Venet. 781. V. F.

Alle diese Geseze beschäftigen sich mehrentheils mit Verbrechen und Strafen, und gehen, wie alle Verfügungen roher Völker ziemlich genau, so daß in manchen die Verlezung jedes einzelnen Gliedes besonders bestimmt wird. Ferner wird vorzüglich auf die Erhaltung der Familie gesehen; und nur das Sächsische Gesez kennt eigentlich die Todesstrafe. Mord, Brand und Raub waren gewöhnliche Verbrechen.

5.) Die gerichtliche Form war noch die alte durch Grafen und Zentgrafen. Die Gerichte selbst wurden auf ofnem Felde gehalten. Der Plaz hieß Malberg. Die Lehnsverfassung ward immer ausgedehnter, die Leibeigenschaft immer härter. Beides und die Gewalt der Bischöfe arbeiteten ungestört an der Unterjochung der Freiheit.

6.) In Teutschland selbst gab es, wie schon gesagt, christliche Gemeinen, auch Kirchen und Bischöfe, und mancher Apostel predigte das Evangelium den Heiden. Allein es waren mehrentheils nur Versuche, und erst dem Engländer Winfried der sich später-

hin Bonifazius nannte, verdanken wir unsre Bekehrung, die er im Jar 722. mit Thüringen anhob. Gregor III. machte ihn zum Erzbischofe über ganz Teutschland, über Gläubige und Heiden, und Karl Martell ließ ihn durch Kriegsknechte begleiten, die seine Lehre den Widerspenstigen eindrüklicher machen konnten. Er theilte Baiern in vier Diözesen, errichtete mehrere Bisthümer, als Neudorf an der Donau 740. (welches 801. nach Augsburg verlegt ward.) Wirzburg und Eichstädt 741.; Buraburg und Erfurt 742. Das Kloster Fulda welches er 744. stiftete, bestimmte er zu einer Pflanzschule für Geistliche, und besezte es mit Benediktinern. Er war ein schwacher Kopf, aber der gröste Beförderer der römischen Macht, und handelte nicht aus eignen Kräften, sondern nur nach Befehlen des obersten Bischofs. Diesem unbeschadet, hat er doch unläugbar Verdienste um Teutschland, die wir gewis nach einem Jartausende noch dankbar erkennen. Er wählte endlich Mainz 745. zu seinem beständigen Size, und ward 755. auf einer Reise nach Friesland bei Dokkum erschlagen.

7.) Die Wissenschaften waren, wie natürlich, geringfügig und was sich noch fand, d. i. barbarisches Latein, — Eigenthum der Geistlichen, durch die alles besorgt ward. Noch waren diese zwar der weltlichen Regierung unterworfen, aber auch dieser Vorzug ward mit zur Gelegenheit, daß sie sich zum Staate im Staate bilden konnten. Unter den Gothen,

then, Allmannen, Franken und Angelsassen gab es einige Schriftsteller. Unter den Teutschen ist der heilige Bonifazius durch seine Briefe, allein zu merken oder bekannt. Die neueste Ausgabe derselben ist von Stef. Alex. Würdtwein 789. Mainz. F.

8.) Das Landeigenthum war eingerichtet, Wälder wurden ausgerottet und zu Aker gemacht, und der Feldbau erhielt eine andere, wenn auch nicht bessere, Gestalt.

Dritter Abschnitt.

Bis auf den Vertrag zu Verdün 843.

I.

1.) Pipin ward als König vom Pabste Stefan 754. besucht, den er auch gegen den König der Langbarden Aistulf half, und das von ihm durch den Frieden abgenöthigte Exarchat dem Pabste schenkte. Ferner führte er mit den Sachsen, Aquitaniern und Baiern Krieg, und starb 768.

2.) Ihm folgten seine beiden Söhne Karl und Karlmann, da aber lezterer 771. starb, so konnte Karl die Grösse erreichen, die wir bei allen seinen Gebrechen bewundern.

Schriftsteller: Eginhardi vita Caroli M.
Poeta Saxo.

Hegewisch Versuch einer Geschichte K. Karl des Gr. 777 8.

3.) Unter dem Vorwande als Schuzherr der römischen Kirche, zog er gegen den König der Langbarden Desiderius, nahm ihn gefangen und machte sich selbst zum Könige an seiner statt. Pisa, Florenz, Genua und Venedig, die Haupthandlungspläze der damaligen Zeit, fielen in seine Hände. Auf dem Reichstage zu Worms ward 772. der Krieg gegen die Sachsen beschlossen und 804. beendiget. Dieser Krieg wurde mit abwechselendem Glüke geführt. Die Obotriten, ein slawischer Stamm, im Rüken der Sachsen, traten in den Bund mit Karln und so entstanden Bürgerkriege zwischen den slawischen Stämmen, die den ersten Grund zu der künftigen Unterjochung legten. Das Schloß Hochbuchi, wahrscheinlich der Anfang Hamburgs, ward erbauet. Die Sachsen bestanden aus mehrern Stämmen, Westfalen, Ostfalen, Engrer, Nordelber. Mit den Nordelbern und Wichmodern konnte Karl nur dadurch zu Ende kommen, daß er 10000 Familien verpflanzte und ihre Pläze den Obotriten einräumte. Endlich ward Friede, und die Sachsen wurden nicht unterjocht, blieben ein mit den Franken vereinigtes gleichbestehendes Volk, nahmen nach manchen Rükfällen die christliche Religion an, unterwarfen sich auch dem Zehenden, der ihnen am schwersten ankam, kümmer-

ten sich aber nicht um die richtige Abgabe. Dieser Krieg veranlaßte Karln noch mehrere Bisthümer anzulegen und Kirchen zu bauen. So entstanden Osnabrük, Minden, Halberstadt, Bremen und andre.

4.) Tassilo von Baiern mußte 788. sein Herzogthum verlassen und in ein Kloster gehen, Karl vertheilte es unter Grafen. Die Hunnen wagten wiederholte Einbrüche, wurden aber 799. bis an den Fluß Raab zurükgedrängt.

5.) Der Pabst Leo III. in Rom 799. von Verschwornen überfallen, nimmt seine Zuflucht zu Karln, der 800. am 15ten Dezember öffentlich in der Peterskirche zu Rom Gericht hält, den Pabst, der sich durch einen Eid von den Anschuldigungen gereiniget hatte, losspricht, und von ihm am Weinachtsfeste zum Kaiser gekrönt wird.

6.) Die Böhmen wurden Karln tributbar. Mit den Normännern, den ehemaligen Swionen, oder den Bewohnern von Schleswig, Jütland, Dännemark, Norwegen, Schweden, entstand ein Krieg. Sie trieben überall Seeräuberei und waren durch den beendigten Krieg mit den Sachsen Karls Nachbarn geworden. Die Gränzen waren unbestimmt, aber man kam noch überein, und die Eider ward zur Gränze angenommen.

7.) So war die Fränkische Monarchie gegründet und Karl konnte noch einige Jare lang an die Geschäfte des Friedens denken, und durch Geseze, Wissenschaf-

senschaften, Handlung und Gewerbe dieselben befestigen. Er starb am 24. Jan. 814. nachdem seine zween Söhne Karl und Pipin unter die und Ludwigen er schon 806. sein Reich getheilet hatte, vor ihm gestorben waren. Er verdient wirklich den Namen des Grossen, weil er alles mögliche anwendete, um die Angesehenen im Volke und die Geistlichen zu Menschen zu bilden, und auf ihre sittliche wie auf ihre geistige Verbesserung zu wirken. Hätte er ganz richtige Grundsäze haben können, wäre sein Zeitalter wie das unsrige gewesen, so wäre er vielleicht noch ein grösserer Mann als Friedrich der Einzige geworden. Seine Feler sind die Folgen seines Jarhunderts.

II.

Hegewisch Geschichte der Fränkischen Monarchie vom Tode Karls des Grossen bis zum Abgange der Karolinger. Hamb. und Kiel, 779 8.

1.) Ludwig mit dem Beinamen der Fromme, folgte dem grossen Vater, und schlug dem kaum gegründeten Reiche, manche Wunde durch seine Schwäche. Nur seines Bruders Pipins Sohn Bernhard war König von Italien, verlor aber bald Leben und Land. Schon 817. nahm Ludwig unter seinen Söhnen eine Theilung vor und Lothar ward Mitregent. Da er hernach noch zween Söhne erhielt, so theilte er zum zweitenmal, und als er mit einer neuen Gemalin wieder einen Sohn erzeugte, so erfolgten zum

Besten

Westen desselben wiederholte Theilungen. Darüber entstanden die unangenehmsten Verdrießlichkeiten in der Familie. Ludwig selbst ward einigemal von seinen Söhnen gefangen. Im Feldzuge gegen seinen Sohn Ludwig den Teutschen starb der schwache Kaiser 840.

2.) In den Annalen der Kirche heist er der Fromme, weil er zum Ansehen des päbstlichen Stules und der Geistlichkeit alles beitrug, neue Bisthümer und Abteien errichtete. Was er durch seine Schwäche verdarb, nannte er göttliche Strafe; selbst die Bischöfe mishandelten ihn, und 833 that er öffentlich Kirchenbusse.

Ch. Fr. v. Günderode, Karl der Grosse und Ludwig der Fromme. In s. sämmtl. Werken, I. S. 449.

3.) Nach seinem Tode entstand ein blutiger Krieg unter den Söhnen, zu welchen die Einfalt des Vaters den Grund gelegt hatte; Ludwig und Karl vereinigten sich gegen Lothar und 841. kam es am 25. Jun. zu einer der blutigsten Schlachten, in welcher Lothar aufs Haupt geschlagen ward, und die Franken alle ihre Kräfte verloren. Aber die Sieger verfolgten den Sieg nicht, sondern fasteten drei Tage und beteten für die Gebliebenen. Jener hatte Zeit sich wieder zu sammlen, und diese schlossen zu Strasburg einen neuen Bund. Lothar entfloh an die Rhone und ward von den Bischöfen für verlustig des Reichs erklärt.

4.) Nun war Lothar im Gedränge und schlug eine neue Theilung vor. So kam 843. dieselbe durch den Vertrag zu Verdün zu stande. Lothar blieb Kaiser, behielt Italien und alle zwischen Teutschland und Frankreich liegende Länder, die nachher Lothringen genannt wurden. Karl bekam Aquitanien, Neustrien, einen Theil von Burgund, Languedok oder Septimanien, nebst der Spanischen Mark oder Katalonien. Ludwig erhielt Teutschland bis an den Rhein, und über dieses, als Zugabe Mainz, Speier und Worms. So ward Teutschlands alte Gränze die nur bis an den Rhein ging, etwas erweitert: es ward ein selbstständiges Reich und hat von nun an bis jezt seine eigenen Regenten gehabt.

III.

1.) Die Sitten waren nicht besser und milder als vorher, nur Karl gab sich alle ersinnliche Mühe sie zu bilden. Der Degen und der Falke waren die unzertrennten Gefährten des vornehmen Mannes. Unter Karls Nachfolgern verlor sich bei den Franken Tapferkeit und Muth, da sie hingegen bei den Teutschen sich vermehrten. Ludwigs des Frommen Schwäche, die Streitigkeiten seiner Söhne und Nachkommen, legten den Grund zum grössern Ansehen der Stände, ohne deren Einwilligung bald nichts mehr unternommen werden durfte.

2.) Die Gesezgebung unter Karln war vortreflich, weil seine Verordnungen so sehr dahin zwekten, seine Völker menschlich zu machen, und ihren Zustand in jeder Rücksicht zu verbessern. Man nennt sie Kapitularien, eine Benennung die auch unter seinen Nachfolgern fortdauerte. Er verbesserte über dieses die alten Geseze, der unter ihm stehenden Völker.

Diese Kapitularien haben herausgegeben:

1.) Steph. Baluzius, Par. 677 II. F.
2.) Pet. de Chiniac, Par. 780 II. F.
3.) Georgisch. — 4.) Canciani, s. oben.

3.) Die Lehnsverfassung ward so annehmlich gefunden, daß selbst freie Erbgüter von ihren Besizern zu Lehn übertragen, und als solche wieder zurük erhalten wurden. Die Könige wurden schon durch den Fußkuß verehrt. Die Erbfolge nach ihrem Tode war wie bei den Gemeinen; die Söhne theilten sich in die Länder.

4.) Der Akerbau ward von Karln ausserordentlich begünstiget, und sein capitulare de villis, ist ein Meisterstük einer Instrukzion für einen Verwalter. Der Hopfen war schon bekannt. Künste und Handwerker kamen empor. Metalle wurden zu Tage gefördert. Die Handlung ward ansehnlicher und ausgebreiteter. Magdeburg, Erfurt und andre Orte wurden Handelspläze. Man legte Messen und Märkte an. Der freie Mann aber wollte mit diesen

allen

allen nichts zu thun haben. Akerbau und Handwerker waren Beschäftigungen der Leibeigenen; die Handlung ward von den Juden getrieben. Das Geld ward geringer. Ein Pfund Silber hatte 20 Schillinge; ein Schilling 12 Pfennige; ein Pfund Gold 72 Schillinge, und der Schilling 40 Pfennige. Wegen der Misbräuche befahl Karl, daß nur an seinem Hofe gemünzt werden dürfe; eine Verordnung die nicht lang gehalten ward. Durch die Handlung, Bischöfe, und durch die Einfälle der Hunnen kamen die Städte empor, wurden neue errichtet, und die Teutschen gingen von ihren alten Grundsäzen in Rüksicht der Städte ab.

5.) Die christliche Religion war in den erbärmlichsten Umständen. Ueberbleibsel heidnischer Meinungen wurden mit ihr verbunden, und dauerten als Aberglauben fort. Karl misbilligte schriftlich den Bilderdienst, führte den Zehenden ein, und herrschte über die Geistlichen, wie über seine andern Unterthanen.

6.) Karls Bemühungen um die Ausbildung seiner Völker legte den Grund zu unsrer jezigen Kultur. In den Klöstern errichtete er Schulen. Er selbst, unbekannt mit den Wissenschaften, lernte noch spät die Grammatik von Peter von Pisa und die übrigen Wissenschaften von Alkuin und Diakonus. Er verstand grichisch. Er untersuchte selbst die Schulen, aber unter seinem Sohne Ludwig wurden Wissenschaften und Schulen wieder nicht geachtet. Die Hauptbeschäfti-

schäftigungen in diesen Schulen waren die sogenannten sieben freien Künste. Karl berief auch Grieche zu Lehrern ihrer Sprache, und sendete zween derselben nach Regensburg und Salzburg. Diese Vorkehrungen waren um so nothwendiger, da die Unwissenheit der Geistlichkeit fast unglaublich war. Die Hauptschulen waren St. Gallen, Hirsau, Weissenburg, Mainz, Trier, vorzüglich Fulda, wo seit 813. Rhabanus Maurus lehrte. Karl sammlete die altteutschen Gesänge, und die teutsche Dichtkunst konnte durch ihn unterstüzet einige Fortschritte machen. Er brachte die Regeln für die teutsche Sprache zusammen, und ließ eine Grammatik entwerfen, gab den Monaten und Winden ihre alten Benennungen wieder, die sich durch die Römer verlohren hatten. Noch war die teutsche Sprache die Hofsprache der Franken, und blieb es bis zu dem Vertrage zu Verdün.

7.) Unter den Gelehrten dieser Zeit zeichnet sich aus:

1.) Flakkus Alkuinus oder Albinus ein Angelsachse, Lehrer und Freund Karls. Nach damaliger Art ein Vielwisser. Er starb 804. Die neueste Ausgabe seiner Schriften ist vom Abt zu St. Emmeran Froben. Regensb. 777 II. F.

2.) Eginhard. Archikapellan bei Karln, ward hernach Mönch, und in einigen Klöstern Abt. Ein guter Geschichtsschreiber, vorzüglich durch die Lebensgeschichte Karls des Grossen, und Fränkische Annalen berühmt.

3.) Rhabanus Maurus Abt zu Fulda, hernach 847. Erzbischof zu Mainz, starb 856. Ein gelehrter Mann, ward wegen seiner Bemühungen um die teutsche Sprache merkwürdig.

4.) Walafridus Strabo Abt in Reichenau, (Augia) starb 840.

5.) Ottfried Mönch in Weissenburg, der vorzüglichste unter den ältesten Schriftstellern, welche teutsch schrieben. Seine Evangelien in teutschen Versen stehen in Ioh. Schilter. thesaur. Antiquitat. Teutonicar. Ulm, 728 III. F. im 1. B.

Vierter Abschnitt.

Bis auf Otto den Grossen 973.

I.

1.) Teutschland hatte jezt zwei vorzügliche Feinde, Slawen und Normänner. Die Einfälle der erstern, oder die Kriege mit ihnen verursachten, daß man an den Gränzen ein wachsames Auge haben und Herzoge bestellen muste. Haltbare Pläze wurden immer nothwendiger, und fast jeder Landeigner, der es vermochte, baute sich eine Burg, und gab von seinen Ländereien an andere ab, die nun seine Vasallen wurden. Er schüzte sich selbst, da der Staat es zu thun

sich

sich ausser Stande befand. So erhielt das Lehnwesen seine Vollgewalt, mit ihm das Faustrecht. Dagegen ward der Landmann noch leibeigener, als er bisher war, und blieb weit mehr als sonst, blos Eigenthum seines Herrn, ohne mit dem Staate unmittelbar in Verbindung zu stehen.

2.) Nach Ludwig des Teutschen Tode 876. theilten sich seine Söhne Ludwig, Karlmann und Karl. Der Kaiser Ludwig II. Lothars Sohn, starb 875. ohne männliche Erben. Karl von Frankreich, ließ sich vom Pabste krönen, und nahm Italien in Besiz, starb aber 877. so wie sein Sohn Ludwig der Stammler 879. Karlmann fiel in Italien ein, um das Land und die Kaiserkrone zu erhalten, starb jedoch 800. Nun lud der Pabst Karln den Sohn Ludwigs des Teutschen nach Italien, und ging ihm bis Ravenna entgegen, erhielt aber die gegen die Sarazenen und Spoletiner gewünschte Hülfe nicht. Auf einem zweiten Zuge ward Karl zum Könige gekrönt und zum Kaiser ernannt. Dieses geschah vom Pabste, der nun angefangen hatte, Kaiser zu ernennen und Bedingungen vorzuschreiben.

3.) Ludwig II. nöthigte die hinterlaßnen Söhne Ludwig des Stammlers, ihm 880. ihren Theil von Lothringen abzutreten, und so wurden die Rhone, Saone, Maas und Schelde, Teutschlands Gränzen gegen Frankreich. Ludwig II. starb 882. und so ward sein Bruder Kaiser Karl der Dicke, Herr von ganz Teutschland und Lothringen.

4.) Karl erkaufte von den Normännern den Frieden bei Haslov an der Maas. Der König derselben Gottfried ward getauft. Ursprung des Burgundischen Reiches 879. unter dem Könige Boso von der Rhone und Saone bis an den Jura.

5.) Nach Ludwig des Stammlers Tode, entschied die Fränkische Nazion für seine beiden Söhne Ludwig und Karlmann und ging, da beide bald ohne Kinder verstarben, ihren Halbbruder Karl den Einfältigen vorbei, und wählte Karl den Diken von Teutschland zum Könige, so daß dieser nun fast alle Besizungen Karls des Grossen wieder unter sich vereiniget hatte, bis auf die Spanische Mark, das neue Burgundische Reich und einige andere Stüke. Allein er war ein elender Regent; die Normänner belagerten sogar Paris, und Karl muste den Frieden erkaufen. Die Unzufriedenheit mit dem Schwächlinge ward immer grösser, man vermochte endlich den Herzog von Kärnten Arnulf, Karlmanns natürlicher Sohn, und Enkel Ludwigs des Teutschen, daß er sich gegen denselben auflehnte. Zu Tribur im Darmstädtischen ward er 887. zum Könige ausgerufen und Karl konnte es nicht verhindern, starb auch bald am 12ten Jan. 888. Nun war des grossen Karls rechtmäsiger Mannsstamm ausgestorben. Denn auf den noch lebenden einfältigen Karl nahm man weder in Teutschland noch in Frankreich Rüksicht, weil der Pabst die Ehe seiner Mutter für gesezwidrig erklärt hatte.

6.)

6.) So war Arnulf Herr von Teutschland und Lothringen. Aber in dem neuen Reiche Burgund folgte Bosos Sohn Ludwig, und über dem Gebirge Jura, in der Schweiz und Savoien entstand ein neues Burgundisches Reich unter Rudolf den Welfen. Die mehresten Franken erwählten den Grafen von Paris Odo zu ihrem Könige, bis endlich 893. Karl von einem grossen Theile der Nazion anerkannt ward. In Italien stritten sich der Herzog von Friaul Berengar und der Herzog von Spoleto Guido, um die Langobardische und Kaiserkrone. Arnulf zog 895. nach Rom und ward Kaiser, nachdem er die Stadt zur Freude des Pabst Formosus erobert hatte.

7.) Arnulf führte Kriege mit den Obotriten und Böhmen, dann mit den Normännern und schlug die leztern, die furchtbarsten noch nie flüchtig gewordenen Feinde.

8.) Karl der Einfältige kam 893. und huldigte Arnulfen, um von ihm Hülfe gegen den Odo zu erlangen, die er zwar erhielt, aber doch nichts ausrichtete. Odo kam 895. ebenfals auf den Reichstag nach Worms, und söhnte sich mit Arnulfen aus. Nach Formosus Tode 897. erkannte sein Nachfolger Stefan VI. den Sohn des Guido Lambert als Kaiser. Arnulf machte seinen natürlichen Sohn Zwentobold zum Könige von Lothringen, allein es entstanden unangenehme Streitigkeiten zwischen

dem Könige und den Ständen, deren Ende Arnulf welcher 899. starb, nicht erlebte.

9.) Nach seinem Tode ward sein rechtmäsiger Sohn Ludwig das Kind 900. von den Teutschen zum Könige erwählet. Die Lothringer die nichts mehr von Zwentobold wissen wollen, unterwarfen sich in dem nämlichen Jare dem neuen Könige der Teutschen, und Zwentobold selbst blieb bald darauf an der Maas in einem Treffen gegen die Lothringer.

10.) In Teutschland entstand eine grosse Fehde zwischen dem Grafen Adelbert von Bamberg, und dem Bischofe von Wirzburg Rudolf, in welche sich ein Theil Teutschlands mischte. Adelbert ward endlich nach Tribur auf den Reichstag vorgeladen, erschien aber nicht und ward daher in seinem Schlosse Theres lang belagert. Auf eine hinterlistige Art bewog der Erzbischof Hatto von Mainz den Grafen, sich zu dem Könige ins Lager zu begeben, wo er hingerichtet ward. Die Teutschen verewigten die Schandthat des Erzbischofs, durch schimpfliche Gesänge.

11.) Bei den Einfällen der Hunnen erlitten die Teutschen mehrere Niederlagen. Die Baiern wurden geschlagen und ihr Herzog Luitpold blieb; das nämliche Schicksal traf hernach die Thüringer und ihren Herzog Burkard; ferner die Schwaben und Franken, auch der Leztern Graf Gebhard verlor sein Leben.

12.) Ludwig starb 911. noch jung und unvermählt, und kam vielleicht nur einem unangenehmen Ereignisse vor, das die Unzufriedenen über ihn bereiten konnten, und so ging in Teutschland der lezte Zweig der Karoliden ab.

II.

1.) Die Sitten des ganzen Volkes wurden immer verderbter, vorzüglich war Niemand für Raub und Befehdungen sicher. Die Fürsten gingen mit dem schlechtesten Beispiele vor. Die Franken, die wir nun allmälich verlassen, waren ausgearteter als die Teutschen, unter denen die Sachsen die besten waren. Bestanden diese auch anfangs nicht gegen die Ungarn, so kam es wohl nur daher, weil sie mit ihrer Art den Krieg zu führen, unbekannt waren.

2.) Noch gab es keine sogenannte Regalien. Wenn die Könige, Wälder, Jagd, Erzgruben, Zölle und dergleichen hatten, so besassen sie alles dieses, als Besizer eines Landeigenthums, als Gutsherren und nicht als Fürsten. Das Lehnwesen, und weil keine neuen Zölle und Märkte angelegt werden durften, brachte den Gedanken zuerst hervor, daß den Fürsten alles dieses gehöre. Die Könige begünstigten das Lehnsistem, da es die Lehnmanne ganz von ihnen abhängig machte. Auf der andern Seite trug die Nothwendigkeit, über einzelne Gaue, Her-

zoge oder Grafen zu sezen, um sie besser regieren zu können, wieder zum Verfalle der königlichen Gewalt bei, da diese Grafen und Herzoge bald eine Art von Unabhängigkeit zu erlangen, und die persönliche Würde sich erblich zu machen wusten.

3.) Die Nazion bestand aus Edeln, Freien und Freigelaßnen. Die ersten beiden Stände waren zu allen Geschäften des Krieges und des Friedens fähig, denn sie hatten ein Vaterland, die leztern aber solten es gleichsam noch erwerben. Mit ihnen stand kein Freier vor Gericht, und immer noch hingen sie mehr oder weniger von ihren vorigen Herrn ab. Der Bauer und der grössere Theil der Handwerker blieb leibeigen.

4.) Noch gab es im ganzen keine Todesstrafe ausser gegen die Strasenräuber. Die Gottesurtheile dauerten fort, nur daß man sie verchristlichen wolte; aber die Kreuzprobe ward zum Gespötte, und der alte Zweikampf erhielt ein noch grösseres Ansehen.

5.) Die Päbste masten sich das Recht an, die Kaiser zu berufen und zu erwählen, wozu ihnen die Streitigkeiten unter den Bewerbern sehr günstig war. Eben so fingen sie an, den Kaisern und Königen bei allen Gelegenheiten, vorzuschreiben was sie thun solten, und sich als ihre Richter zu betragen. Sie thaten gewaltsame Eingriffe in die Rechte der teutschen Bischöfe, aber diese hatten noch Muth, sich zu vertheidigen. Die falschen Dekretalen des Isidors, die seit einiger Zeit erschienen waren, trugen das meiste zu diesen Anmassungen bei, so wie sie die ansehnlich-

ste

ste Stüze der päbstlichen Macht wurden. Der geistliche Stand selbst ward durch Niederträchtigkeit, wie durch Unwissenheit verächtlich; mit dem weltlichen hatte er unaufhörliche Streitigkeiten, vorzüglich wegen der vielen Besizungen, welche die Geistlichen zu erlangen wusten, und der weltlichen Gerichtsbarkeit entzogen. Nur die Kriegsdienste musten von den Gütern der Kirche geleistet werden. Die Bischöfe musten järlich ihren Sprengel heimsuchen, woraus das geistliche oder Sendgerichte entstand.

III.

1.) Nach Arnulfs Tode ward Konrad I. ein Franke 912. gewählt, da Otto der Erlauchte von Sachsen die Krone ausschlug. Die Normänner waren von den Teutschen gebändiget, die Böhmen und Mähren denselben zinsbar, aber die östlichen Slawen fochten noch für Vaterland und Freiheit, und gegen ein Volk das ihnen die wohlthätigste Religion, entstellt durch alten Volksaberglauben und auf die drükenste Art, aufdringen wollte. Der Fehler der Slawen bei dem langdauernden, oft wieder erneuertem Kriege war, daß nicht alle Stämme, welche sonst zum grossen Serbischen Bunde gehörten, zusammen hielten. Dadurch ward es möglich, daß ein Volk nach dem andern unterdrükt werden konnte. — Unter den Teutschen sind Franken, Baiern, Schwaben, Sachsen und Lothringer die Hauptvölker, unter ihnen

wurden die Franken, als die vorzüglichsten betrachtet; alle von Herzogen beherrscht.

2.) Heinrich von Sachsen ward vom Kaiser bekriegt, weil er die eroberten slawischen Länder für sich behalten wolte. Es ward hernach Friede, und Heinrich behielt wahrscheinlich diese Länder und herrschte fast unumschränkt. Die Ungern fielen in Teutschland ein, waren aber nicht mehr fürchterlich und wurden geschlagen. Konrad starb am 23. Dezember 918. unbeerbt, und empfahl den Herzog von Sachsen Heinrich zu seinem Nachfolger, der auch 919. zu Frizlar gewählt ward.

Zu der Geschichte der Sächsischen Könige und Kaiser gehören:

Ditmari Merseburg. chronicorum L. V.
Herrmanni Contracti chronicon, neue Ausgabe von P. Aemil. Ussermann Son Blasien, 790. II. 4.

I. I. Mascov Commentar. de rebus Imperatorum R. G. a. Conr. I. vsque in obitum Henr. III. L. 741 4.

Zu Heinrichs Geschichte.

N. H. Gundling. de Henr. Aucupe Lib. Singul. Hal. 711 4.

I. P. de Ludwig Henricus auceps historia anceps H. 713. auch 739 4.

3.) Heinrich war ein tapfrer und kluger Mann, und würde den Beinamen, der Grosse, verdienen. Er trug sehr viel zum Wohlstande des Reichs bei, durch Klugheit versicherte er sich die grössern Herzoge. In Frank-

Frankreich regierte noch Karl der Einfältige, mit dem Heinrich eine Zusammenkunft hielt. Jener nannte sich nun König der Westfranken, dieser der Ostfranken. Lothringen hatte sich wieder mit Westfranken vereiniget, aber Heinrich bewirkte 924. daß es ihm Karl abtreten muste.

4.) Die Hunnen welche von Teutschland Tribut bekamen, fielen ein; aber Heinrich vermittelte einen neunjärigen Waffenstillestand. Seinen Bemühungen, sich diesen Einfällen zu widersezen, verdanken wir eine Menge Städte, die man nöthig hatte, um die Räubereien abhalten zu können. Er lies mehrere Pläze mit Mauern und Thürmen versehen; den neunten Mann von denen zum Kriege verpflichteten Landleuten in ihnen wohnen, und bewirkte dadurch, die Freiheit von dem Joche der Hunnen, die Ausbreitung der Handlung und des Gewerbes; aber was die Teutschen von jeher befürchteten, ward in der Folge erfüllt, die Städte wurden das Grab der Freiheit, und die Bollwerke der Unterdrükung. — Doch ohne sie blieben wir auch, wie wir waren, ohne Kultur. Noch entstand nicht der dritte Stand, sondern jeder blieb wie er vorher war, frei oder nicht frei.

5) Heinrich überwand die Wenden in Meissen und Lausiz, auch die Böhmen, deren Fürst Wenzlaw die bisherige Huldigung versagt hatte. Eben so glüklich war er gegen die Normänner, und erweiterte die teutsche Gränze über die Eider hinaus. Die mit den Hunnen festgesezte Frist war verflossen, ihre Gesandten

sandten wurden beschimpft, und ihre beiden Heere mit denen sie einfielen, geschlagen und waren nun gedemüthiget.

6.) Heinrich starb am 5. Jul. 936. und sein schon bei seinen Lebzeiten gewählter Sohn Otto, der Grosse genannt, folgte ihm. Wegen seiner Krönung entstand ein Streit zwischen den drei vornehmsten Erzbischöfen, welche diesesmal den von Mainz überlassen ward. Auch kamen schon vier Hofämter vor, welche aber noch nicht erblich waren.

7.) Es entstand mit Boleslaw von Böhmen ein Krieg, der sich erst 950. nach 14 Jaren endigte. — Herrmann Billungs Sohn ward Herzog von Sachsen — die Niederlausitz ward eine teutsche Markgrafschaft; die in Baiern, Franken, Lothringen entstandenen Unruhen wurden gestillt. —

8.) Otto führte mit den östlichen Slawen Krieg, und stiftete in Havelberg und Brandenburg Bistümer. In Schleswig war er gegen die Dänen glüklich, deren König Harald genöthiget ward sich taufen zu lassen. Auch die Hunnen wurden 955. geschlagen, und Oesterreich kam an Teutschland.

9.) Im Innern Teutschlands entstand eine Empörung, die dem Könige um so unangenehmer seyn muste, da die Häupter derselben sein Sohn Ludolf Herzog in Schwaben und sein Eidam Konrad von Lothringen waren. Sie wusten sich einen starken Anhang zu machen, zu dem auch der Erzbischof von Mainz Fridrich gehörte. Der Aufruhr ward 954.

gedämpfet. Ohne Rüksicht der Verwandschaft verloren beide Urheber ihre Länder; Schwaben erhielt ein Burkard, und Lothringen Bruno, Erzbischof von Köln, Ottos Bruder. Dieser bewirkte, daß das Land in Ober- und Niederlothringen unter zwei Herzoge vertheilt ward, über die er die Oberaufsicht behielt. —

10.) Otto vereinigte Italien wieder mit Teutschland, ward 961. zu Mailand und 962. zu Rom gekrönt. Otto legte sich nachher den Titel Römischer Kaiser bei, und in dieser Benennung liegt die Ursache, warum in der Folge fast die ganze Christenheit glaubte, von dem Kaiser hingen alle andere Fürsten ab. Mit Rom erneuerte Otto den Vertrag, daß kein Pabst ohne kaiserliche Genehmigung erwählt werden, und der Kaiser nichts thun könne, was Rom und den Pabst betrift, ausser mit des leztern Genehmigung.

11.) Der Kaiser starb 973. am 7. Mai zu Memleben, nachdem er sich lang in Italien wegen der untreuen Römer aufgehalten hatte.

IV.

1.) Krieg und Jagd blieb die Beschäftigung der Nazion. Unter Heinrichen entstanden Ritterspiele, wo Mann gegen Mann focht, aus denen hernach die Turnire wurden. Für den Körper ward treflich gesorgt. Die Lehen waren noch nicht erblich und der

Land-

Landmann blieb leibeigen. Zwischen den Freien und Knechten entstand eine neue Mittelklasse, die Ministerialen.

2.) Die Sittenlosigkeit war auserordentlich; Mordthaten und Diebereien waren gewöhnlich, aber noch fand keine Todesstrafe im allgemeinen statt. Faustrecht und Ordalien, vorzüglich der Zweikampf, dauerten fort. Der Kaiser war Richter und Gesezgeber im ganzen Reiche, vorzüglich richtete er über Herzoge und Grafen, so wie er auch von der Gewalt dieser Herzoge und Grafen befreiete, welche schädlichen Vorzüge besonders die Geistlichen erlangten.

3.) Dafür trachteten aber auch die Herzoge und Grafen immer mehr zu sein als blosse Befehlshaber. Man sezte ihnen in Lothringen, Sachsen, Schwaben, Baiern, Pfalzgrafen, als kaiserliche Landrichter an die Seite, um ihrer Macht Einhalt zu thun. Aber bald wurden auch diese Aemter erblich, und in den herzoglichen Familien vereiniget.

4.) Noch wählte das Volk den Nachfolger des Regenten. Der Heerbann hing vom Kaiser ab; diesem fielen auch die eingezogenen Güter anheim, er ertheilte Münzen und Zölle, und das Recht neue Burgen zu bauen.

5.) Die Gewalt der Kirche wuchs, neue Bistümer wurden errichtet, unter denen Magdeburg vorzüglich zu merken ist; aber noch belehnte Otto I. die Bischöfe mit Ring und Stab. Die Kirchen selbst waren manchen Abwechselungen unterworfen, bald

wurden

wurden sie beschenkt, bald beraubt. Sie erwählten sich weltliche Vögte, die oft genug ihnen zum Verderben gereichten.

6.) Die Wissenschaften waren in den Händen der Geistlichen, denn diese konnten lesen und schreiben. Alles ward lateinisch ausgefertiget, weil Teutsche, Italiener, Franken und Slawen die Ausfertigungen verstehen musten. Otto selbst lernte nach seiner ersten Gemalin Tode, lesen und schreiben. Die Schule zu Paderborn war berühmt. Die sieben freien Künste wurden fortgetrieben, Virgil, Horaz, Sallust und Statius wurden gelesen. Die Grammatik ward nach Priszian, Donat und Capella gelehrt. Unter den Gelehrten, ist der Abt zu Prüm Rhegino der 908. starb, als Geschichtssammler am berühmtesten.

7.) Schon ums Jar 798. fand man Zinn in Böhmen, aber unter Otto den Grossen wurden die Bergwerke auf dem Harze erfunden, wodurch das bis dahin arme Sachsen sich empor hob.

Fünfter Abschnitt.

Von Otto den II. bis auf Heinrich den V. 1124.

I.

1.) Otto II. schon bei des Vaters Leben zum Könige gewählt, folgte ihm nach seinen Tode als Kaiser,

ser. Zwischen Baiern und Schwaben erhob sich ein Gränzstreit, Heinrich der Zänker von Baiern ward vertrieben, und des Kaisers Brudersohn Otto von Schwaben, bekam 976. auch Baiern dazu. Wegen Lothringen entstand 978. mit dem Könige Lothar von Frankreich ein Krieg, der sich 980. auf einer Zusammenkunst beider Fürsten damit endigte, daß ganz Lothringen bei Teutschland blieb.

2.) Otto ging 980. nach Italien, wo die Römer mit den Päbsten in ofner Fehde lebten, und ließ unterdessen die Reichsgeschäfte durch seine Schwester Mathildis Aebtissin von Quedlinburg verwalten. Hier hatte er gegen Griechen und Sarazenen zu kämpfen, hielt 983. zu Verona einen Reichstag, auf welchem seinem unmündigen Sohne Otto die Thronfolge zugesichert ward. Der Kaiser selbst starb in diesem Jare zu Rom.

3.) Als Otto in Italien seine Kräfte aufopferte, erregten die Dänen und Slawen einen Aufstand, von denen der leztere sehr gefährlich ward. Nach Ottos von Schwaben und Baiern Tode folgte dort Konrad ein Franke, hier Heinrich von Kärnten.

4.) Nach Otto II. Tode übernahm über den jungen König, die Mutter, Theofania, eine unbeliebte Griechin, die Vormundschaft. Ueber diese Einrichtung erhoben sich Streitigkeiten, da nach teutschen Gesezen, kein Weib selbst ohne Vormund sein kann. Sie erhielt sich doch gegen Heinrich den Zänker,

ker, und nach ihrem Tode 991. unterzog sich die Grosmutter Adelheit dieser Vormundschaft.

5.) In Frankreich herrschen seit 987. die Kapetinger die bis 1793. dieses Reich besizen.

6.) Otto ging 996. nach Italien und sezte seinen Verwandten Bruno, der sich den Namen Gregorius V. beilegte, auf den päbstlichen Stuhl, und ward von ihm zum Kaiser gekrönt. Von nun an ward das Langbardische Königreich und das römische Kaiserthum mit der teutschen Krone in eine wirkliche Verbindung gebracht.

7.) Wiederholte Empörungen der Römer, nöthigten den Kaiser noch zweimal nach Italien. Das erstemal ward Kreszenz, das Haupt der Aufrührer hingerichtet, das zweitemal konnte der Kaiser sich nur mit Mühe vor dem aufrührischen Volke retten. Diese Schmach und Undankbarkeit zu rächen, verhinderte ihn der Tod, der ihn 1002. im Jänner zu Palermo übereilte. Mit ihm ging die männliche Nachkommenschaft Otto des Grossen aus.

8.) Heinrich ein Brudersohn Otto I. machte Anspruch auf das Reich, und erhielt es gegen seine Mitwerber in einzelen Ländern, bis sich ihm alle unterwarfen. In Italien warf sich Harduin von Ivrea zum Gegenkönige der Lombarden auf. Heinrich ging nach Italien, und ward zu Pavia 1004. zum Könige gekrönt. Harduin begab sich in ein Kloster. Mit den Polen entstand wegen Böhmen ein Krieg der sich 1018. endigte.

9.) Die Befehdungen, zumal in Lothringen, und andere innerliche Unruhen wurden immer häufiger. Heinrich sezte Markgrafen in Nordteutschland, jezt Brandenburg und Schleswig. Schon unter seinen Vorfahren kommt ein Markgraf von Oesterreich vor.

10.) Benedikt VII. gab Heinrichen als er ihn 1014. am 14. Febr. zum Kaiser krönte, einen goldnen Apfel zum Sinnbilde der Erdherrschaft; die kaiserliche Genehmigung fiel bei der Pabstwahl für künftig weg, aber es ward festgesezt, daß kein Fürst jemals sich Kaiser nennen dürfe, wenn ihn nicht der Pabst dafür erkannt hatte, und so entstand der Titel, Römischer König. Heinrich starb 1024.

II.

1.) Die Sitten waren so roh wie vorher. Der Aberglaube aus heidnischen Ueberbleibseln, selbst heimlicher Gözendienst, dauerte noch fort. Freie und Leibeigene waren Besizer der Nahrungen auf dem Lande. Die Städte erhielten Freiheit von der Gerichtsbarkeit der Herzoge und Grafen, und wurden also unmittelbar.

2.) Herzoge und Grafen wurden noch von den Kaisern ein und abgesezet. Ueberall wo diese hinkamen hörte jener Gerichtsbarkeit auf, und ward von diesen verwaltet. Italien ward wie Teutschland in der gerichtlichen Form behandelt, selbst in Rom saßen die

Kaiser

Kaiser zu Gerichte. Noch galten die alten teutschen Geseze *und* die Kapitularien der Karoliden. Teutschland *blieb* ein Wahlreich, aber man ging nicht von der regierenden Familie ab.

3.) Die Geistlichkeit ward immer reicher und mächtiger, der Pabst mehr Hierarch. Die Wahl und Ernennung der Bischöfe hing von den Kaisern ab. Bamberg ward unter Heinrich II. ein Bistum, und von der erzbischöflichen Gewalt befreiet.

4.) Die teutsche Sprache fing mehr an Büchersprache zu werden; auch die griechische ward getrieben. Es gab lateinische Dichter; die Musik ward studirt, weil sie zu den sieben freien Künsten gehört. Auch erhoben sich einige gute Geschichtsschreiber über die Schlechtheit der bisherigen Annalisten. Die Legenden der Heiligen wurden berühmt. Die Dialektik ward getrieben. Die Schulen in Fulda, St. Gallen, Korvei und Hirschau waren berühmt. Es entstand eine Art von Büchersucht, und in allen Klöstern wurden dieselben abgeschrieben.

5.) Anfang der Malerei, der mosaischen Arbeit, der steinernen Gebäude, vorzüglich der Ziegeln zu Dächern, die der Bischof Bernward von Hildesheim erfand. Gerbert zu Magdeburg verfertigte eine Uhr, die er nach dem Polarsterne richtete.

6.) Unter den Gelehrten sind zu merken:

1.) Helena Hroswitha Nonne in Gandersheim. Sie verstand griechisch, lateinisch und

 Mathe-

Mathematik, und ward durch lateinische Gedichte, vorzüglich Schauspiele berühmt.

2.) Witekind Mönch in Korvei, der erste ordentliche Geschichtsschreiber.

3.) Gerbert Otto des III. Lehrer, hernach als Pabst, Silvester, ein berühmter Mathematiker, starb 1003.

4.) Ditmar Sohn des Grafen Siegfrieds von Walenbek, Bischof zu Merseburg, ein guter Geschichtsschreiber, starb 1018.

5.) Notker Labeo Mönch in Sankt Gallen, schrieb in teutscher Sprache.

6.) Burkard Bischof von Worms, starb 1026.

7.) Ursprung der Blech- und Hohlmünzen; das Geld ward zugewogen, daher rechnete man nach Pfunden. Die Handlung hob sich empor, vorzüglich durch die grausame Behandlung der überwundenen Slawen, in deren Händen sich der Groshandel befand; die Kaufleute erhielten grosse Vorrechte. Mit der Marktgerechtigkeit ward Zoll und Münze verbunden.

8.) Durch die Städte fingen die Handwerker an nach und nach frei zu werden. Aber der Feldbau blieb im Ganzen genommen, noch Arbeit der Sklaven.

III.

1.) Um ein neues Oberhaupt zu wählen, versamleten sich 1024, die Teutschen zwischen Mainz und

Worms unter Anführung ihrer Herzoge. Sie bestanden dieſesmal aus acht Völkerſchaften. Die Herzoge und Biſchöfe legten ihre Stimme ab, und erwählten Konrad den ältern, einen Franken. Das Volk ſtimmte ihrer Wahl bei. Konrad war ein vortreflicher Fürſt. Seinem Sohne Heinrich ward die Nachfolge zugeſichert. In Italien ergaben ſich Streitigkeiten wegen der Thronfolge nach Heinrich des II. Tode. Konrad ging hin und ward zu Mailand und Rom gekrönt.

Zur Geſchichte gehört Wippo de vita Conradi Salici.

2.) Das Königreich Burgund, das ſchon Heinrich II. zugeſichert erhalten hatte, kam nun nach des Königs Rudolfs Tode 1032. an Teutſchland, doch muſte Konrad erſt den Grafen Odo von Champagne vertreiben. So ward die heutige Schweiz, Savoien, Provence, Dauphine, Mömpelgard, die Grafſchaft Burgund mit dem teutſchen Reiche, und zwar nicht als unterwürfig, ſondern als reichsſtändiſch, vereinigt.

3.) Konrad gab dem Könige Knut von Dänemark und England, die Markgrafſchaft Schleswig zurük, und ſeitdem ward die Eider wieder die Gränze und iſt es noch. Konrad unternahm 1036. einen Zug nach Italien, und gab 1037. eine berühmte Lehnsverordnung.

4.) Er begünſtigte den Gottesfrieden oder die ſogenannte Treuga; der wichtigſte Schritt gegen Be-

fehder und Räuber. Das erledigte Herzogthum Schwaben erhielt sein Sohn und Nachfolger Heinrich, der schon Baiern besas, und den er nun zum Könige von Burgund krönen ließ. Am 4. Jun. 1039. starb Konrad zu Utrecht, zu früh für Teutschland. Sein Nachfolger war sein Sohn Heinrich III.

5.) Heinrich unternahm einen Zug gegen den widerspenstigen Brzatislaw von Böhmen der 1042. aufs neue zinsbar wurde. Ein Zug gegen die Ungarn 1041. machte den Fluß Leitha zur Gränze zwischen ihnen und Oesterreich. Ungarn ward teutsches Lehn und bekam Baierisches Recht.

6.) Baiern übergab er 1040. an Heinrichen, aus dem Hause Luxenburg; Kärnthen 1047. an den Grafen Wolf, und Schwaben 1048. dem Pfalzgrafen Otto. Im Jar 1048. ging er nach Italien, ließ den Bischof Suidger von Bamberg, nachher Klemens II. zum Pabst wählen, der ihn und seine Gemalin krönte, und den alten Vertrag wieder einging, daß kein Pabst ohne kaiserliche Bewilligung gewählt werden könne. Auch Heinrich starb zu frühzeitig für Teutschland zu Bothfeld 1056.

7.) Ihm folgte sein unmündiger Sohn Heinrich IV. zum Unglüke des Reichs. Schon über seine Erziehung und der Reichsverwaltung entstand ein unseeliger Zwist, bei welchem der junge König verdorben ward.

Ge. Schubarth Henricus IV. Imp. exemplum turbatae Reipublicae, Hal. et L. 722 4.

I. I. Mascov Commentar. de rebus Imp. R. G. ſub Henrico IV. et V. ab a. 1056. ad a. 1125. Lips. 748 4.

8.) Mit den Sachſen entſtand ein Bürgerkrieg, den der König 1074. durch einen harten Vergleich beendigte, aber doch nachher ſo glüklich war, die unruhigen Sachſen 1075. an der Unſtrut zu ſchlagen.

9.) In Rom lebte ein verſchmizter Mann, Namens Hildebrand, der 1073. unter dem Namen Gregorius VII. Pabſt ward, und alles, und war es das ſtrengſte, anwendete, um die Iſidoriſchen Grundſäze in Ausübung zu bringen. Die teutſchen Unruhen gaben ihm die beſte Gelegenheit zu ſeinen Unternehmungen. Schon 1059. nahm man dem Volke das Recht den Pabſt zu wählen, und gab es blos den Kardinälen. Jezt grif Hildebrand die Inveſtitur mit Ring und Stab an, und verbot die Priſterehe aufs neue. Endlich forderte er 1074. Heinrich ſollte ſich nach Rom vor das geiſtliche Gericht ſtellen. Dieſer hielt 1076. eine Synode zu Worms, auf welcher der Pabſt für unrechtmäſig erklärt ward, aber da ihn dieſer vorher ſchon in den Bann gethan hatte, ſo verlies den König alles. Heinrich ging 1077. nach Italien, und muſte ſich zu Kanoſſa als ein Büſſender und unter den härteſten Bedingungen dem Pabſte unterwerfen.

10.) Die Italiener versöhnte sich Heinrich, aber ein Theil der Teutschen wählte den Herzog Rudolf von Schwaben 1077. zum Könige. So entstand ein innerlicher Krieg. Hildebrand wolte auch Rudolfen nicht anerkennen, weil die Wahl ohne sein Vorwissen geschehen war. Heinrich war 1080. unglüklich, und der listige Pabst, der nur auf den Ausgang gewartet hatte, that ihn aufs neue in den Bann, und schikte dem Rudolf eine Krone. Heinrich sezte dafür in dem nämlichen Jare auf einer Kirchenversammlung zu Brixen den Pabst als einen Bösewicht ab, und Klemens III. ward an seine Stelle erwählt. Rudolf starb an seinen in einer Schlacht empfangenen Wunden, wodurch viele wieder zu Heinrichen zurükkehrten.

11.) Heinrich ging drei Jare nach einander nach Italien, eroberte 1083. den Theil der Stadt Rom, wo das Vatikan ist, und Gregorius floh auf die Engelsburg. Heinrich ward 1084. von Klemens, den auch die Römer anerkannten, gekrönet. Unterdessen kam der Herzog von Kalabrien Robert, dem bedrängten Gregorius zu Hülfe, so daß dieser nun entfliehen konnte. In Teutschland wählten die Misvergnügten den Herrmann von Luxenburg 1081. zum Könige, weswegen Heinrich zurükkehrte, aber an Herrmannen keinen thätigen Feind hatte. Heinrichs ärgsten Feinde Otto von Baiern, Ekbert von Meissen und andre waren umgekommen, und auch Gregorius starb 1085. zu Salerno im Elende, nachdem

dem er die Früchte seiner Unternehmungen nicht erlebt, sondern blos den Saamen ausgestreuet hatte.

12.) Heinrich ging 1086. nach Italien, belagerte Kanossa um die Gräfin Mathilde die den jungen Welf von Baiern geheurathet hatte, zu züchtigen. Konrad des Kaisers Sohn, schon 1082. in Aachen zum Kaiser gekrönt, erklärte sich wider seinen Vater und ward in Italien 1087. gekrönt und anerkannt. Heinrich ging nach Teutschland zurük, lies seinen Sohn Heinrich zum Nachfolger 1097. krönen, und sich von ihm Treue schwören. Konrad starb 1101. zu Florenz verachtet; Welf trennte sich von der Mathilde, und sein Vater trat auf des Kaisers Seite über.

13.) Die Kirche brachte ein neues Unglük über die weltliche Macht. Auf Veranlassung des Eremiten Peters entstanden die Kreuzzüge. Der erste ward 1096. von 800,000 Christen unternommen, Jerusalem erobert und Gottfried von Bouillon zum Könige daselbst gemacht.

14.) Der Kaiser war eigentlich noch im Banne, suchte sich von denselben zu befreien, aber Paschalis wiederholte ihn. Endlich erklärte der Kaiser 1103. zu Mainz, daß er die Regierung seinem Sohne übertragen und nach Jerusalem walfarthen wolle. Allein Heinrich der Sohn ließ sich gegen seinen Vater aufwiegeln, und nöthigte ihn nach mehrern Verräthereien, daß er 1105. dem Reiche entsagen muste, und doch nicht von Banne befreit ward. Der jün-

gere Heinrich wurde aufs neue gewählt, und der Pabst um die Bestätigung ersucht. Endlich starb der geplagte Kaiser 1106. nachdem er 50 Jar unter Kummer und Sorgen regiert hatte. Erst fünf Jare nach seinem Tode ward er vom Banne befreit und begraben.

IV.

1.) Ihm folgte sein schon regierender Sohn Heinrich der V. der nun die Streitigkeiten mit der Hierarchie fortführte. Paschalis blieb bei den Aussprüchen wegen der Investitur und verordnete 1107. daß kein Geistlicher einem Weltlichen einen Lehnseid leisten solte. Aber Heinrich sezte die Investituren fort und that 1110. seinen Römerzug, nahm 30,000 Mann und viele Gelehrte mit sich, hielt auf den Ronkalischen Feldern den gewöhnlichen Reichstag und zog nach Rom. Alles unterwarf sich, auch die Mathilde. Ein Vergleich den Paschalis vorschlug, ward von den Bischöfen und Fürsten verworfen, und der Pabst mit den Kardinälen gefangen genommen. Paschalis machte einen Vergleich und der Kaiser behielt 1111. die Investitur, aber alles ward 1112. widerrufen und Heinrich von dem Bischofe von Vienne Vido in den Bann gethan.

2.) In Teutschland erhoben sich neue Unruhen, vorzüglich durch die Sachsen; da nach dem Tode des Grafen von Weimar, Ulrichs von Orlamünde (1112.) über

über desselben hinterlaßne Erbgüter ein kleiner Krieg entstand. Die Gräfin Mathilde starb, und hatte ihre Güter der Kirche vermacht. Heinrich eilte nach Italien und nahm dieselben in Beschlag, ging dann nach Rom, wo Gelasius I. an des verstorbenen Paschalis Stelle, erwählt worden war. Heinrich suchte seine Rechte geltend zu machen und ließ, da Gelasius entflohen war, einen neuen Pabst Gregorius VIII. wählen. Gelasius starb, und seine Parthei wählte den Kalixtus II. Wegen der Investitur wurden fruchtlose Versuche gemacht, und Kalixtus that den Kaiser und seinen Gegenpabst Gregorius in den Bann. Endlich ward 1122. Friede zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt, durch ein Konkordat das Heinrich und Kalixtus mit einander errichteten, und das noch jezt ein Grundgesez des Reichs ist. Die Belehnung mit Ring und Stab ließ der Kaiser fallen, aber die Bischöfe wurden wegen ihrer Länder mit dem Zepter belehnt, die Wahlen blieben den Stiftern frei, nur müssen sie in Gegenwart des Kaisers oder seiner Gesandten geschehen. Heinrich war der lezte Kaiser, der Mut hatte das kaiserliche Ansehen wieder herzustellen, starb aber 1124. zu Utrecht. Unter ihm kommen viele fürstliche Häuser als gewis vor, deren Nachkommen noch mächtige Fürsten in Teutschland sind.

V.

1.) Die teutsche Nazion war noch äuserst roh und wild; zu der Lieblingsneigung dem Trunke geselte sich auch die Freßlust. Die bürgerlichen Kriege liesen keine Besserung zu, sondern verderbten noch mehr. Der Kaiser selbst muste vor seiner Krönung in Rom schwören, mit Gottes Hülfe nüchtern zu leben. Der Adel trieb Jagd und Krieg und Strasenraub. Wer rauben konnte und wollte, nannte sich einen Ritter. Alle Berge und Hügel waren mit Schlössern bebauet, von denen man auf den Raub lauerte, nnd dann mit der Besazung ausfiel. Unser Jarhundert verehrt noch die Trümmern der alten Burgen. Selbst von den Schlössern die Heinrich IV. in Sachsen anbaute, raubte die Besazung herab, welches die Sachsen am mehrsten empörte. Ueberhaupt fingen die Teutschen zu bauen an, und hinterliessen uns Meisterstüke über die wir erstaunen und den kühnen Mut der Erbauer bewundern; wie das Münster in Strasburg. Wider die Befehdungen ward der Gottesfriede und der Landfriede eingeführt, zwei schwache Mittel gegen ein starkes Uebel.

2.) Das römische Recht ward wieder hergestelt, welches unsre vaterländische Einrichtung bald zu untergraben anfing. Den Fürsten muste es sehr angenehm sein, weil es für ihre Gewalt entschied, und die unglükliche Lehre und Behauptung von den Regalien einführte. Doch ward Niemand wegen Verbre-

chen

chen getödtet, sondern alles mit Gelde gebüsset, ausser bei Hochverrath. Der Zweikampf entschied noch wie bisher. Die kaiserliche Gewalt fiel immer mehr, so wie die ständische stieg. Die Kaiser befreiten von der Gerichtsbarkeit der Herzoge und Grafen, ertheilten Zölle, Münzen, Märkte und dies um so mehr, da ihnen das römische Recht diese Befugnis zusprach. Sie beriefen die Reichstäge, und baten die Fürsten zu erscheinen, und ihnen mit ihrem Rathe beizustehn.

3.) Konrad erklärte die kleinen Lehen für erblich. Daher hielten auch die Herzoge ihre Aemter für erblich. Aber Heinrich III. schaltete noch mit denselben, wie er wolte, sezte ein und ab oder ließ sie unbesezt, sah auch nicht auf die Söhne. Unter Heinrich V. fingen sie an erblich zu werden. Teutschland war noch in Gaue getheilt, in welchen die Herzoge und Grafen erbliche Besizungen hatten. Nun legten sie sich den Namen von ihren Sizen bei, die unter ihnen stehenden gehörigen Distrikte bekamen davon die Benennungen, und die Erbfolge verursachte, daß die alten Namen der Gaue fast gänzlich aufhörten. Doch änderten sich auch noch die Familien-Namen, wenn die Herren eine neue Burg bezogen, oder sich theilten. Diesem Beispiel folgten die Freien auf ihren Besizungen. Sie fingen sich an von denselben zu benennen, und so entstand unser niederer Adel. Das Recht der Erstgeburt, galt nicht mehr wie sonst.

3.) Der alte Heerbann war nun ziemlich erloschen, auf den Lehen haftete der Kriegesdienst; die Alloden waren nicht verbindlich dazu, und so kamen die Herschilde auf. Die Vasallen erhielten nun Auslösung im Kriege.

4.) Die Lage der eigenen Leute ward härter, da sie die Richter oder Vögte zu drüken anfingen, die Städte wurden mächtig und waffenfähig und die Regierung derselben bildete sich nach und nach, um so mehr, da sie von der Herrschaft der Grafen und Herzoge befreit wurden. Die Handwerker wurden frei und Bürger, und errichteten unter sich Innungen, wie sie dem Geiste des damaligen Jarhunderts angemessen sein konnten. Die Handlung ward sehr begünstigt und blühend. Bremen stieg empor. Der Lehnherr erbte von seinen Vasallen das Bestheil, der Landeigner von seinen Leibeigener, nur die mehresten Städte wurden durch die Kaiser davon befreit.

5.) Die weltliche Gewalt ward nun von der Kirche unterdrükt; von Heinrich III. hingen noch die Bischofswahlen ab. Doch konnte auf einer Synode zu Mainz 1074. Sigfrid von Mainz die Gregorischen Dekrete, daß die Geistlichen die Weiber abschaffen solten, nicht durchsezen. Die Klöster bemühten sich ihre Vögte loszuwerden, oder einzuschränken, da dieselben eine wilkürliche und drükende Gewalt auszuüben anfingen.

6.) Die Musik ward, als zu den sieben freien Künsten gehörig, getrieben und durch Guidos noch

jezt

jezt bekannte Zeichen, erleichtert. Die Dialektik ward immer spizfündiger und Aristoteles die Quelle der Weisheit. Unter den teutschen Domschulen waren Paderborn, Lüttich, Bamberg und Wirzburg die berühmtesten. Nun besuchten die Teutschen entweder Paris, um die Dialektik oder Bononien um das römische Recht zu lernen. Unter den teutschen Gelehrten sind zu merken:

1.) Ekkardus Mönch in St. Gallen, Geschichtsschreiber.

2.) Wippo Geschichtsschreiber.

3.) Hermannus Kontraktus Graf zu Vehringen in Schwaben, Geschichtsschreiber, Musiker und Mathematiker, starb 1054.

4.) Lambert von Aschaffenburg, Mönch in Hirsfeld. Geschichtsschreiber. Sein Chronikon ist sehr gut geschrieben. Er starb 1077.

5.) Willeram wegen seiner Bemühungen um die teutsche Sprache zu merken.

6.) Adam von Bremen ein treflicher Geschichtsschreiber.

7.) Kosmas Dechant in Prag, er schrieb eine chronica Bohemorum, die hernach fortgesezt auch verfälscht ward, und in Scriptor. Rer. Bohemic. T. I. am besten abgedrukt stehet. Er starb 1125.

8.) Irnerius oder Werner ein Teutscher, der berühmte erste Lehrer des römischen Rechts in Bononien.

Sechs-

Sechster Abschnitt.

Von Lothar den Sachsen 1125. bis auf Rudolf von Habsburg 1272.

Als Geschichtsschreiber sind zu merken:

1.) Ottonis Frisingens. chronicon.
2.) Conradi Abb. Vrspergensis chronicon.
3.) Güntheri Ligurinus.

I.

1.) Hildebrand hatte durch seine Ränke bewirkt, daß Teutschland ein völliges Wahlreich ward. Die jezige Wahl war merkwürdig, weil sie sich in päbstlichen Händen befand, da ein Legat und der päbstlich gesinnte Erzbischof von Mainz Adalbert sie leiteten. Das Volk ward ausgeschlossen, und aus den vier Nazionen Franken, Sachsen, Schwaben und Baiern wurden nur zehn Fürsten ernannt, welche wählten und in deren Wahl die übrigen einstimmen musten. Wider seinen Willen ward Lothar von Sachsen Graf von Supplingenburg gewählt, und von einigen Fürsten nach alter Sitte auf den Schultern herumgetragen. Man machte eine Art von Kapitulazion, die er eingehen muste, und holte von Rom die Bestätigung der Wahl.

2.) Schwaben gehörte den Hohenstaufen, Baiern den Welfen, Sachsen hatte der Graf Lothar von Supplingenburg, das Rheinische Franken war als Herzogthum eingegangen. Lothar verheurathete hernach seine einzige Tochter Gertrud mit dem Herzoge von Baiern Heinrich, und übergab ihm noch das Herzogthum Sachsen, so daß er beide Herzogthümer besaß. Die Landgrafschaft Thüringen gehörte einem Thüringischen Grafen Ludwig. Die Fürsten von Meklenburg nahmen ihren Ursprung von Niklot einem Sohne des wendischen Königs Heinrichs. Lothar bekam mit Fridrich von Schwaben Streit, dessen Bruder Konrad sich zum Könige aufwarf, nach Italien ging, gekrönt, aber auch in den Bann gethan ward.

3.) Eine zwiespaltige Pabstwahl 1130. zwischen Innozenz II. und Anaklet II. bestimmte Lotharn zu einem Römerzuge. Er erkannte wie Frankreich den geflüchteten Innozenz II. für rechtmässig, ging 1131. nach Italien und Rom, ward gekrönt, und von Innozenz mit den Mathildischen Gütern belehnt. Noch einmal 1137. ging er nach Italien, demüthigte die Normänner und starb 1137. am 3. Dezember.

4.) Bei der neuen Wahl eines teutschen Oberhauptes, war nur ein Theil der Fürsten versammlet und wählte 1138. Konrad von Hohenstaufen, der auch zu Aachen gekrönt ward, worüber sich die Abwesenden beschwerten, da der Wahltag nach Mainz später angesezt worden war. Der Herzog Hein-

rich von Sachsen, der sich als Lothars Schwiegersohn die mehreste Hofnung gemacht hatte, lieferte doch die Reichsinsignien aus, und alles unterwarf sich, da zumal der Pabst die Wahl bestätiget hatte.

5.) Heinrich der Stolze von Sachsen, ward in die Acht erklärt, seine Herzogthümer wurden ihm abgesprochen. Baiern erhielt der Markgraf Leopold V. von Oesterreich; Sachsen Albert der Bär, von Ballenstädt Markgraf von Brandenburg. Das leztere rettete Heinrich noch, starb aber 1139. Sein Sohn Heinrich der Löwe, that 1140. auf Baiern Verzicht und erhielt Sachsen, aber dadurch ward der Grund zu dem Streite zwischen den Welfen und Gibellinen gelegt.

6.) Innozenz II. belehnte Rogern mit Sizilien, ohne auf den Kaiser und das Reich Rüksicht zu nehmen. Anstatt die schönste Gelegenheit zu benuzen, seine Rechte über den Pabst gelten zu machen, unternahm der Kaiser einen fruchtlosen und jammervollen Kreuzzug, und wolte erst nach dessen Beendigung den Römerzug antreten, starb aber 1152. zu Bamberg.

7.) Bei seines Nachfolgers Friedrichs I. Wahl 1152., findet sich die erste Spur von besondern Kurfürsten, obgleich alle Fürsten der Wahl beiwohnten. In Dänemark gab es Streit um die Krone, zwischen Swein und Knut, beide suchten Schuz bei dem Kaiser, der sie 1152. nach Merseburg beschied, nach dem Ausspruche der Fürsten das Reich unter beide theilte, und dem Swein die Krone aufsezte.

8.) Friedrich ging 1154. nach Italien, hielt auf den Ronkalischen Feldern den Reichstag, und eilte nach Rom, wo es mancherlei Streitigkeiten gab. Als er zurükkam, muste der Pfalzgraf Herrmann am Rhein wegen gestifteter Unruhen Hunde tragen. Heinrich von Sachsen strebte wieder nach dem Herzogthume Baiern, und der Kaiser bewirkte zu Regensburg 1156. daß es ihm Heinrich von Oesterreich abtrat, und sich mit Oesterreich begnügte, welches den Titel eines Herzogthums, und den ersten Plaz nach den Kurfürsten, die nun das erstemal so genannt werden, erhielt.

9.) Die Teutschen widerstanden mit Muth dem Pabste, der das Reich als römisches Lehn betrachten wolte, und am Ende etwas nachgeben muste. Friedrich unternahm 1158. einen neuen prächtigen Römerzug; das eroberte Mailand muste um Gnade bitten. Auf den Ronkalischen Feldern entschieden die römischen Rechtslehrer aus Bononien über die Oberherrschaft, daß alle Herzogthümer, Gerichtsbarkeiten, Münzen, Zölle, Wasser, Fischereien und Mühlen, Geld- und Getraidezinsen zu den Regalien gehören. Darüber entstand eine neue Streitigkeit mit dem Pabste, deren Ende Hadrian nicht erlebte.

10.) Friedrich ging, da die Lombardei sich empört hatte, wieder nach Italien. In Rom wählte, nach Hadrians Tode 1159. die Sizilische Parthei Alexander III. und die kaiserliche, Viktor III.

zum Pabste; der Kaiser berief ein Konzilium nach Pavia, wo aber nur teutsche Bischöfe erschienen. Alexander protestirte dawider, und that den Kaiser und seinen Gegenpabst in den Bann, aber das Konzilium erklärte Viktorn für rechtmässig. Mailand unterwarf sich 1162. und ward bis auf die Kirchen geschleift. Viktor starb 1164. und die voreilige Wahl Paschalis III. hinderte alle Aussöhnung mit Alexandern.

11.) Der Druk der teutschen Beamten über die Italiener, machte diese schwürig; Friedrichen, sein Muth mit welchen er die alte Gerechtsame wieder zu erlangen strebte, den teutschen Fürsten, die schon längst ungern die Römerzüge antraten, gehässig. Endlich ging er 1166. wieder nach Italien, eroberte Rom, aber Alexander trat seine Würde nicht ab, sondern entfloh verkleidet. Die Römer huldigten dem Kaiser, und nahmen den Paschalis an. Wie gewöhnlich nöthigte eine wüthende Pest die Teutschen zum Rükzuge. Verkleidet ging Friedrich nach Teutschland zurük. Der Aberglaube und die Hierarchie hielt es für göttliche Strafe.

12.) Gegen Heinrich den Löwen verbanden sich mehrere teutsche Fürsten 1166.; seine reichen Besizungen waren auch jezt die Ursache. Friedrich stiftete bei seiner Zurükkunft einen Vergleich, und ging 1174. wieder nach Italien. Heinrich war nicht zu bewegen, daß er ihm folgte. Friedrich ward von den Mailändern geschlagen, und hatte das Misvergnügen

gnügen von seinen Teutschen die Drohung zu hören: daß sie ihn verlassen würden, wenn er sich nicht mit Alexandern vergliche. So kam ein Stillstand zu wege, und Friedrich küste Alexandern öffentlich und kniend zu Venedig die Füsse.

13.) Daß Heinrich der Löwe ihm nicht nach Italien gefolgt war, vergaß ihm Friedrich um so weniger, da er ihn fast fußfällig um den Beistand gebeten hatte. Und Friedrich fand bald Gelegenheit die versäumte Schuldigkeit zu rächen. Heinrich ward nach Worms gefordert, um sich gegen die Anschuldigungen zu verantworten, und da er nicht kam, nach Magdeburg, und endlich nach Goslar. Man schonte ihn so sehr, daß man ihn dann noch nach Wirzburg vorlud, und da er auch hier nicht erschien, ward er 1180. in die Acht gethan, und seine Lehen wurden vertheilt. Bernhard von Anhalt, ein Sohn Albrecht des Bären erhielt einen Theil von Sachsen, baute das Schloß Lauenburg und die Stadt Witenberg, legte sich den Titel Herzog von Sachsen bei, wodurch dieser auf eine andre und zwar größtentheils wendische Gegend übergetragen ward; Baiern kam an den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach; Engern und Westfalen als ein eigenes Herzogthum an den Erzbischof Filipp von Kölln. In Pommern wurden 1181. die Brüder Kasimir I. und Bogislaw I. Herzoge, und die Stadt Lübek ward 1182. eine Reichsstadt; auch Baierns Haupt-

stadt Regensburg, ward zur freien Reichsstadt. Graf Berthold von Andechs ward Herzog von Meran, uud dem geächteten Heinrich blieben nur seine Erblande in Sachsen, nämlich Braunschweig und Lüneburg. Dieser muste sich 1182. dem Kaiser zu Füssen werfen, drei Jar lang Teutschland meiden und nach England flüchten. Als er noch vor des Kaisers Tode wiederkam, so ward er zu Fulda unter einigen Bedingungen zu Gnaden angenommen.

14.) Mit der Lombardei ging 1183. der Stillstand zu Ende, der Kostnizer Friede kam zu Stande, und den Italienischen Städten wurden viele Regalien überlassen. Doch behielt der Kaiser noch wichtige Vorrechte. Friedrich gieng selbst nach Italien, wo sein Sohn Heinrich, nachdem auch mit dem Könige von Sizilien Friede geschlossen worden war, die Sizilische Prinzessin Konstanzie 1186. heurathete.

15.) Den neuen Kreuzzug machte der alte Kaiser 1188. selbst mit und hatte das Unglük 1191. am 10. Jun. in Armenien im Flusse Selef beim Baden zu ertrinken; damals 1190. ward in Palästina der teutsche Orden von Kaufleuten gestiftet, aber in der Folge unter der Benennung der teutschen Ritter vom Hause der heiligen Maria zu Jerusalem an den Adel ausschliessungsweise gebracht.

II.

1.) Heinrich VI. schon 1169. zum römischen Könige gewählt, folgte seinem Vater in der Regierung. Mit einiger Mühe brachte er Sizilien an sich. Mit Heinrich dem Löwen, entstand ein neuer Streit, der sich dadurch endigte, daß sein Sohn Heinrich 1194. des Pfalzgrafen am Rhein Konrads Tochter Agnes heurathete. Der König von England Richard ward von Leopold von Oesterreich in Wien gefangen und an den Kaiser ausgeliefert, wo er sich mit 100,000 Mark Silber auslösen mußte.

2.) Heinrich strebte darnach, Teutschland erblich zu machen, räumte den Fürsten Vortheile ein, wider die sich andre sezten, so daß sich die Sache zerschlug. Sein Bruder Konrad Herzog in Schwaben starb, und der Kaiser gab das Herzogthum seinem andern Bruder Filipp, den er zum Herzoge von Toskana gemacht und die Mathilditschen Güter gegeben hatte. Heinrich starb 1197. am 28. Sept. zu Messina zu früh für seine Entwürfe.

s. Wolfg. Jägers Gesch. K. Heinrichs VI. Nürnb. und Altd. 793. 8.

3.) Teutschland verlor einen grossen Kaiser, und Italien erhielt einen grossen Pabst an Innozenz III. Dieser zog vieles ein, was die Kaiser besassen. Der Erzbischof Konrad von Mainz befand sich bei dem Kreuzzuge; die teutschen Fürsten waren unter sich uneins, und so ward das Reich zerrüttet zum Vor-

theile der Hierarchie. Heinrichs Bruder Filipp ward von einigen erwählet, auch von den päbstlichen Legaten gekrönt; die andern Stände erwählten den Sohn Heinrichs des Löwen Otto IV. Innozenz wollte keinen anerkennen, doch den Leztern noch eher; ein bürgerlicher Krieg entstand, und Innozenz erklärte sich ganz für Otto. Die Fürsten, welche es nicht mit diesem hielten, protestirten dawider, und das Glük wechselte. Filipp ward 1208. vom Grafen Otto von Wittelsbach ermordet.

4.) Nun ward Otto anerkannt, versprach dem Pabste Gehorsam und Ehrerbietung, und alles ihm zu lassen, was er an sich gerissen hatte, dafür krönte ihn dieser 1209. zum Kaiser. Allein, da Otto nun manches wieder an sich ziehen wollte, was dem Reiche gehörte, so that ihn der Pabst 1210. in den Bann. Sifrid von Mainz schlug Friedrichen Heinrichs VI. Sohn zum Könige 1210. vor, und Otto starb 1218. in seinen Erblanden.

5.) Nach Ottos Tode ward Friedrich allgemein anerkannt, er kam aus Sizilien, wo er schon seinen Sohn Heinrichen zum Könige erklärt hatte, nach Teutschland, und gab 1220. ein merkwürdiges Edikt zum Vortheile der Geistlichkeit. In dem nämlichen Jare ward sein Sohn Heinrich VII. zum römischen Könige erwählet. Er selbst lebte meist in Sizilien.

s. (v. Funk) Geschichte Kaiser Fridrich II. Züllichau und Freist. 792. 8.

6.)

6.) Fridrich unternahm 1228. den längst versprochenen Kreuzzug, dessen Unterlassung ihn schon in den Bann gebracht hatte, und sezte sich selbst in Jerusalem wegen seiner Gemalin Jolantha die Krone auf. Heinrich VII. ward seinem Vater verdächtig, und von demselben nach Apulien, wo er im Kerker starb, geführt.

7.) Zu Mainz ward 1235. ein grosser Reichstag gehalten, und ein Landfriede in teutscher Sprache aufgerichtet. Lüneburg ward auf Söhne und Töchter erblich, und Otto muste den Titel eines Herzogs von Sachsen aufgeben, wodurch der bisherige Streit, wegen dieser Benennung aufhörte.

8.) Friedrich führte mit den Lombarden Krieg. Sein Sohn Konrad IV. ward zu Speier 1237. zum Könige gewählt. Gregorius IX. that den Kaiser aus mehrern nichtigen Gründen in den Bann, und verlangte von den Teutschen, sie solten einen andern wählen, die ihm aber antworteten, daß er nichts zu thun habe, als den zu krönen, den sie gewählt hätten. Gregorius starb 1241. in dem grösten Gedränge von Friedrichen; aber die Streitigkeiten dauerten fort, und Innozenz IV. entfloh aus dem belagerten Rom nach Lion, und hielt daselbst ein Konzilium. Er brachte es dahin, daß einige, vorzüglich geistliche Fürsten 1246. den Landgrafen von Thüringen Heinrich Raspo zum Könige erwählten, der auch Gott und der Kirche zu Ehren seine Pflicht vergas, und die Würde übernahm. Er hieß nur der

 Pfaffen-

Pfaffenkönig, und starb 1247. am 17. Febr. nach einer fruchtlosen Belagerung von Ulm. Nach seinem Tode entstand zwischen seinen Erben ein grosser Streit, der 1256. zum Kriege ausbrach. Friedrich erlitt von der Hierarchie grosse Drangsale. Innozenz handelte mit der teutschen Krone, die endlich Graf Wilhelm von Holland annahm. Teutschland theilte sich aufs neue, nur der gröste Theil der Geistlichkeit verehrte die Befehle des Pabstes.

s. J. Meermanns Geschichte des Grafen Willhelm von Holland, römischen Königs, a. d. Holl. Lpz. 787. II. 8.

9.) Man achtete aber Friedrichen nicht, wenn man auch Wilhelm nicht anerkannte, und arbeitete an eigner Unabhängigkeit. Fast siebenzig Städte schlossen 1258. den Rheinischen Bund, um sich selbst zu schüzen. Friedrich führte noch einen Krieg in Italien, wo er 1250. am 13. Dezember in Apulien am Gifte, gemishandelt von Päbsten und Fürsten, verstarb. Er war ein grosser Mann, nur der Gedanke, weltlicher Beherrscher des Erdkreisses zu sein, mochte ihn schwindlig gemacht haben. Unter ihm fielen die Tatarn, in Pohlen, Schlesien und Mähren ein.

10.) Innozenz war äusserst geschäftigt gegen Friedrichs Familie und Erblande. In Teutschland stieg die Zerrüttung aufs höchste, und Wilhelm muste 1252. seinen Frankfurter Reichstagsschluß vom Pabste gut heissen lassen, damit er Gültigkeit erhielt.

Konrad IV. bekümmerte sich wenig um das, was seine Titelkrone in Teutschland betraf, sondern eilte nach Italien, um Sizilien zu retten, starb aber am 21. Mai 1254. wahrscheinlich vergiftet. Wilhelm war nun zwar allein König, aber ohne Ansehen und Macht, und ward zum Gespötte. Er starb am 28. Jun. 1256. in einen Feldzuge gegen die Friesen.

11.) Die Kölnische Parthei erwählte den Grafen Richard von Kornwallis 1257. und die Trierische den König Alfons von Kastilien, zum Könige. Nur die sieben Kurfürsten wählten, die übrigen Fürsten kümmerten sich nicht um dieses Geschäfte. Alfons kam nicht nach Teutschland, Richard hingegen bot alles auf, und ward auch 1257. am 17. Mai zu Aachen gekrönt, ging aber bald wieder nach England zurük.

Geo. Chr. Gebauers Leben und denkwürdige Thaten Herrn Richards, erwählten römischen Kaisers, Grafen von Cornwall und Poitou. Leipz. 744. 4.

12.) Der Erbfolgestreit in Thüringen ward 1264. beendiget. Richard ward in einem Bürgerkriege in England 1264. am 14. Mai gefangen, und blieb es ein Jar. Der Pabst Alexander IV. lud beide Könige, Alfons und Richard, vor sich, um als Richter über ihre Ansprüche auf die teutsche Krone zu entscheiden. Die englischen Unruhen bewogen den Pabst Urban, die Frist bis 1265. zu verlängern, die Klemens IV. dreimal wiederholte, aber auch die dritte nicht erlebte.

Richard

Richard selbst starb 1272. am 2. April in England. Karl von Anjou kam auf päbstliche Anreizung mit einem Heere Franzosen nach Sizilien, wovon der Ausgang war: daß Konrads Sohn Konradin gefangen, und am 29. Oktober 1269. enthauptet wurde.

III.

1.) Teutschland änderte sich ganz ab, und ward zum völligen Wahlreiche. Der Pabst strebte vergebens dahin, es als römisches Lehn zu betrachten. Unter Friedrich den I. komt Böhmen als Erzschenke, Pfalz als Erztruchseß, Sachsen als Erzmarschall und Brandenburg als Erzkämmerer vor. Die kaiserliche Gewalt fiel, die ständische stieg, und überall bildeten sich einzele Staaten. Nur einige Städte, die überhaupt in ihrer Freiheit grosse Fortschritte machten, hatten keinen Herrn ausser den Kaiser, dieser ward übrigens als algemeines Oberhaupt der Erde vermuthet. Er vergab die eingezogenen Fürstenthümer und von ihm hingen Reichs- und Hoftage ab.

2.) Das römische Recht wurzelte immer tiefer, ward schon als algemein verbindlich betrachtet, welches um so natürlicher war, da man das neue römischteutsche Reich die Fortsezung des alten zu sein glaubte. Daß aber Lothar II. das Justinianische Gesezbuch in Teutschland aufgenommen habe, ist ein längst widerlegter Irthum. Der Kaiser blieb Oberrichter;

richter; bei neuen Gesezen wurden Freie und Ministerialen um Rath gefragt; aber dieselben in des Kaisers Namen bekannt gemacht. Im Jar 1235. ward ein beständiger kaiserlicher Hofrichter festgesezt, welches die erste Veranlassung zu dem Kammergerichte ist. Die wichtigsten Veränderungen, welche durch das fremde Recht sich ergaben, geschahen in der Erbfolge und in der Einführung der Todesstrafen, die fürchterlich wurden, da man mit dem römischen das mosaische Recht verband. Die Meinung von den Regalien ward immer strenger, und selbst die Bergwerke solten nun zu denselben gehören.

3.) Doch ward das vaterländische Recht nicht ganz verdrängt. Man sammlete diese Rechte und Gewohnheiten, so entstand der Sachsen- und Schwabenspiegel; gewis in der Absicht um die einheimischen Rechte vor dem Untergange zu bewahren, und diese Sammlungen als Gesezbücher, dem römischen entgegenstellen zu können. Auch die Lehnseinrichtungen wurden aufgeschrieben. Jezt entstanden viele Niedergerichte. Jeder ward von seines gleichen gerichtet; Richter und Schöpfen konnten nur Freie sein; der Beweis ward durch schriftliche Aufsäze, Zeugen und Zweikampf geführt, und so dauerten die Gottesurtheile fort. Nur in der handhaften That wurde der, der sie läugnete, durch den Kläger mit sechs Zeugen überwunden, in der übernächtigen konnte er sich reinigen, denn noch galt der alte Saz: daß jeder überführt und geständig sein müsse.

4.) Grazian der Mönch sammlete päbstliche Verordnungen, die unter der Benennung Dekretum, noch jezt einen Theil des kanonischen Rechts ausmachen.

5.) Die teutschen Kirchen stiegen an Reichthum und Pracht, aber die Bischöffe wurden sehr oft vom Volke gemishandelt, denn die Kaiser konnten Niemanden schüzen, am wenigstens die Bischöfe schüzen wollen, da sie es gewöhnlich mit dem Pabst hielten. Selbst Kaiser und Fürsten wurden Vasallen der Kirchen. Die Bischofswahlen kamen in die Hände der Kapitel. Die bischöfliche Sende dauerte fort, die jeder Christ besuchen muste, doch gab es Fürsten und Städte, die sich widersezten. Die Kirchen hatten Streitigkeiten mit ihren Vögten, und wendeten alles an, um sie loszuwerden. Die Geistlichkeit belegte die Weltlichen mit Bann und Interdikten, von denen die leztern mehr das bewirkten, was sie wolte.

6.) Die päbstliche Gewalt ward immer ausgebreiteter, um so mehr, da sich der Pabst zum Schiedsrichter aller weltlichen Fürsten zu machen strebte. Immunitäten, Exemzionen und Appellazionen nach Rom; alles unterjochte den geistlichen und weltlichen Stand dem Pabste. Innozenz III. errichtete 1231. ein Kezergericht in Teutschland, Konrad von Marburg war sein Bevollmächtigter und wütete, bis er ermordet ward, dann hörten die traurigen Verfolgungen auf. Die Dominikaner und Franziskaner nahmen

men ihren Ursprung. Zu Ende des 12ten Jarhunderts entstanden auch die Waldenser.

7.) Die Lebensart ward einfach ohne Prunk, aber Essen und Trinken blieben die Lieblingsneigungen. Es gab eine Menge von Spielleuten, die von den Gesezen verdammt, von den Menschen geehrt wurden. Auch Schauspiele kamen auf. Die Sittenlosigkeit unter dem niedern Adel war ohne Gränzen. Seine Beschäftigung war Jagd, Krieg und Strassenraub; oft ward die leztre unter dem etwas billigern Titel der Befehdungen ausgeübt. Immerfort wurden Raubschlösser gebaut, selbst Fürsten und Bischöfe bauten ihre Wohnhäuser zu Burgen. In diese Zeit fällt der Ursprung der Ganerben, wo mehrere Aermere eine Burg bewohnten; des Oefnungs und Geleitsrechtes der Verbündeten; und so erweiterte sich das Faustrecht. Friedrichs I. Landfriede 1187. war ein schwacher Versuch, ihm Gränzen zu sezen. Vermöge desselben, musten doch wenigstens drei Tage vorher die Befehdungen angemeldet werden, und Obst und Weingärten bekamen einen besondern Schuz. Aehnliche Versuche machte Fridrich II. 1230. und Wilhelm 1258.

8.) Der niedere Adel suchte sich über die Freien zu erheben, und dem hohen Adel nachzuschwingen. Wappen und Waffen wollten die Adlichen den Freien nicht gestatten. Eben so suchten sie sich neben dem hohen Adel in den alleinigen Besiz der Domstellen zu

sezen,

sezen, und die Bewohner der Städte ganz auszuschliessen, welches aber nicht überall glükte.

9.) Nun kamen auch mehrere Abgaben auf, die man aber dem Adel oder dem Landeigner nicht ansinnen durfte, und die daher mehrentheils auf den Bauer fielen. Die Leibeigenschaft verlor sich an vielem Orten. Die Städte traten in mehrern Gegenden in Bündnisse, vorzüglich um sich gegen die Plaker zu schüzen. Der Rheinische Bund von einigen 70 Städten entstand 1258. und ein anderer 1256. und 1273. Armbrüste, Schüzen und Söldner kamen im Kriege vor.

10.) Die Handlung stieg, die neue Stadt Lübek kam durch sie auf. Der Handel nach Liefland verursachte, daß 1198. Riga von den Lübekern gebaut ward. Man handelte mit allem, was man damals hatte. Grosser Bund der Kaufleute oder die teutsche Hanse. Die Meißner Erzgruben wurden 1162. und die Mannsfelder Kupferminen zu Ende des 12ten Jarhunderts entdekt. Mit dem Münzrechte belieh der Kaiser. Alles ward nach Pfunden gewogen, oder nach Marken berechnet. Nun kamen Heller und Weispfennige vor. Der Akerbau ward auch etwas betrieben.

11.) Mit der Gelehrsamkeit sah es noch immer schlecht aus. Die Nominalisten und Realisten entstanden. In Paris studirte man Gottesgelahrheit, in Salerno Arzeneikunde, in Bologna die Rechte. Die teutsche Dichtkunst ward durch die Minnesinger

veredelt,

veredelt, auch die Sprache selbst nun in öffentlichen Verhandlungen eingeführt, seitdem Lothar das erstemal ein Reichsgesez in ihr entwerfen ließ.

12.) Die Arznei und Heilkunde beruhte auf der Weisheit die man aus Salerno holte; die Priester glaubten durch Gebete, Wunder und Heilige mehr zu thun; gelang ja eine Herstellung, so schrieb man sie diesen zu. Die Pest wütete alle dreissig Jare, und mochte bald aus dem Morgenlande mitgebracht, bald durch schlechte Lebensart und ungesunde häusliche Einrichtung bewirkt werden. Durch die Kreuzzüge kamen die ersten Krankenhäuser in Teutschland auf, die nach dem Muster des Hospitals zum heiligen Geiste in Rom errichtet wurden, wo Mönche die Kranken verpflegten. Durch diese Kreuzzüge kam auch der Aussaz nach Europa und Teutschland. Man kannte kein anderes Mittel als die Absonderung der Kranken von den Gesunden. Daher wurden in vielen Städten Aussäzhäuser angeleget. Die teutschen Geseze waren den Aussäzigen sehr ungünstig. Mit dem Ende der Kreuzzüge hörte auch diese Plage auf. Die Geistlichen machten das Baden zu einer heiligen Handlung; damit es die Armen geniessen könnten, wurden Vermächtnisse gemacht; wo sie in Badstuben zu bestimmten Zeiten umsonst baden konnten, diese Stiftungen nannte man, weil sie ein verdienstliches Werk sein sollten, Seelenbäder. Die Wundarzneikunst war in noch schlechterm Zustande.

Unter den Gelehrten sind vorzüglich zu merken:

1.) Helmold von Lübek, Kanonikus, entwarf die Slawische Geschichte, die der Abt Arnold in Lübek fortsezte.

2.) Friedrich II. Römischer Kaiser. Sein Buch de arte venandi cum auibus gab J. Gottl. Schneider, Leipz. 788 in 2 B. heraus.

3.) Konrad von Lichtenau, Abt von Ursperg. Geschichtsschreiber, starb 1240.

4.) Ekko von Repkow der Verfasser des Sachsenspiegels.

5.) Albertus Magnus aus dem adlichen Geschlechte derer von Vollstädt. Er war Predigermönch, verlies sein hernach erhaltenes Bistum Regensburg, um in seiner Zelle in Köln studiren zu können. Wegen seiner mechanischen Kenntnisse galt er für einen Zauberer, war aber in vieler Hinsicht ein sehr gelehrter Mann, starb 1280.

Siebender Abschnitt.

Von Rudolf den Habsburger 1272. bis auf Karl IV. 1378.

I.

Geschichtschreiber.

1.) Henr. Steronis chronicon.

2.) Alberti Argentinensis Annales.

3.) Magni Ellenhardi chronicon quo Res gestae Rudolphi Habsp. et Alberti Austr. Regum Rom. egregie illustrantur nunc primum edit. Franc. Martin. Pelzel, Prag, 777. 8.

1.) In Frankfurt versamleten sich 1273. die Kurfürsten, und wählten einmüthig den Rudolf von Habsburg zum Kaiser. Er belagerte eben Basel und ahnete nicht die grosse Begebenheit. Er war ein vortreflicher Fürst, klug, erfahren und, was den Teutschen am liebsten war, nicht mächtig. Alfons von Kastilien, wollte sich wider die Wahl regen, aber Gregorius X. der eben in Lion ein Konzilium hielt, wies ihn um so mehr ab, da alle den neuen Kreuzzug für unmöglich hielten, wenn nicht die Christenheit ein rechtmässiges und bestimmtes Oberhaupt erhielte, und dieses konnte, nach damaligen Begriffen, nur der Kaiser sein.

Staatsbibliothek Bamberg

f. Geschichte des Römischen Königs Rudolfs des Ersten. Im Leben und Bildnissen der grossen Teutschen. 1 B.

2.) Der König von Böhmen Ottokar ward in die Reichsacht gethan, und mit dem Reichskriege überzogen, und muste 1276. auf Oesterreich, Steier, Kärnten, Krain rc. Verzicht thun, und sich mit Böhmen und Mähren belehnen lassen. Er wollte den Vertrag nicht halten, wodurch es zu einem neuen Kriege kam, in welchem er 1276. blieb. Nun ward ein anderweitiger Vertrag geschlossen, und die beiden Söhne des Kaisers, Albrecht und Rudolf, wurden 1282. auf einem feierlichen Hofe zu Augsburg mit Oesterreich, Staier, Kärnten und der wendischen Mark belehnt. Kärnten erhielt 1286. Graf Mainhard von Tirol. Wegen des Exarchats und anderer Orte, ward mit dem Pabste ein Vergleich getroffen, und vom Kaiser die Schenkungsurkunde 1279. ausgefertigt. Karl von Sizilien muste dem Reiche 1280. Toskana wieder abtreten.

3.) Rudolf gab sich in allen Gegenden Mühe, den Landfrieden Friedrichs II. auf bestimmte Jare in Gang zu bringen, verordnete an einigen Orten Landfriedensrichter, und that alles um die Burgen zu zerstören. Er starb am 15. Jul. 1291.

4.) Durch Gerhards von Mainz Ränke ward Rudolfs Sohn Albrecht bei der Wahl übergangen, und der ohnmächtige Adolf von Nassau 1291. gewählt, der eine Art von Kapitulazion eingehen muste.

Ein

Ein Bündnis mit England 1294. verschafte ihm Geld, durch das er Thüringen von dem Landgrafen Albrecht dem Unartigen kaufen wollte, aber in mehrern unternommenen Zügen unglüklich war. Eben der Erzbischof Gerhard, der in Teutschland sich gern die Rechte verschaffen wollte, die sich die Päbste angemaßt hatten, beschloß Adolfen wieder abzusezen, mit ihm vereinigten sich die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, die dann 1298. ohne Beistimmung der andern Stände die Absezung unternahmen. Dreimal ward Adolf vorgeladen, erschien aber nicht, und blieb in dem darüber ausgebrochenem Kriege am 2. Jul. 1298. ohnweit Worms.

Hekt. Wlh. von Günderode, Leben des römischen Königs Adolfs, Frft. a. M. 779. 8.

5.) Albrecht I. von Oesterreich, schon Adolfen von den gedachten Fürsten entgegen gesezt, ward 1298. am 9. Aug. nochmals einmüthig zu Frankfurt erwählt, und ging verschiedene Bedingungen ein. Auch ihn wollte Gerhard wieder absezen. Albrecht ward daher vor den Richterstuhl des Kurfürstens von der Pfalz vorgeladen, um sich zu verantworten, aber der Pabst Bonifaz verlangte das Recht zu haben, über den König zu entscheiden, ob er rechtmässig sei, und lud ihn nach Rom.

6.) Unterdessen war Albrecht gegen seine innern Feinde glüklich, und selbst Gerhard muste sich unterwerfen. Die Irrungen des Pabsts mit Frankreich veranlasten einen Vergleich des erstern mit Albrecht

der auch von ihm anerkannt ward. Albrechts Versuch Böhmen an sein Haus zu bringen, schlug fehl, wie der ähnliche auf Thüringen, wo Albrecht mit der gebissenen Wange seine Rechte behauptete. Durch den Druk der kaiserlichen Vögte oder vielmehr des Adels, der nur Knechte aber keinen dritten Stand dulden wollte, nahm das Schweizerbündnis 1308. seinen Anfang. Albrecht ward 1308. am 1. Mai von seines Bruders Sohne Johann ermordet.

7.) Auf des Erzbischofs von Mainz Peters Veranlassung, ward Heinrich VIII. von Luxenburg durch die mehresten Stimmen gegen seine Mitbewerber 1308. erwählt.

Jo. Pet. von Gundling, Geschichte K. Heinrichs VII. Halle, 719. 8.

8.) Die wichtigste Ereignis war, daß Klemens V. schon 1305. seinen Siz nach Avignon verlegt hatte. Dieser erkannte und bestätigte Heinrichen, dessen Sohn Heinrich die böhmische Prinzessin Elisabet heurathete und zu Prag 1311. gekrönt ward. Heinrich beschloß einen Römerzug, bestellte seinen Sohn Johann zum Reichsverweser, war glüklich und ließ sich 1311. zu Mailand krönen. Der Streit zwischen den Welfen und Gibellinen erneuerte sich, und Heinrich ward unter den Waffen 1312. zu Rom gekrönt. Die Teutschen wollten nicht viel von der Wiedereroberung Italiens hören, und Heinrich starb daselbst 1313. am 24. Aug. wahrscheinlich an Gifte, das er im Abendmal erhalten hatte.

9.) In Teutschland entstand nun eine zwiespaltige Wahl; einige erwählten Ludwig von Baiern, andere Friedrichen den Schönen von Oesterreich 1314. Ludwig ward in Frankfurt eingelassen, Friedrich nicht, welches auch bei der Krönung zu Aachen geschah. Friedrich ward von dem Kurfürsten von Köln, Ludwig vom Mainzer zu Aachen gekrönet.

Reim. Duellii Frider. Pulcher inter Imperatores, Nürnb. 733. 4.

I. G. Scherz dc turbis in Imp. R. Germ. ex electione Ludov. Bav. et Frider. Austr. ortis 717. 4.

I. Fr. Baumann voluntar. consortium inter. Frider. Austr. et Ludov. Bav. Frft. et L. 735 F.

10.) Es kam zum Kriege und Friedrich ward 1322. bei Mühldorf gefangen, Ludwig errichtete 1323. einen Landfrieden, die neuen Zölle sollten abgeschaft werden, und sein Sohn Ludwig ward mit der erledigten Mark Brandenburg belehnt. Der Pabst Johann XXII. gebot Ludwigen die Regierung niederzulegen, und that ihn endlich in den Bann, weswegen Ludwig an ein Konzilium appellirte. Nun führte er mit Leopold von Oesterreich 1385. Krieg, und der Pabst ging damit um Karl den Schönen von Frankreich zum Kaiser zu machen.

11.) Ludwig errichtete mit dem gefangenen Friedrich einen Vergleich, in welchem dieser seinen Rechten entsagte und sich und seine Familie, mit Ludwigen

gen gegen alle Feinde, vorzüglich gegen den, der sich Pabst nennet, verband. Friedrich suchte ihn zu erfüllen, aber sein Bruder Leopold hielt ihn nicht, und der Pabst zernichtete ihn. Friedrichs edles Betragen bewirkte, daß ihn Ludwig am 7. Sept. 1325. zum Mitregenten annahm, welches den Kurfürsten und dem Pabste unangenehm war. Ludwig unternahm 1326. einen Römerzug, ließ sich in Mailand und 1328. in Rom krönen, und Nikolaus V. gegen Johann XXII. zum Pabste wählen. Zu Pavia ward 1329. ein Vergleich zwischen den Söhnen seines Bruders geschlossen, kraft dessen die Kurwürde künftig zwischen Pfalz und Baiern abwechseln sollte.

12.) Friedrich starb 1330. am 13. Jan. und Ludwig blieb allein Kaiser, aber die Irrungen mit Innozenz wurden noch heftiger, und Teutschland ward mit dem Interdikte belegt. Johann von Böhmen fiel von dem Kaiser 1332. aus Eigennuz ab. Wegen Kärnten entstand 1336. ein Krieg zwischen Johann von Böhmen, und Ludwig und den Oesterreichern, nach dessen Beendigung Johann auf Kärnten Verzicht thun, und es den Oesterreichern überlassen muste.

13.) Benedikt XII. der dem Pabste Johann folgte, bot dem Kaiser Versöhnung an, der auch die nicht vortheilhaften Bedingungen ergrif; aber Frankreich, Neapel und der König Johann widersezten sich dem Pabste, und Filipp von Frankreich hintertrieb alles. Nun verband sich 1337. Ludwig mit dem Könige

nige Edward von England, und legte auf einem Reichstage zu Frankfurt 1338. seine Unschuld dar, und seine Bemühung um die Aussöhnung. Bei dieser Gelegenheit kam am 15. Jul. zu Rense der erste Kurverein von sechs Kurfürsten, denn Böhmen hielt es mit Frankreich, zu stande. Man erklärte die kaiserliche Würde nicht vom Pabste, sondern von Gott abhängig, und beschloß die kurfürstlichen Rechte bei jeder Gelegenheit mit Macht zu vertheidigen, die Wahlfreiheit sich nicht entwinden, aber die Mehrheit der Stimmen unter sich gelten zu lassen.

14.) Edward von England kam nach Koblenz und trug dem Kaiser seine Beschwerden gegen Filipp von Frankreich vor. Ludwig erklärte sie für gerecht und versprach ihm Hülfe; Filipp hingegen dem Kaiser die Loszählung vom Banne. Aber nun wollte der Pabst nichts davon hören.

15.) Unterdessen brachte Ludwig 1340. Niederbaiern an sich. Die Ehescheidung Margarethens, Gemalin des böhmischen Prinzens Johann Heinrichs, die Ludwig zum Vortheile seines Sohnes des Kurfürstens zu Brandenburg Ludwigs betrieb, machte den Kaiser verhaßt; mächtiger die Parthei Johanns von Böhmen. Nur die Niederlegung des Reichs sollte die Bedingung sein der Loszälung vom Banne, den Klemens VI. fortdauern ließ; allein der Reichstag beschloß 1344. daß Ludwig nun des Pabstes Gnade gar nicht mehr suchen sollte. Doch brachte es Johann von Böhmen dahin, daß die Kurfürsten, unzufrieden

mit dem Betragen des Kaisers wegen der Margaretha, von denselben verlangten, er solle zu Gunsten, des Markgrafen von Mähren Karls, dem ältesten Sohne Johanns, dem Reiche entsagen. Endlich ward 1345. zwischen Ludwig und Johann Friede. Ludwigs Sohn der Kurfürst behielt die Margarethe und Tirol; Johann bekam die Marken Görliz und Bauzen.

16.) Ludwig fiel 1346. bei Klemens VI. in einen neuen Bann, der ihn für ehrlos erklärte und eine andre Wahl forderte. Karl Johanns Sohn ward zwar am 10. Jul. 1346. gewählet und am 15. Nov. zu Bonn vom Kurfürsten von Köln gekrönt, kam aber nicht gegen Ludwigen auf, um so weniger, da seine Wahl auf einem Reichstage zu Speier für nichtig erklärt wurde. Ludwig verstarb am 10. Okt. 1342. plözlich; allein Karl ward doch nur von einem Theile des Reichs anerkannt. Edward von England und Friedrich von Meissen verbaten die auf sie treffende Wahl; allein Karl verursachte durch die dem falschen Woldemar in Brandenburg gegen Ludwigen geleistete Unterstüzung, daß ihm die gehässigen Fürsten Günthern von Schwarzburg am 30. Jan. 1349. entgegensezten. Ein entstehender Krieg ward durch einen Vergleich verhindert, und Günther starb am 14. Jun. 1549.

s. Frz. Mart. Pelzels Kaiser Karl IV. Prag, 780. p. 8.

17.) Karl machte mit Ludwigen von Brandenburg Friede und behielt die Lausiz. Er trug alles zur Vergrösserung seiner Erblande bei, und vereinigte 1353. den Egerschen Kreis mit Böhmen, und 1355. verleibte er der Krone Böhmen, Schlesien, Glaz, Ober = und Niederlausiz ein.

18.) Die Schweizer erneuerten ihren Bund mit Verlust der Oesterreichischen Ansprüche. Karl ging 1354. nach Italien, ward am 6. Jan. zu Mailand und am 5. April zu Rom gekrönt. Zu Nürnberg hielt er 1356. einen Reichstag und gab die goldne Bulle, welche noch jezt als Reichsgesez gilt. Vier weltliche Kurstimmen, die nur nach dem Rechte der Erstgeburt auf den Kurlanden haften, und drei geistliche wurden festgesezt, die Vorzüge von Pfalz und Böhmen bestimmt; das Reichsvikariat ward zwischen Pfalz und Sachsen getheilt, die Wahl zu Frankfurt, die Krönung zu Aachen und die Verrichtung eines jeden Erzbeamten eingerichtet.

19.) Zwischen Oesterreich und Baiern, entstand ein Krieg wegen Tirol, das nach dem Vergleiche von 1369. bei Oesterreich blieb. Mit der Niederlausiz gingen 1364. wichtige Veränderungen vor, und Karl kaufte sie endlich 1368. förmlich Otton von Brandenburg ab. In Lüneburg entstand nach Herzog Wilhelms Tode 1368. ein Erbfolgekrieg der sich 1389. endigte, da die Herzoge von Sachsen, den Söhnen des Herzogs von Braunschweig Magnus Torquatus das ganze Land unter einigen Bedingungen überliessen.

liessen. Endlich muste Otto 1373. die Mark Brandenburg an den Kaiser für seinen Sohn käuflich überlassen und Wenzel ward am 10. Jun. 1376. zum römischen Könige erwählt. Nun entstand der grosse Bund mehrerer Reichsstädte 1377. gegen Karls Zumuthungen, der Bund muste mit dem Grafen Eberhard von Würtenberg Krieg führen der 1378. vermittelt ward. Bald darauf starb Karl am 29. November.

II.

1.) Teutschland fing immer mehr an, sich zu der jezigen Verfassung zu bilden, ob man gleich wegen der böhmischen Kurwürde anders dachte. Doch gab Rudolf 1290. der Krone Böhmen eine Versicherung darüber. Unter ihm kamen die kurfürstlichen Willebriefe auf, wie überhaupt die Vorrechte der Kurfürsten einen grossen Fortgang gewannen. Die goldne Bulle übertrug denselben alles was bisher blos für kaiserliches Regal gehalten ward.

2.) Fürsten und Städte betrachteten sich in Gerichtssachen als die erste Instanz und wollten sich nicht mehr vorladen lassen. Einige Fürsten erhielten besondre Rechte, wie die Burggrafen von Nürnberg von Karl IV. Durch den Vertrag von Pavia ward ausgemacht, daß getheilte Länder bei dem Abgange der einen Linie an die andern zurükfallen sollten. Die

Städte

Städte wurden schon unter Rudolf I. zu den Berathschlagungen gezogen. Die Standeserhöhungen kommen unter Ludwig den Baier und Karl IV. auf. Jener machte die Grafen von Geldern, dieser die Grafen von Luxenburg, Jülich, Berg zu Herzogen dieser Länder. So erhielt der herzogliche Titel eine weitere Ausdehnung, und der gräfliche sank zurük.

3.) Faustrecht und Turniere erzogen den Adel. Er brachte den Unterschied zwischen rauben und stehlen auf, jenes gehörte für ihn, dieses war Schande und nur dem Pöbel überlassen. So dauerten Raub und Befehdungen fort, und konnten durch die goldne Bulle nicht gehindert werden. 1367. vereinigte sich eine ganze Gesellschaft schwäbischer Edelleute, die sich Martinsvögel oder Schlägler nannten und auf Raub auszogen. Unter den Fürsten kommen Erbverbrüderungen zu stande.

4.) Das päbstliche Ansehen war aufs höchste gestiegen, fing aber an, durch die zu oft wiederholten Bannflüche, durch den Mut der teutschen Fürsten und durch Filip den Schönen von Frankreich, zu sinken.

5.) Die verschiedenen Rechte durchkreuzten einander und bewirkten Verwirrung; Austräge und Inlager dauerten fort. Es kamen stehende Heere zum Vorscheine, zwar nur auf die Zeit des Krieges, aber dann zum Raube. Die Handlung fing an, troz aller vielen Befehder und Räuber zu blühen, und nur die vermehrten Zölle waren ihr hinderlich. Die Städte nahmen zum Nachtheile des

Adels die Pfahlbürger auf, ob es gleich die goldne Bulle verbot. Die Pest wütete noch oft in Teutschland und vorzüglich von 1348. bis 1357. wo sie unter dem Namen des schwarzen Todes ganze Dörfer und kleine Städte aussterbte.

6.) Die teutsche Sprache kam immer mehr empor. Es wurden mehrere Schulen, abgesondert von den Stiftern und Klöstern, errichtet. Z. E. Liegnitz 1309. Stendal 1351. Mühlhausen 1349. Dieses waren Stadtschulen. Karl IV. errichtete die Universität Prag 1360. Albrecht III. Wien 1365. Unter den Gelehrten verdienen gemerkt zu werden:

1.) Johann von Beka, Geschichtschreiber.

2.) Johann Tauler Predigermönch zu Strasburg, ein zu seiner Zeit ausgezeichneter und noch berühmter Gottesgelehrter, Strab. 1367.

Achter Abschnitt.

Von Wenzel 1378. bis Maximilian I. 1493.

I.

1.) Wenzel übernahm die Regierung mitten unter innerlicher Zwietracht und wechselseitigem Mistrauen der Stände. Sein Vater hatte seinem Bruder Sigis-

gismund die Mark Brandenburg und dem Johann das Fürstenthum Görliz gegeben. Noch zu seines Vaters Zeiten war die grosse Trennung in der päbstlichen Regierung geschehen, daß Urban VI. in Rom und Klemens VII. zu Avignon 1378. zugleich regierten. Mit den Päbsten ward auch die übrige Christenheit getheilt; Wenzel und Teutschland und der gröste Theil von Europa hielt es mit Urban, Frankreich und Spanien mit Klemens. Die Päbste rüsteten sich und thaten einander wechselseitig in den Bann.

2.) Wenzel verpfändete die Landvogtei in Schwaben an Leopolden von Oesterreich 1359. und bewirkte dadurch einen neuen grossen Bund wider alle ungerechte Gewalt. Gegen diesen Bund und vorzüglich gegen die Städte, entstand unter dem Adel der Löwenbund der sich von der Wetterau aus weit verbreitete, und neben dem sich noch andere Bündnisse bildeten. Diesem sezte sich 1381. ein neuer Städtebund auf vier Jare entgegen, dem am Ende einige Fürsten, der Löwenbund und einige andere eben so lang beitraten. Wenzel wollte das Haupt des Bundes werden, und errichtete 1383. zu Nürnberg einen allgemeinen Landfrieden auf zwölf Jare, allein sein Plan das ganze Reich in 4 Kreisse zu theilen, scheiterte. Er machte 1384. zu Heidelberg einen zweiten Versuch, und die Städte musten dem Rechte Pfahlbürger anzunehmen, entsagen.

3.) Zwischen den verbündeten Schweizern und Oesterreich entstand ein Krieg, wo in der Schlacht bei Sempach 1386. am 9. Jul. der Herzog Leopold von Oesterreich nebst einer Menge Adlicher blieb und 1389. im Frieden, oder vielmehr Stillstande alles dem Bunde was er besaß, verblieb. Durch Wenzels Wankelmut entstanden grosse Befehdungen zwischen der Städtischen und Fürstenparthei, bis er 1389. zu Eger einen Landfrieden stiftete. 1390. wollte er einerlei Münze einführen. Im Jar 1393. ward er von den Böhmen gefangen genommen. Ruprecht von der Pfalz übernahm unterdessen das Vikariat bis zu seiner Befreiung. Ein neuer Landfriede auf zehn Jar kam 1398. zu stande. Die päbstliche Trennung dauerte fort, da Benedikt XIII. zu Rom 1394. erwählt ward.

4.) Wenzel kümmerte sich wenig um das Reich, und schrieb endlich 1399. einen Reichstag nach Nürnberg aus, allein die Kurfürsten gingen mit seiner Absezung und einer neuen Wahl um, und meldeten auch ihren Entschluß den Ständen. Endlich ward er 1400. von den Kurfürsten vorgeladen, um sich zu rechtfertigen, erschien aber nicht, und ward 1400. am 20. Aug. von den vier Rheinischen Kurfürsten zu Rense abgesezt, Ruprecht von der Pfalz erwählet, und demselben vorher eine Kapitulazion vorgelegt. Wenzel unterstüzte die ihm treugebliebenen Städte nicht. Ruprecht ging 1401. nach Italien, war aber gegen die Viskontische und Gibellinische Parthei unglüklich,

und

und muste 1402. zurük. Bonifazius erkannte Ruprechten für rechtmässig, ob er gleich behauptete, daß die Absezung Wenzels den Kurfürsten nicht zugehört hätte.

5.) Wenzel ward 1402. nochmals in Böhmen gefangen genommen, aber auch wieder frei. Schon 1405. hatten die Stände Beschwerden gegen Ruprecht. Das Konzilium zu Pisa, sezte 1409. beide Päbste Gregor. XII. und Benedikt XIII. ab, und erwählte Alexander V. Ruprecht aber und ein Theil des Reichs, blieb dem Gregorius getreu. Wenzel und die übrigen Stände hielten es mit Alexandern. Ruprecht starb 1410. am 19. Mai.

6.) In der Kirche gab es nun drei Päbste und, da neben Wenzeln Jodokus von Mähren und Wenzels Bruder Siegmund König von Ungarn gewählt wurden, so hatte auch Teutschland drei Oberhäupter. Aber Jodokus starb 1411. am 8. Jan. Siegmund ward König, selbst von Wenzeln mitgewählt, und bekam eine Kapitulazion vorgelegt. Die Irrungen in der Kirche bewirkten den Gedanken, daß das Konzilium über den Pabst, und eine Kirchenverbesserung vorzunehmen sei, und die Macht des Kaisers wieder hergestellt werden müsse. Johann der XXIII. schrieb eine Kirchenversammlung nach Rom 1412. aus, die Niemand besuchte, daher er sich genöthiget sah, weil Siegmund unbeweglich blieb, dieselbe auf den 1. Nov. 1414. nach Kostniz

anzusezen. Man stimmte hier nach vier Nazionen, Teutsche, Franzosen, Engländer und Italiener.

7.) Unterdessen entstand ein Reichskrieg gegen Friedrichen von Oesterreich. Der Burggraf Friedrich von Nürnberg, kaufte von Siegmunden die Mark Brandenburg und die Kür, und ward 1417. zu Kostniz belehnt. Dort wurden auch die drei Päbste abgesezet, und Martin V. ward 1417. am 11. Nov. gewählt. Aber die gehofte Reformazion der Kirche kam nicht zu Stande, und alles ward einstweilen durch die sogenannten Konkordate auf fünf Jare verschoben. Die Streitigkeiten in Prag zwischen den Böhmen und Teutschen verursachten Johann Hussens Lehre, die er aus Wiklefs Schriften zog, seine Parthei wuchs, zumal bei der Trennung der katholischen Kirche: Johann von Mieß zu Prag fand, daß der Kelch nothwendig zum Abendmal gehöre; er ward eingeführt, und vermehrte die Verbrechen der Hussitischen Partei; Huß ward nach Kostniz mit sicherm Geleite beschieden, und troz denselben, weil man einem Kezer keine Treue in der katolischen Kirche hielt, 1415. am 6. Jul. verbrannt. Daraus entstand der so verderbliche Hussitenkrieg. Zizka stürmte das Rathhaus zu Prag, und Wenzel starb 1419. am 16. Aug. für Zorn, da ihn der Schlag rührte.

s. Zachar. Theobalds Hussitenkrieg, Bresl. 750. 4.

8.)

8.) Siegmund ward zwar von den Pragern 1419. als König erkannt; allein dies änderte sich bald, und das teutsche Reich kämpfte mit den Böhmen um die Religion. Siegmund ging hierauf die vier Prager Artikel ein, und ward 1420. am 28. Jul. in Prag gekrönt. Alles aber war mit ihm unzufrieden, die Wuth der Hussiten erneuerte sich, sie erklärten 1421. das Reich für erledigt, und waren in sechs Feldzügen gegen den Kaiser glüklich. In der Schlacht bei Aussig am 15. Jan. 1426. wurden die Sachsen und Meißner gänzlich von ihnen geschlagen, und die Schreken des Krieges in die benachbarten Staaten verbreitet, in denen der Pabst Martin V. schon seit einigen Jaren das Kreuz wider die Kezer predigen lies, aber ihr Glük nicht zu hindern, ihren Mut nicht zu bezähmen vermochte, denn auch das grosse teutsche Heer unter dem Kurfürsten von Brandenburg Friedrichen floh vor den Feinden.

9.) Albrecht III. von Sachsenwittenberg starb 1422. ohne Erben und Siegmund gab sein Land und seine Kur an Friedrich den Streitbaren von Meissen mit Uebergehung des Herzogs Erichs von Sachsenlauenburg. In Baiern entstand ein Erbfolgestreit nach dem Abgange der Straubingischen Linie, bei welcher Gelegenheit Filipp von Burgund, von Baiern die Grafschaften Holland, Seeland, Friesland und Hennegau trennte und an sich zog.

10.) Das Konzilium zu Basel, dessen Zusammenberufung Siegmund ernstlich betrieb, und das un-

ter Eugen IV. 1431. zu stande kam, sezte mit ausharrenden Muthe seine eigene Gewalt über die päbstliche fest, troz der Widersprüche des Pabsts Eugens. Siegmund ward 1432. am 25. Novbr. zu Mailand und 1433. an Pfingsten zu Rom gekrönt. Eugen muste sich, um nicht abgesezt zu werden nach dem Konzilium fügen. Auf demselben ward mit den Böhmen Friede, und der Gebrauch des Kelches im Abendmale wieder frei gegeben, aber im Lande dauerten Unruhen fort zwischen den strengen Taboriten und Hussiten, die in einen Bürgerkrieg ausbrachen, in welchem die Taboriten am 30. Mai 1434. den Hussiten unterlagen. Siegmund ging noch eine besondere Kapitulazion ein, lebte aber nur bis zum 9. Dez. 1457. da er sonst seine Zusagen in Ansehung der Religion noch mehr gebrochen haben würde, als er schon anfing.

11.) Das Konzilium ward fortgesezet, aber von Eugen alles aufgeboten dasselbe, um der ihm widrigen Beschlüsse willen, zu sprengen, bis man ihn 1438. selbst suspendirte. Das Konzilium sowohl als der Pabst suchten vor der neuen Kaiserwahl die Kurfürsten für sich zu gewinnen, aber diese beschlossen vor der Wahl keinen Theil anzuhören. Albrecht II. von Oesterreich Siegmunds Schwiegersohn ward gewählt. In Böhmen entstand zwischen ihm und den von den Utraqvisten gewählten Kasimir von Polen ein Krieg, der sich, nachdem Kasimir bei Bres-

lau

lau geschlagen worden war, mit einem Waffenstillestande endigte.

12.) Albrecht dachte 1434. auf dem Reichstage zu Nürnberg auf den Landfrieden, und auf die Eintheilung des Reiches in sechs Kreise. Er und die teutschen Fürsten wollten die Basler Streitigkeiten vermitteln, allein Eugen gab nicht nach und ward am 25. Jun. 1439. abgesezt, und an seine Stelle am 30. Okt. 1439. Amadeus Herzog von Savoien unter dem Namen Felix V. erwählt. Kaiser und Reich ergriffen die Neutralität bei dem Zwiste, nahmen aber die bereits vorhandenen nüzlichen Schlüsse an. Albrecht ein treflicher Fürst starb am 24. Okt. 1489. in Ungarn, und sein Vetter Friedrich III. von Oesterreich, der Steiermark, Kärnten, Tirol besaß, ward einmüthig zum Kaiser erwählet.

13.) Albrechts Gemalin Elisabet gebar nach des Gemals Tode, den Laslaw, aber die Ungarn erwählten den Wladislaw von Polen, und die Böhmen sezten zwei Stadthalter bis zu des Prinzen Volljärigkeit; in Ungarn sollte er einst den Wladislaw folgen. Die Stadthalter in Böhmen waren von katholischer Seite, Mainhard von Neuhaus, und von utraquistischer Heinrich Ptarsko und nach dessen Tode George Podiebrad. Zu Mainz ward 1441. wegen der kirchlichen Angelegenheiten ein Konvent gehalten, und ein Konzilium auf 1442. ausgeschrieben, aus dem aber nichts würde. In Friedrichs Streit mit den Schweizern mischte sich

das Reich nicht, weil er nicht die allgemeinen sondern blos des Kaisers Angelegenheiten betraf. Eugen sezte, um das Reich von der ergriffenen Neutralität abzuziehen, den Erzbischof Jakob von Trier und den von Köln, Dietrichen ab und ernannte an jenes Stelle, den Bischof Johann von Kambrai, und hier den Adolf von Kleve. Da sich aber die beiden abgesezten Kurfürsten an das Reich wendeten, so bewirkten sie 1446. einen Kurfürstenverein gegen den Pabst, wodurch neue Unannehmlichkeiten entstanden, aber doch durch den berühmten Aeneas Sylvius noch beigelegt wurden, worauf Eugen vom ganzen Reiche anerkannt ward.

14.) Aller Vortheil, den man auf der Basler Kirchenversammlung muthig errungen hatte, ging bald wieder dadurch verlohren, daß der schwache Friedrich äuserst nachtheilige Konkordate mit Eugens Nachfolger Nikolaus V. 1447. zu Aschaffenburg einging, und so schlecht handelte, daß er der Basler Versammlung Schuz und Geleite aufkündigte. Diese begab sich nach Lausanne; Felix ward bewogen das Pabstthum niederzulegen, und das Konzilium wählte nun den Nikolaus, um sich aus den Handel zu ziehen, worauf es am 25. Apr. 1449. ganz auseinander ging.

15.) Der lezte Herzog von Mailand aus der Familie Viskonti, Filip Maria starb 1447. und Friedrich versäumte alle Gelegenheit, die Ansprüche des Reichs gelten zu machen, und ließ den Franz

Sforzia ruhig als Herzog erkennen. Dafür ging er nach Italien, um sich 1452. am 15. März krönen zu lassen, und den Pabst um einen Türkenkrieg zu bitten, der nicht zu stande kam. Konstantinopel ward 1453. am 29. Mai von den Türken erobert. Die Kurfürsten, die des Kaisers Schwäche einsahen, gingen nun damit um, ihm einen König an die Seite zu sezen. Allein es unterblieb.

16.) Der junge Laslaw starb 1457. am 23. Nov. Die Ungarn wählten den Mathias Korvin, die Böhmen den George Podiebrad zum Könige. Friedrich erhielt nun Niederösterreich, da er einen Vergleich eingehen und seinem Bruder Albrecht Oberösterreich und seinem Vetter Siegmund von Tirol, den anstossenden Theil von Kärnten abtreten muste.

17.) Pius II. einst als Aeneas Sylvius ein ganz anderer Mann, trachtete darnach den Türkenkrieg zu Stande zu bringen, allein alle seine Bemühungen waren fruchtlos. Teutschlands hohe Häuser waren zu sehr in innerliche Befehdungen verwikelt, oder eins gab zu eifersüchtig auf das andere acht, als daß sie irgend etwas hätten unternehmen können. Sachsen, Pfalz, Baiern, Mainz, Köln, Brandenburg, Pommern und Böhmen wurden zerrüttet, und überall fast kam es zu Kriegen. Der Herzog von Baiern Landshut wurde gar auf dem Reichstage zu Eslingen 1459. für einen Reichsfeind erklärt, weil er die Reichsstadt Donauwerth weggenommen hatte.

Friedrich selbst muste mit seinem Bruder Albrecht von Oesterreich kriegen, und ward 1462. von den Wienern in seiner Burg in der Stadt belagert, wo aber George von Böhmen einen Vergleich stiftete. Albrecht starb 1463. am 4. Dez. dieser Tod hob den Vergleich und beendigte allen wiederaufkeimenden Streit.

18.) Auch Paul II. richtete nichts wegen des Türkenkrieges aus, exkommunizirte aber den König George Podiebrad, als einen Hussiten und Utraquisten, und trug dem Könige Kasimir von Pohlen die böhmische Krone an, brachte es auch dahin, daß Georgens Gesandte 1466. auf dem Reichstage zu Nürnberg nicht zugelassen wurden. George schikte darüber dem Kaiser einen Fehdebrief und Niemand war mit des Pabstes Anmassung zufrieden. Dieser wendete sich nun an den König Mathias in Ungarn, der thätiger gegen Georgen handelte, auch dem Hause Oesterreich die Nachfolge in Ungarn und Böhmen zusicherte. Friedrich bemühte sich aufs neue einen Türkenkrieg anzustiften, aber so vergebens wie bisher.

19.) Der Kaiser Friedrich, that den Pfalzgrafen Friedrich 1474. in die Acht, dem sie aber nichts schadete. Der Herzog von Burgund Karl der Kühne, der den Titel eines Königes seines Landes gern zu erhalten wünschte, kam 1473. nach Trier, um vom Kaiser in dieser Würde anerkannt zu werden, woraus aber nichts ward; dann kam er 1474. dem Erzbischofe Ruprecht von Köln mit 60,000 Mann

gegen

gegen das Kapitel zu Hülfe, wogegen das Reich aufgeboten und er zum Rükzuge genöthiget wurde, hierauf führte er den unglüklichen Krieg mit den Schweizern, wo er am 2. Jen. 1477. in dem Treffen bei Nancy selbst blieb. Er hinterlies nur eine Tochter Maria, deren Lage wegen der Ansprüche Ludwigs von Frankreich, und wegen innrer Empörungen traurig war. Sie vermählte sich mit des Kaisers Sohne Maximilian 1477. und überging alle andere, vorzüglich die Französischen Prinzen. Max führte mit Ludwig XI. Krieg wegen der Burgundischen Länder. Maria starb 1482. und die Stände schlossen mit Ludwigen ohne Maxens Zuziehung 1487. zu Arras den Frieden, in welchen vorzüglich ausgemacht ward, daß Maxens Tochter Margarete einst den Dauphin (hernach Karl VIII.) heurathen solte.

20.) George von Podiebrad starb am 22. März 1471. und die Böhmen wählten statt Mathias von Ungarn, den Polnischen Prinzen Wladislaw, den auch Friedrich mit dem Königreiche und der Kur belieh, worüber Mathias dem Kaiser den Krieg ankündigte, und in Oesterreich einfiel. Maximilian ward 1486. zu Frankfurt zum Könige der Teutschen erwählt, und Friedrich verlangte vergebens vom Reiche Hülfe gegen Mathias und gegen die Türken, eben so wenig fruchtete der Antrag der Fürsten auf dem Reichstage wegen des Kammergerichtes etwas. Auf zehn Jar ward ein Landfrieden geschlossen; zwei Jare drauf 1488, kam der Schwäbische Bund zu

 Stande,

Stande, der sich aus der Sankt Georgengesellschaft bildete. Endlich leistete man dem Kaiser 1487. Hülfe gegen Mathias, wodurch hernach ein Vertrag bewirkt ward. Maximilian wurde 1488. in Brügge von den Bürgern gefangen gesezt: dies brachte das Reich auf, zu einem Zuge in die Niederlande.

21.) Max heurathete 1490. die Anna von Bretagne durch einen Bevollmächtigten. Karl VIII. von Frankreich nahm sie ihm weg, und schikte desselben Tochter Margarete zurük. Darüber kam es zum Kriege, der durch den Frieden zu Senlis am 23. Mai 1493. beendiget ward. Endlich starb Friedrich am 19. Aug. 1493. nachdem er eine unthätige Regierung 54. Jar lang geführet hatte.

II.

1.) In dem Hussitenkriege änderte sich die Kriegskunst, Pulver und Blei und Donnerbüchsen kamen immer mehr in Gebrauch. Der stehende Soldat ward fast gewöhnlich. Der Schwäbische Bund hielt beständig 1000 Mann zu Pferde, und 8 bis 9000 Fußgänger in Bereitschaft. Die Streitigkeiten des Adels mit den Bürgern bewafneten auch die leztern mehr als bisher. Die Macht der Städte stieg durch Handlung, Freiheit, Ankaufung von Landgütern, und nur ihre eigene Uneinigkeit verhinderte den Umsturz des Adels. Die Leibeigenschaft verwandelte

sich nach und nach in Unterthänigkeit, selten in volle bürgerliche Freiheit; die Frohnen wurden bestimmt. Die Turniere hatten ihren Fortgang, wie die Befehdungen und der Strassenraub; den Turnieren wohnten selbst Geistliche bei. Die Ritterschaft schloß mehrere Bündnisse.

2.) Unter Friedrich III. sank das kaiserliche Ansehen tief herab. Das Recht der ersten Bitte ließ sich Siegmund von dem Basler Konzilium bestätigen; die Reichsinsignien kamen nach Nürnberg zur beständigen Verwahrung. Unter Friedrichs Regierung kam 1441. in Vorschlag: ein Kammergericht, vier Hofgerichte, sechzehn Landgerichte und vier und sechzig Freigerichte anzulegen, und den Gebrauch des römischen Rechts abzuschaffen, welches nebst dem kanonischen sehr grosse Fortschritte gemacht hatte. Die Gerichtsbarkeit ward sehr häufig verpfändet. Wenn die Fürsten Geld verlangten, so muste das Volk einwilligen. Die Reichsmatrikeln nahmen ihren Ursprung; die häufigen Reichsversammlungen verursachten, daß Kaiser und Stände nicht mehr sehr in Person erschienen, sondern der erste Kommissarien, die andern Botschafter sendeten, durch welche auf Rang und Ordnung ihrer Herren mehr gesehen ward. Auch nahmen 1474. die Städte zwei Bänke, die Rheinische und Schwäbische ein; Friedrich gab seinem Hause den erzherzoglichen Titel.

3.) Pracht und Schmuk und Luxus nahmen überhand. Die Hansa dauerte fort und erreichte den höchsten Gipfel; der teutsche Handel breitete sich mehr aus, allein die Entdekung Ostindiens und Amerikas veränderte denselben zum Nachtheile Teutschlands, erwekte aber auch nach und nach Künste, Wissenschaften, Fleiß und Thätigkeit zu neuem Leben, und ward die erste Veranlassung zu dem mächtigen Fortschritte des teutschen Geistes.

4.) Die grosse Trennung in der Kirche verursachte einige Nachgiebigkeit der Päbste; durch die aufkeimenden Wissenschaften sank ihr Ansehen noch mehr; man entdekte die Unächtheit der Konstantinischen Schenkung, und zweifelte an den ohnedem falschen Dekretalen; auch daß man einsahe, daß das Konzilium über den Pabst sei, und es wirklich für höher erkannte, schadete ihm. Durch den Krieg gegen die Hussiten ward mancher Gedanke in andern Ländern verbreitet, den man durch denselben zu unterdrüken bemüht war.

5.) Das wichtigste was in diesem Zeitlaufe in Teutschland geschah, war die Erfindung der Buchdrukerei durch Johann Gänsefleisch und Johann Guttenberg, die 1459. durch Peter Schöffer zu Mainz mit gegossenen Buchstaben recht in Gang gebracht ward. Die Belagerung von Mainz 1462. bewirkte, daß diese bis jezt geheim gehaltene Kunst verbreitet ward, indem sich viele Verwandte derselben flüchteten, und in Paris und Italien

kien Drukereien anlegten. Die Flucht der Gelehrten aus Konstantinopel vereinigte sich mit dieser glüklichen Erfindung, und so kamen die Wissenschaften in unsre Gegenden, und der Stand der Gelehrten ward wichtiger, als er bisher gewesen war, denn sein Wirkungskreis ward grösser und dies um so mehr, da Wissenschaften und Handlung einander nun wechselseitig unterstüzen konnten. Kurz vorher, zwischen 1400. und 1410. war in Teuschland auch die Kupferstecherkunst erfunden worden. Basel legte 1470. die erste Papiermühle in Teutschland an.

6.) Nun wurden auch mehrere Universitäten errichtet, als Heidelberg ums Jar 1386. Kölln 1388. Erfurt 1392. Wirzburg 1403. Leipzig 1409. Rostok 1419. Trier 1450. Greifswalde 1456. Basel 1459. Freiburg 1460. Ingolstadt 1472. Tübingen 1472. Mainz 1482. — Die Meistersänger nahmen ihren Ursprung, zugleich aber auch die Hofnarren.

7.) Unter den Gelehrten sind folgende vorzüglich zu merken:

1.) Johann Huß, der 1415. verbrannt ward.

2.) Gobelinus Persona, Geschichtsschreiber, der 1420. starb.

3.) Eberhard Windek, Geschichtsschreiber.

4.) Aeneas Sylvius hernach Pabst Pius II. starb 1464. Er war im Sienischen geboren, verwaltete aber am Kaiserl. Hofe grosse Aemter, schrieb viele historische Schriften, und wie

Tazitus

Tazitus ein Buch de ritu, situ, moribus et conditione Theutoniae.

5.) Rudolf Agrikola, Redner und Filosof, starb 1485. Ein gründlicher Gelehrter.

6.) Werner Rolewink, ein Karthäuser und Geschichtsschreiber, starb 1502.

7.) Johann Kamerarius, starb 1503.

8.) Johann Reuchlin oder Kapnio aus Pforzheim, der aufgeklärte Vertheidiger der Warheit und Wissenschaften gegen die Scholastiker, starb 1522.

9.) Johann Thrithemius, Abt zu Sponheim hernach zu St. Jakob in Wirzburg. In der Geschichte schrieb er mehrere Bücher; wegen seiner Steganografie galt er bald für einen Zauberer.

10.) Bernhard von Breitenbach, durch seine Reise nach Palästina berühmt.

Neunter Abschnitt.

Von Max I. 1493. bis auf Leopold I. 1657.

I.

1.) Karl VIII. fiel 1494. in Neapel ein; das gegen ihn geschlossene Bündnis, dem auch Maximilian bei-

beitrat, nöthigte ihn aber zurük zu gehen. Maximilian suchte auf dem Reichstage in Worms das teutsche Reich zu der Theilnahme des Krieges gegen Frankreich zu bewegen, allein das teutsche Reich war zu vorsichtig, als daß es sich in einen Krieg hätte einlassen sollen, der blos ein Hauskrieg des teutschen Oberhaupts war. Dafür drang das Reich auf einen Landfrieden und auf das Kammergerichte und sagte Maxen, da er für dieses zu sorgen versprach, 150000 Gulden zu. Und so kam auf diesem Reichstage der ewige Landfriede und das Reichskammergericht zu stande, jedoch so daß beide und zumal das leztre, erst in einigen Jaren in völlige Ordnung gebracht wurden; die Stände bewilligten auf vier Jar den gemeinen Pfennig.

2.) Die Grafen von Würtenberg wurden 1495. zu Herzogen erhoben. Nach Sigismunds von Tirol Tode 1496. fiel dieses Land an Oesterreich. Der Erzherzog Filipp, Maxens Sohn schloß mit Frankreich 1498. Friede. Mit den Schweizern endigte ein baldiger Friede 1499. einen ausgebrochenen Krieg. In dem nämlichen Jare nahm Ludwig XII. von Frankreich Mailand ein, und behielt es. Zu Trient ward 1501. aller Streit beigelegt.

3.) Auf Verlangen der Stände kam 1501. das Reichsregiment, doch ohne Wirkung, zu stande. Zwischen dem Pabste Julius II. dem Kaiser und dem Könige von Frankreich ward ein fürchterliches Bündnis gegen Venedig geschlossen, nur die Klugheit der

Repu=

Republik gegen den Pabst, und daß Max in Teutschland Beschäftigung hatte, konnte die Wirkung desselben hintertreiben. Nach George des Reichen von Landshut, 1503. am 29. Novbr. erfolgtem Tode, entstand im Baierschen Hause ein Erbfolgekrieg.

4.) Frankreichs Macht ward immer grösser und dem Reiche gefährlicher. Max wollte sich in Italien krönen lassen, welches aber Julius nicht gern sah, sondern seine Kräfte gegen die Türken angewendet wissen wolte. Da ihn die Venediger nicht durchlassen wolten, so nahm er zu Trient selbst den kaiserlichen Titel an, und ging zurük; worauf die Venediger in seine Länder einfielen. Zu Kambrei ward 1508. d. 10. Dez. ein neues Bündnis zwischen Julius II. dem Kaiser, Ludwig XII. und Ferdinand dem Katholischen gegen Venedig geschlossen; das Reich aber von seinem Kaiser 1509. vergebens zum Beitritte eingeladen. Ludwig war glüklich; Julius stritt mit geistlichen und weltlichen Waffen; bei Maxen ließ Venedig fußfällig um Gnade bitten, und gute Bedingungen vortragen, die er aber ausschlug, weil kein Theil ohne den andern Friede machen durfte. Julius verlies aber doch 1510. das Bündnis, und suchte die Franzosen aus Italien los zu werden, auch Ferdinand ging ab; nur Ludwig und Max sezten den Krieg fort. Dafür schlossen nun Julius, Ferdinand und Venedig 1511. den sogenannten heiligen Bund (liga sancta) gegen Frankreich, dem auch die Schweiz und England beitraten. Mit Maxen machte Venedig

1511. Friede, wodurch es vollends Luft bekam, und Ludwig genöthigt ward, alles wieder aufzugeben. Hierauf schloß Venedig wieder mit Ludwigen ein Bündnis, da hingegen der Pabst, Kaiser, England und Ferdinand der Katholische 1513. zu Mecheln ein anders gegen Frankreich errichteten. Die Schweizer entsezten das von den Franzosen belagerte Mailand; Leo X. bewirkte 1514. einen Waffenstillestand.

5.) Franz I. Ludwigs Nachfolger ging nach Italien und eroberte den grösten Theil von Mailand 1515, schloß mit den Schweizern den ewigen Frieden, und Max mit ihnen zu Brüssel 1516. einen Traktat. Max wolte nun einen Türkenzug unternehmen, den Leo gar sehr begünstigte, aber die Teutschen wolten nicht, und fingen sogar an zu behaupten, ein Zug gegen den Pabst sei nöthiger. Endlich starb Max zu Wels in Oesterreich am 11. Januar 1519.

II.

1.) Durch den ewigen Landfrieden und das Kammergericht bekamen das teutsche Recht, der Adel, die Städte einen gewaltigen Stoß; die Macht der Fürsten stieg im Gegentheil, wozu die römischen Rechtslehrer und die Donnerbüchsen das meiste beitrugen. Das Justinianische Recht kam nun als kaiserliches gemeines Recht noch mehr auf, doch dauerten das einheimische fort. Das Recht, nur von seines gleichen gerichtet zu werden, ging ziemlich ganz

verloren. Neben dem Kammergerichte ward auch 1518. der Reichshofrath errichtet. Die Stände errichteten in ihren Ländern Hofgerichte. Die Austräge dauerten fort. Teutschland ward auf dem Reichstage zu Köln 1512. in zehn Kreisse getheilet. Die Soldaten wurden in Regimenter geordnet, welches George von Frunsberg verursachte. Die Landsknechte wurden eine Plage für das Reich; sie waren Soldaten, die überall dienten oder, wenn sie nicht gemiethet waren, raubten. Das Postwesen in Teutschland nahm seinen Anfang.

2.) Max gab sich alle Mühe die Sitten zu ändern, vorzüglich 1495. das Trinken einzuschränken. Sie besserten sich auch in etwas, aber Staat und Hoffart wurden ärger. Der Brantwein ward ums Jar 1483. anfangs als Arznei in Teutschland bekannt. Die sogenannten bösen Blattern oder die Lustseuche fing um 1493. an, und wüthete sehr.

3.) Die Uebertreibung des Ablasses von Tezeln in Teutschland bewirkte daß Luther 1517. zu Wittenberg Säze gegen denselben anschlug, weswegen er zwar nach Augsburg muste, aber doch nicht widerrief.

4.) Die Wissenschaften erhoben sich, aber die alten Scholastiker gaben sich alle Mühe, ihr elendes Ansehen gegen die Humanisten zu erhalten, und da sie es nicht durch eigne Kraft zu thun vermochten, so schlugen sie den gewöhnlichen Weg ein, und schoben die Schuld der kirchlichen Neuerungen auf sie,

wodurch

wodurch aber die gute Sache mehr gewann, als verlor. Neue Universitäten wurden errichtet: Witenberg 1502. Frankfurt an der Oder 1506. Breslau 1508. Die berühmtesten Gelehrten waren:

1.) Sebastian Brand; vorzüglich durch sein Narrenschif berühmt.

2.) Konrad Celtes, starb 1508. Er machte sich um die Wissenschaften in Teutschland vorzüglich verdient.

3.) Konrad Peutinger in Augsburg, Rechtsgelehrter und Geschichtsschreiber, starb 1547.

4.) Desiderius Erasmus von Roterdam. Ein treflicher Mann, starb 1536.

5.) Ulrich von Hutten, starb 1523. die neueste Ausgabe seiner treflichen Werke ist von Chr. Jak. Wagenseil 1783.

6.) Johann Aventinus Geschichtsschreiber, starb 1584.

5.) Die zu Ende des 15ten Jarhunderts in Venedig erfundene doppelte Buchhaltung brachte die Handlungsangelegenheiten und Einrichtungen in eine trefliche Ordnung.

III.

1.) Herzog Ulrich von Würtenberg belagerte die Reichsstadt Reutlingen ohne Absagebrief, nahm sie am 28. Jenner 1519. ein, und nöthigte sie ihm zu

 huldigen

huldigen, die Schwäbischen Städte forderten daher den Schwäbischen Bund, zu welchen Reutlingen gehörte, zur Hülfe auf, und der Herzog ward unter Anführung des Herzog Wilhelms von Baiern genöthiget zu fliehen, und sein Land ward eingenommen. In Hildesheim brachen zwischen dem Bischofe und dem Stifte Streitigkeiten aus; ein Treffen entschied für den Bischof.

2.) Zu der Kaiserwürde meldete sich Franz I. von Frankreich, und Karl von Spanien Maximilians Enkel. Alle Kurfürsten, bis auf Böhmen, waren auf dem Wahltage zu Frankfurt 1519. gegenwärtig. Man trug dem Kurfürsten von Sachsen Friedrichen das Reich an, allein er lehnte es ab, und schlug Karln von Spanien vor, brachte aber auch eine Kapitulazion in Anregung, die Karls Gesandten unterschreiben musten, und so ward dieser am 28. Jun. 1519. erwählet. Er kam aus Spanien an, ward 1520. am 23. Okt. zu Aachen gekrönet, und nahm den Titel erwählter römischer Kaiser an.

Zu der Geschichte dieses Kaisers und der unter ihm vorgekommenen merkwürdigen Begebenheiten gehören:

W. Sleidani commentarior. de statu eccles. et reipubl. Carolo V. Caes. L. XXVI.

W. Robertsons Geschichte Kaiser Karls V. a. d. E. Braunschweig 776—779. III. 8.

3.) Roms anfängliches Stillschweigen, der Unsinn der Scholastiker, Maxens Tod, Friedrichs von

Sachsen

Sachsen Reichsverwesen, desselben Standhaftigkeit, die erfundene Buchdrukerei befördern den Fortgang der Reformazion. Der Pabst erließ 1520. am 15. Julius eine Bulle gegen 41 kezerische Lehrsäze Luthers, der sich hingegen auf ein Konzilium berief. Luthers Zeitgenosse in Zürich Ulrich Zwingli, hatte ebenfals gegen Misbräuche zu streiten angefangen, und war noch weiter gegangen, als jener. Luther erschien auf dem Reichstage zu Worms 1521., und Karl erklärte ihn und seine Anhänger nachher in dem sogenannten Wormser Edikte vom 26. Mai für Kezer und in die Reichsacht; aber Luther saß unterdessen auf der Wartburg.

M. Gl. Jak. Plank Geschichte der Entstehung der Veränderungen und der Bildung unsers protestantischen Lehrbegrifs, Leipz. 781 —788. III. 8.

4.) Der Bischof Johann von Hildesheim ward vom Kaiser am 24. Jul. 1521. in die Acht gethan; wegen des oben gedachten Krieges, die Volziehung übernahmen die Herzoge von Braunschweig, und eroberten fast alles; eben so der Herzog Ulrich von Würtenberg, dessen Länder Karl seinem Bruder Ferdinand übergab.

5.) Karl führte mit Franz I. von Frankreich 1521. Krieg, nahm ihn 1525. am 24. Febr. bei Pavia gefangen, und führte ihn nach Spanien, wo er 1526. am 17. Febr. einen harten Frieden eingehen, das Herzogtham Burgund an Karln abtreten, und sich

aller Ansprüche auf Neapel, Mailand und Genua begeben muste. Nach des Pabsts Julius Tode ward 1522. am 9. Jenn. Hadrian erwählt. Zwei Reichstage in Nürnberg 1522. bewirkten nichts wegen des Wormser Edikts; Luthers Anhang wuchs; Luther übersezte die Bibel, und brachte sie dadurch mehr in die Hände des Volks, das nun darüber sprechen konnte, was ihm recht zu sein dünkte. Zu Nürnberg ward 1524. wieder ein Reichstag gehalten. Karls Bruder der Erzherzog Ferdinand war Statthalter in Teutschland.

6.) Ursprung der Sikingischen Händel; Reichsacht gegen Franz von Sikingen 1523. Vollziehung derselben, und Unzufriedenheit der Stände mit dem Reichsregimente. Filip Landgraf von Hessen, und Johann Kurfürst von Sachsen ziehen Klöster ein; auch Preussen wird weltlich gemacht. Klemens VII. verführte den König Franz sein gegebenes Wort nicht zu halten, und verband sich mit ihm und den Venedigern. Die Teutschen und Spanier eroberten am 6. Mai 1523. Rom, plünderten es, und schlossen den Pabst in der Engelsburg ein, der darauf zu Barzellona 1529. 29. Jun. Frieden machen muste.

7.) Schon fingen kleine Bündnisse an zwischen Katholiken, und zwischen den Anhängern an Luthers Lehren. Einige katholische Fürsten kamen 1525. zu Dessau zusammen, und Sachsen und Hessen schlossen darauf ein Schuzbündnis zu Torgau am 1. Jen. 1526. Unterdessen brachen die Bauernunruhen aus, mit

mit welchen sich Thomas Münzer mit seinen Schwärmereien vereinigte

Sartorius Versuch einer Geschichte des teutschen Bauernkrieges, Berl. 795. 8.

Geo. Theod. Strobels Leben, Schriften und Lehren Thomas Münzers, Nürnb. und Altd. 795. 8.

Zu Speier ward 1526. ein Reichstag gehalten und Karl drohte den Anhängern Luthers.

8.) Suleiman fiel in Ungarn ein; der König Ludwig suchte Hülfe, die ihm zugesagt ward; blieb aber unterdessen bei Mohacz am 29. Aug. 1526. Nun machte sein Schwager der Erzherzog Ferdinand Anspruch auf Ungarn und Böhmen, ward von den Böhmen bald gewählt, aber in Ungarn rief ihn nur ein Theil, der andere den Woiwoden von Siebenbürgen Johann Grafen von Zapolia zum Könige aus; endlich behielt im Kriege Ferdinand die Oberhand.

9.) Der Landgraf Filip von Hessen rüstete sich gegen ein katholisches Bündnis, das die Verbündeten ableugneten, aber ihm doch ihre Ruhe, oder seine Zurüstung mit 200,000 Gulden bezahlen musten. Der Reichstag zu Speier 1529. solte das Wormser Edikt aufrecht erhalten, die Lutherischen protestirten dawider; und erhielten den Namen Protestanten. Der Eigennuz der katholischen Geistlichkeit, die nicht gern ihre Pfründen ihre Allgewalt und ihre guten unthätigen Tage verlieren wolte, hinderte das Gute, das die Reformazion bewirken konnte, und mancher

Fürst wolte lieber vom Pabste abhängen, als eigner Herr sein. Unterdessen fiel Suleiman wieder in Ungarn ein, belagerte sogar 1529. Wien, muste aber zurük. Die Protestanten versammleten sich zu Schmalkalden, und Karl und Klemens trafen in Bononien 1530. ihre Gegenanstalten, wo Karl am 24. Febr. d. J. zum Kaiser gekrönt worden war. In dem nämlichen Jare ward zu Augsburg ein Reichstag gehalten, wo die protestirenden Stände ihre Konfession übergaben, die hernach von den Katholischen widerlegt ward. Alle Bemühung beide Partheien mit einander zu vereinigen, war vergeblich. Der Schluß des Reichstages vergönnte den Protestanten bis zum 15. April 1531. Bedenkzeit, worauf diese eine Apologie ihrer Konfession einrichten.

10.) Karl sezte die römische Königswahl seines Bruders Ferdinands durch, ohnerachtet der Widersprüche der Protestanten. Klemens wolte dem Kurfürsten von Sachsen als einen Kezer nicht einmal vergönnen, an dem Wahlgeschäfte Antheil nehmen zu dürfen. Ferdinand ward am 8. Jun. 1531. erwählet, und am 11. zu Aachen gekrönt. Suleiman rüstete sich aufs neue zum Kriege, Karl verlangte auch von den Protestanten, die eben in Schmalkalden waren, Hülfe; sie ward ihm aber, weil sie selbst keinen Frieden hätten, abgeschlagen. Zu Nürnberg ward 1532. mit den Protestanten ein Religionsvertrag geschlossen, und nun ward man auf dem Reichs-

tage

tage zu Augsburg über die Türkenhülfe bald einig; Suleiman aber zog sich zurük.

11.) Der Schwäbische Bund ging 1533. aus einander, und der Landgraf Filip sezte den Herzog Ulrich von Würtenberg wieder in sein Land ein. In dem Frieden zu Kadan 1534. zwischen den Katholiken und Protestanten, von welchem aber beide Theile die Wiedertäufer ausschlossen, ward Ferdinand als König erkannt, und Herzog Ulrich behielt sein Land. Die Reformazion drang in mehrere Länder ein. Die Auftritte der Wiedertäufer zu Münster 1535. durch den Schneider Johann aus Leiden nahmen mit der Eroberung der Stadt ihr Ende. Karl führte hierauf Kriege gegen Tunis 1535. Frankreich 1536., und die Türken 1541. der leztere endigte sich 1544. mit einem Waffenstillstande auf fünf Jare.

12.) Die katholischen Fürsten schlossen 1538. am 10. Jun. ein Bündnis gegen die Protestanten, und diese ein neues 1536. wieder zu Schmalkalden auf zehn Jare, so wie sie denn auch 1537. die sogenannten Schmalkaldischen Artikel entwerfen liessen. Die Anschläge Heinrichs des Jüngern gegen die Protestanten wurden 1539. entdekt, 1541. ward ein Religionsgespräch zu Worms und 1542. ein Reichstag zu Speier gehalten. Die Schmalkaldischen Bundsgenossen fanden es nöthig, gegen Heinrichen 1542. loszubrechen, und ihm mit Eroberung seines Landes Braunschweig-Wolfenbüttel zu verjagen. Da die Protestanten mit dem Kammergerichte unzufrieden

waren, so war es schon Vortheil für sie, daß sie es auf dem Reichstage zu Speier 1544. dahin brachten, daß der Kaiser versprach, bei Besizung desselben nicht mehr auf die Religion Rüksicht zu nehmen, womit aber Pabst und Katholiken unzufrieden waren.

13.) Der mit Frankreich und den vereinigten Türken 1542. ausgebrochene Krieg ward von Karln in dem Frieden zu Krespy 1544. beendiget, und Ferdinand machte mit den Türken einen fünfjärigen Stillestand. Nun suchte aber Karl und Ferdinand mehrern Ernst gegen die Protestanten zu brauchen, die auf ihrer Seite zu wenig thaten und zu muthlos waren, — wie man aus des Erzbischofs von Köln, Herrmans Geschichte ersiehet. Zu Regensburg ward 1546. wieder ein Religionsgespräch und auch ein Reichstag gehalten. Karls Erklärungen und Zurüstungen liessen die Protestanten an der beabsichteten Unterdrükung nicht zweifeln, und die Schmalkaldischen Bundesgenossen rükten daher mit mehr als 80,000 Mann ins Feld. Karl fand aber an dem protestantischen Herzoge von Sachsen Moriz einen Mann, der seiner Parthei nicht half, sondern durch einen Vertrag mit dem Kaiser dem Kurfürsten von Sachsen ins Land fiel, und diesen dadurch nöthigte sich von dem Bunde ab, in seine eigenen Besizungen zu ziehen. Nun überfiel der Kaiser den Kurfürsten Johann Friedrich bei Mühlberg 1542. am 24. Apr. und nahm ihn gefangen. Der Landgraf Filip solte nun nach diesen heimgesucht werden, allein er unterwarf sich dem

Kaiser zu Halle, muste sich aber auch gefangen geben. Der gefangene Kurfürst entging dem angekündigten Tode nur dadurch, daß er für sich und seine Kinder Verzicht auf die Kur und Länder that, und Gefangener blieb. Moriz erhielt die Kur, die nun von der Ernstischen Linie auf die Albertsche kam.

14.) Der Kaiser, überzeugt die Protestanten gedemüthiget zu haben, nahm nun die Sprache eines Alleinherschers an, und sezte auf dem Reichstage zu Augsburg 1547. seine Forderungen, auch das sogenannte Interim durch. Selbst in der neuen Kammergerichtsordnung wurden die Protestanten wegen der Religion bedrükt. Gegen die Stadt Magdeburg die noch vom Schmalkaldischen Kriege her in der Acht war, erhielt Moriz die Vollstrekung aufgetragen, und fing 1550. am 16. Sept. an sie zu belagern. Auf dem Reichstage zu Augsburg 1550. wolte Karl seinen Sohn Filip zum römischen Könige gewählt, und seinen Bruder Ferdinand nun zurükgesezt haben. Moriz schloß unterdessen, um sich den weit aussehenden Planen des Kaisers zu widersezen 1551. am 5. Okt. ein Bündnis mit Heinrich II. von Frankreich, und besezte Magdeburg nach einer Kapitulazion am 9. Novbr. 1551. Moriz brach hierauf los, zog den Markgrafen Albrecht von Kulmbach an sich, eroberte 1552. am 19. Mai die Ehrenberger Klause, und der bisher siegreiche Kaiser muste mit Ferdinanden von Inspruch nach Villach flüchten: da gab er dem Kurfürsten Johann Friedrichen vergebens

die

die Freiheit wieder. Die Franzosen nahmen Mez, Tull und Verdün weg, und in Ungarn war Krieg mit den Türken. Hierauf kam am 26. Mai 1552. der Passauer Vertrag zu stande, in welchem auch Filip von Hessen frei ward, und die Protestanten wegen der Religion nicht mehr bedrükt werden solten. Albrecht von Kulmbach nahm den Vertrag nicht an, sezte den Krieg fort, brandschazte die Stifter und verglich sich endlich zu Mez am 10. Nov. mit dem Kaiser im stillen, ließ aber in seinen Unternehmungen nicht nach; und nun errichtete Ferdinand, Moriz, Heinrich von Braunschweig, Mainz, Wirzburg und Bamberg ein Bündnis gegen ihn. In der Schlacht bei Sievertshausen am 9. Jul. 1553. siegte zwar Moriz, starb aber bald darauf an den empfangenen Wunden. Ihm folgte sein Bruder August in der Kurwürde, der sich mit dem ehemaligen Kurfürsten Johann Friedrich zu Naumburg 1554. durch einen Vergleich abfand. Albrecht kam in die Reichsacht, und flüchtete nach Frankreich.

15.) Auf dem Reichstage zu Augsburg 1555. ward der Religionsfriede geschlossen: dieser sicherte den Protestanten ihre Freiheit, und traf auch wegen des Kammergerichts zu Gunsten derselben die nöthigen Einrichtungen, nur wegen des sogenannten geistlichen Vorbehalts ward man nicht einig, so daß also diese Angelegenheit auch nicht als verglichen angesehen werden konnte. Das kurfürstliche Kollegium

bestand nun aus drei katholischen und drei protestantischen Kurfürsten.

16.) Unter die übrigen merkwürdigen Begebenheiten und Einrichtungen, die sich bei Karls Zeiten begaben, gehören; der Ursprung der Jesuiten die 1543. durch Paulus III. Bulle erst völlig in Gang kamen; Kreisversammlungen 1530. und ausschreibende Fürsten 1555., Reichsexekuzionsordnung 1532, Reichspolizeiordnung 1548.

17.) Karl dankte nach und nach seine Länder ab, die Abdankung der teutschen Regierung nahmen die Kurfürsten erst im Februar 1558. zu Frankfurt an, und Paulus IV. behauptete, er habe seine Länder in seine Hände auflassen sollen. Karl starb 1558. am 21. Sept. in Spanien in einem Kloster.

IV.

1.) Durch die Reformazion wurden die Schulen gar sehr verbessert, aber nur immer in Hinblik auf künftige Theologen. Lesen, Schreiben, Theologie und Latein, waren die Hauptgegenstände. Moriz von Sachsen errichtete 1543. die drei Fürstenschulen, denen bald andere ähnliche Einrichtungen in Würtemberg und Braunschweig folgten. Neue Universitäten wurden angelegt: zu Marburg 1526. Zürich 1528. Strasburg 1538. Jena 1548. Albrecht Dürer erfand

fand 1521. die Aezkunst. Das Walzwerk bei den Münzstätten ward 1550. in Teutschland erfunden.

2.) Die teutsche Sprache nahm durch Luthers Schriften einen neuen für sie sehr vortheilhaften Gang, und die Wissenschaften wurden ausgebreiteter, und ihrer selbst würdig behandelt, wenn man auch gröstentheils sich nur mit theologischen Spizfündigkeiten und Streitigkeitena abgab. Der Adel fing immer mehr an, sich auf die Wissenschaften zu legen, und sich schönere Verdienste zu erwerben, hatte aber noch oft mit den Vorurtheilen seines Standes zu kämpfen.

Unter den Gelehrten sind die merkwürdigsten:

1.) Albrecht Dürer, Maler und Geometer, starb 1528.

2.) Melchier Pfinzink, Verfasser des Theuerdanks, starb 1538.

3.) Heinrich Kornelius Agrippa von Nettesheim, berühmt durch seine Schrift de incertitudine scientiarum, starb 1538.

4.) Parazelsus, Arzt, Scheidekünstler und Theosof, starb 1541.

5.) D. Martin Luther, starb 1545.

4.) Sebastian Münster, durch seine Kosmografie berühmt, starb 1551.

7.) Johann Dubrav, Bischof zu Olmüz, starb 1553.

8.) Filip Melanchthon, starb 1560.

9.) Kaspar Schwenkfeld, Stifter der Schwenkfelder, starb 1561.

10.) Wolfgang Lazius, Arzt und Geschichtsschreiber, starb 1565.

11.) Konrad Geßner, ein wahrer Vielwisser, starb 1565.

12.) Joachim Kamerarius, starb 1574.

3.) Die Arzneikunst ward mit der Sterndeuterei, Alchimie und der jüdischen Kabala verbunden. Man glaubte an Hexen und Teufelsbetrug; selbst Luther schrieb viele Krankheiten dem Teufel zu, und zürnte auf die Aerzte, die sie von natürlichen Ursachen herleiteten. Theofrast Parazelsus machte die Aerzte auf die mineralischen Heilmittel aufmerksam.

4.) Die teutsche Hansa verlor viel von ihrem Ansehen, zumal in England und den Niederlanden, hingegen in Frankreich und Spanien wuste sie es zu erhalten, und noch mehr zu erweitern. Der Nürnbergische Handel blühte, und Augsburg erhob sich zum ersten Handelsplaze in Teutschland. Leipzig hatte schon von Maximilian I. drei Jarmärkte bestätigt und einen Stapel erhalten, und wurde nun durch vertriebene Antwerpische Kaufleute blühend gemacht. Die Bergwerke waren überall äuserst ergiebig. Der Akerbau erhob sich zu einer bessern Gestalt, und war vorzüglich in den Niederlanden ausgezeichnet gut.

V.

V.

1.) Ferdinand I. der seinem Bruder folgte, bekam am 14. März 1558. eine neue Kapitulazion vorgelegt, in welcher des Religionsfrieden gedacht wird. Bald kamen Wilhelms von Grumbach Unternehmungen gegen Wirzburg 1558. und der Anfang der Gothaischen Unruhen vor. Unter Ferdinand ward die Reichshofrathsordnung am 3. April 1559. und die Münzordnung am 19. August d. J. gegeben. Friedrich III. von der Pfalz bekannte sich zur reformirten Religion, und die Lutherische trennte sich immer mehr von dieser Kirche. Die Protestanten hielten 1562. einen Konvent zu Naumburg.

2.) Das Konzilium zu Trident ward 1562. das drittemal erdfnet, und am 4. Dez. 1563. geschlossen, und ward nun zur vollen Trennung zwischen beiden Partheien. Ferdinands Sohn Maximilian ward am 24. Nov. 1562. zum römischen Könige erwählt, nur Pius IV. machte Schwierigkeiten, weil er die weltlichen Kurfürsten als Kezer verwarf. Ferdinand I. starb am 25. Jul. 1564.; ihm folgte Maximilian II.

3.) Die Grumbachischen Händel in Gotha nahmen 1567. ein trauriges Ende. Der wegen Ungarn 1566. ausgebrochene Türkenkrieg, ward 1567. in einen achtjärigen Waffenstillstand verwandelt. Zu Augsburg ward 1566. ein Reichstag gehalten, beide Religionstheile hatten Beschwerden wegen ihrer Religion. Maximilian gab 1570. seinen Erblanden

die

die Religionsfreiheit; sein Sohn Rudolf II. ward zu Regensburg 1575. am 27. Okt. zum römischen Könige erwählet; daselbst ward auch 1576. ein neuer Reichstag gehalten, und der Kaiser starb am 12. Oktober.

4.) Nach Maxens Tode fing sich das Recht der Erstgeburt in seinen Erblanden an. Rudolf bekam als der älteste, Land und Leute allein, die übrigen Brüder erhielten standesmässigen Unterhalt, welches um diese Zeit auch in andern regierenden Häusern, als Meklenburg, Baiern, Hessen geschah. Dadurch verlor sich das Uebergewicht der weltlichen Stimmen im Fürstenrathe, und der Reichstag von 1582. ward sogar nach und nach zur Richtschnur, wie viel Stimmen angenommen wurden. So hat noch Braunschweig Lüneburg vier Stimmen, und ganz Anhalt nur eine.

5.) Die Lutherische Parthei ließ 1580. das Konkordienbuch entwerfen, nach dessen Vorschrift man hernach 1601. in Kursachsen gegen die sogenannten Kryptokalvinisten sehr hart verfuhr. Der protestantisch gewordene Kurfürst von Kölln Gebhard von Truchseß von Waldburg ward durch die Spanier vertrieben, eben so muste der erwählte Bischof von Strasburg Johann George von Brandenburg dem Prinzen Karl von Lothringen weichen. Gregors XIII. verbesserter Kalender ward 1582. von den Protestanten nicht angenommen.

6.) In Ansehung der Gerichtsbarkeit des Reichshofraths entstand ein Streit, da er 1607. die protestantische Reichsstadt Donauwörth in die Acht that, und dem katholischen Herzoge von Baiern die Vollziehung auftrug, der sie in eine katholische Landstadt verwandelte. Die Katholiken und Protestanten wurden immer verbitterter gegen einander, und nach einem von den Leztern zu Heidelberg am 12. Febr. 1603. geschlossenen Vereine kam es auf dem Reichstage zu Regensburg noch in dem nämlichen Jare zu einer völligen Trennung beider Theile. Das Haupt dieser evangelischen Union war Friedrich IV. von der Pfalz; ihr sezte sich eine katholische Lige entgegen, deren Anführer Herzog Maximilian von Baiern war.

7.) Der lezte Herzog von Jülich, Johann Wilhelm starb 1609. am 25. März wodurch mehrere Länder erlediget, und von verschiedenen Häusern in Anspruch genommen wurden. Pfalzneuburg und Kurbrandenburg sezten sich unterdessen mit Einwilligung der Landstände in Besiz.

8.) Rudolf gab seinen Erblanden Böhmen, Schlesien und Lausiz eine Religionsversicherung, muste aber 1608. seinem Bruder Mathias, Ungarn und Oesterreich und 1611. auch Böhmen abtreten, worauf er, ein schwacher Regent, 1612. am 10. Jen. starb.

9.) Wegen des Pfälzischen Reichsvikariats entstand ein Streit. Mathias Rudolfs Bruder ward

am 3. Junius gewählt und am 14. gekrönt. Wider den Abschied des Reichstags zu Regensburg 1613. protestirten die evangelischen Stände. Wegen der Jülichschen Erbfolge entstand zwischen Brandenburg und Pfalzneuburg ein Streit, welcher verursachte, daß der Kurfürst die reformirte und der beleidigte Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm die katholische Religion annahm, und lezterer seine veränderte Meinung auch in seinen Ländern einzuführen anfing. Der Erzherzog Ferdinand ward als ernannter König 1617. in Böhmen, 1618. in Ungarn gekrönt.

10.) Die Nichthaltung des Majestätsbriefes verursachte in Böhmen einen Aufstand, der am 23. Mai 1618. ausbrach, und der Ursprung des dreisigjärigen Krieges ward. Die Böhmen brachten eine Armee zu stande, welcher der Kaiser eine andere entgegensezte, einige evangelische Reichsstände kamen den Böhmen unter Anführung des Grafen Ernst von Mansfeld zu Hülfe, und der Krieg ward mit wechselseitigem Glücke geführt.

Zur Geschichte des dreisigjärigen Krieges gehören unter andern

1.) Bougeant histoire des guerres et negociations qui precederent le traité de Westphalie, Par. 727. und desselben histoire du traité de paix de Westphalie, 744. Teutsch übersezt unter dem Titel, Historie des dreisigjärigen Krieges, Halle 758—760. 8.

2.) Fr. Schillers Geschichte des dreisigjärigen Krieges, Lpz. 791.

11.) Mathias starb am 20. März 1619. Der Krieg ward fortgesezt, Wien von den Böhmen belagert, die aber, weil Mansfeld in Böhmen geschlagen wurde, zurük musten. Ferdinand II. ward 1619. am 28. Aug. zu Frankfurt zum Kaiser erwählet und am 10. Sept. gekrönt, obgleich Böhmen und Pfalz alles anwendeten, diese Wahl zu hintertreiben. Dafür erklärten ihn die Böhmen am 27. Aug. 1619. zu Prag, der böhmischen Krone für verlustig, und übertrugen dieselbe dem Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich V. der sie auch annahm und am 25. Oktober gekrönt ward. Allein die Schlacht auf dem weissen Berge bei Prag am 8. Nov. 1620. entschied für Ferdinand; Friedrich muste fliehen, sein eignes Land ward eingenommen, Böhmen als ein erobertes behandelt und mit der Vertilgung der evangelischen Religion ein Anfang gemacht. Pfalz ward 1622. in die Acht erklärt, die Kur an das katholische Baiern übergeben, und so hörte nun, da Sachsen und Brandenburg dazu schwiegen, die Religionsgleichheit unter den Kurfürsten auf; Kursachsen bekam 1623. Ober- und Niederlausiz wegen aufgewendeter sechs Milionen Exekuzionskosten unterpfändlich. Diese glükliche Wendung, da vorzüglich Johann George I. von Sachsen es nicht mit der evangelischen Parthei sondern mit Ferdinand hielt, ward nun von der Lige benuzt, um die protestantische Religion zu verdrängen,

gen, und der Reichshofrath gab, um alles wieder in katholische Hände zu bringen, Erkenntnisse gegen Badendurlach und Hessenkassel.

12.) Das Glük der Katholiken dauerte fort, auch gegen den König von Dännemark Christian V. den der Niedersächsische Kreis 1625. zum Kreisobersten gewählt hatte. Bei jeder Gelegenheit siegten die kaiserlichen Generale Tilly und Wallenstein 1625. und 1626. und Dännemark sahe sich genöthiget 1629. am 12. Mai zu Lübek mit dem Kaiser Frieden zu schliessen. Ferdinand suchte nun, nicht allein die Protestanten, sondern auch alle Stände zu unterdrüken, und sich zum Alleinherrscher zu machen. Die Herzoge von Meklenburg wurden in die Acht erklärt und das Herzogthum vom Kaiser dem General Wallenstein verliehen. Am 6. März 1629. ward nun das Restituzionsedikt zum Vortheile der Katholiken bekannt, und sogleich mit desselben Vollstrekung der Anfang gemacht. Auf dem Kurfürstentage zu Regensburg 1630. muste sich doch der Kaiser bequemen den General Wallenstein, wegen der Ausschweifungen seiner Soldaten abzudanken: aber die welche Tilly befehligte waren eben so wild. Seine grausame Zerstörung Magdeburgs 1631. 10. Mai brandmarkt seinen Namen durch alle Folgezeiten.

13.) Endlich erwachte der König Gustav Adolf von Schweden, zog Sachsen und Brandenburg in sein Bündnis, rettete die Protestanten von der Unterdrükung, und ganz Teutschland von dem weitgehenden

den Plane des Kaisers. Tilly ward am 7. Septbr. 1631. bei Leipzig geschlagen, die Schweden flogen von einem Orte zum andern und nahmen sie ein. Wallenstein ward wieder Befehlshaber, aber auch am 6. Nov. bei Lüzen von Gustav Adolf geschlagen, der den Sieg mit seinem Leben erkaufte. Der Kurfürst von Sachsen ging 1635. am 30. Mai zu Prag einen für die Protestanten nachtheiligen Frieden ein, dem die mehresten Stände beizutreten sich genöthiget fanden, den man aber katholischer Seits nicht genau hielt. Kursachsen handelte nun sogar feindlich gegen die Schweden.

14.) Frankreich kündigte 1635. dem Kaiser den Krieg an und brach gegen die spanische Niederlande los, wodurch die protestantische Religion gerettet, und die Freiheit des teutschen Reiches gegen Ferdinands Unternehmungen nochmals gesichert ward. Die Schweden waren aufs neue gegen den Kaiser und den Kurfürsten von Sachsen glüklich. Ferdinand III. ward zu Regensburg 1636. am 12. Dez. zum römischen Könige erwählet, und Ferdinand II. selbst starb 1637. am 15. Februar.

15.) Immer noch siegten die Schweden so wie der Herzog Bernhard von Weimar, nach dessen Tode 1639. sich aber Frankreich, das mit ihm 1635. einen Subsidientraktat geschlossen hatte, seine in Elsas gemachten Eroberungen zueignete. Endlich fing man an, des Unglüks und der Verheerungen müde zu werden, die Kurfürsten beriethen sich 1640.

im

im Februar zu Nürnberg über die Mittel den Frieden zu bewirken, und es ward ein Reichstag in Regensburg gehalten, da seit 1613. keiner gewesen war. Der Kurfürst von Brandenburg George Wilhelm, dessen Minister in kaiserlicher Aufsicht stand, starb 1640. am 21. Nov., ihm folgte Friedrich Wilhelm der sich bald unabhängig von dem kaiserlichen Hofe machte, wodurch derselbe eine wichtige Stüze verlor. In dem Reichsabschiede 1641. lies der Kaiser eine sogenannte Generalamnestie ergehen, es geschahen Friedensunterhandlungen, die endlich wirklich zu Hamburg am 25. Dez. ihren Anfang nahmen. Unterdessen dauerte der Krieg und das Glük der Schweden in Schlesien, Sachsen und Böhmen fort. Dieß nöthigte endlich den Kaiser, dem Friedensgeschäfte nachzugeben, und Sachsen, am 27. August 1645. einen Waffenstillestand einzugehen. Auch Dännemark, das mit Schweden gebrochen hatte, muste am 13. Aug. Friede machen.

16.) Endlich ward die Friedensversammlung am 10. April 1645. zu Münster und Osnabrük eröfnet. Allein, nur der fortdauernde Krieg konnte die unbiegsame kaiserliche Parthei zum Nachgeben bringen. Baiern, dessen Kurfürst den getroffenen Stillestand widerrief, ward 1647. scharf mitgenommen, die kleine Seite bei Prag erobert, welches alles erst den Friedensschluß am 14. Okt. 1648. bewirkte. Schon am 30. Jenner erkannte Spanien die vereinigten Niederlande für unabhängig. In dem Westfälischen Frie-

den wurden Schweden, Brandenburg, Mekklenburg u. a. entschädiget; Frankreich bekam die Hohheit über Mez, Tull und Verdün, und über das was Oesterreich im Elsas besas. Baiern behielt die Pfälzische Kur und Pfalz bekam eine neue, die achte Kurwürde; die andern Reichsstände erhielten die sogenannte Amnestie, wodurch jeder Stand wieder hergestellt ward, wie er vor dem Kriege gewesen war. Der Religionsfriede ward mit Inbegrif der Reformirten bestätiget und das Jar 1624, mehrentheils der 1. Jenner, zur Richtschnur angenommen wie sich die Religionsverfassung in jedem Lande befand, daher es das Normaljar genannt ward. Beide Religionstheile erhielten vollkommne Gleichheit in ihren Rechten. Die Landeshoheit der einzelnen Stände ward anerkannt, so wie ihr Recht Bündnisse, nur nicht gegen Kaiser und Reich, zu schliessen. Die Stadt Basel und die helvetische Eidgenossenschaft erhielt die Anerkennung ihrer völligen Freiheit. Ueberdieses wurden noch einige Einrichtungen wegen des Reichstages, des Kammergerichtes und der Gerichtsbarkeit des Reichshofraths getroffen.

Zu dieser wichtigen Begebenheit gehören folgende Schriften:

1.) Tob. Pfanner. historia pacis Osnabr. 1669.

2.) K. W. Gärtners westfälische Friedenskanzlei, Leipz. 731—732. IX. 8.

17.) Was bei jeder Umänderung geschieht, ergab sich auch hier: bei der Vollziehung des Friedens

entstan-

entstanden mehrere Schwierigkeiten, weswegen noch zu Nürnberg am 11. Sept. 1649. eine Zusammenkunft gehalten ward, und am 16. Jun. 1650. ein Verein zu stande kam. Pfalz erhielt das neuerfundene Erzschazmeisteramt. So ward dann nach dreissigjärigen Verwüstungen die Verfassung des teutschen Reiches sehr verändert, und der Friede selbst zum Grundgeseze.

18.) Ferdinand IV. ward am 21. Mai 1653. zum römischen Könige zu Augsburg gewählet und am 8. Juni zu Regensburg gekrönt, starb aber schon am 29. Jun. 1654. Zu Regensburg ward 1653. am 17. Jun. ein Reichstag eröfnet und am 17. Mai 1654. der Reichsabschied gegeben, welches der lezte ist. Hier entspann sich ein Streit wegen des Simultaneum. Im Fürstenrathe entstanden neue Stimmen, und Kursachsen erhielt das Direktorium des evangelischen Reichstheiles (corporis evangelicorum.) Der Kaiser selbst starb am 23. März 1657.

VI.

1.) Durch den dreissigjärigen Krieg nahm alles in Teutschland einen andern Gang. War er auch grausam für die Lebenden, erbliken wir selbst jezt noch die Folgen seiner Verwüstungen, so müssen wir doch gestehen, daß er manches Gute bewirkte und die Hauptveranlassung zur gegenseitigen Mittheilung der

Gedanken, zu manchen Verbesserungen ward. Der Adel, obgleich ganz entnervt, erholte sich bald, und erwarb sich Verdienste um das Land, da er theils sich Kenntnisse verschafte, theils dem Akerbaue seine Achtsamkeit schenkte, machte aber auch schon den Anfang, alle Aemter und Bedienungen im Staate, den Bürgerlichen zu entfremden und an sich zu ziehen. Die Städte verfielen durch den Krieg, den geistlichen und adlichen Stand, ja selbst durch die Handlung, die einen andern Gang nahm. Die Hanseestädte verloren ihre Vorrechte in England und sanken dadurch in ihrem Flore; die oberteutschen durch die Abnahme des venedigischen Handels. Gros war der Einfluß der Einführung des Indigo auf die Handlung, da der teutsche Waid, troz der Polizeiordnung von 1572. durch diese Teufelsfarbe verdrängt ward. Die Hauptartikel waren neben dem Waide Wein, Metallwaaren, Röthe, Leinwand und Tücher. Die Leinwandfabriken waren sonst fast nur in den Händen der Reichsstädte Augsburg, Memmingen u. a. allein der Krieg verbreitete sie auch in andre Länder, und die Fürsten fingen an, einzusehen daß die Handlung ihnen vortheilhaft sei. Jeder Stand aber legte wo er nur konnte, zumal auf den Flüssen, Zölle an, wodurch die freie Handlung natürlich litt. Die Geldangelegenheiten waren noch nicht in Ordnung und wider die Wechselgeschäfte sezten sich sogar die Reichstäge. Der unglükliche Verfall des Geldes in der Kipper und Wipperzeit verdarb im Ganzen die Kaufmann-

schaft,

schaft, wenn auch einzelne sich zu bereichern wusten. Pracht und Verschwendung nahm an den Höfen, wie in den Städten überhand. Die Kleidung und die Tafel wurden prächtig. Man fing an die Ausländer nachzuahmen und selbst ihre Fabrikwaaren den einheimischen vorzuziehen. Die Trinkgelage verminderten sich und die goldnen und silbernen Pokale wurden der Gesundheit wegen mit gläsernen vertauscht.

2.) Bald nach dem dreissigjärigen Kriege geschah, was man kaum erwarten konnte: die verödeten Felder wurden angebaut, der Akerbau wurde blühender, man lernte über denselben anders denken. Zwei wichtige Nahrungsmittel waren auf teutschen Grund und Boden verpflanzt worden, der Buchweizen schon im 15ten Jarhunderte, und im 17ten gegen das Jar 1650. die Kartoffeln. Schon vor dem Kriege hatte der Gartenbau eine vortheilhafte Gestalt gewonnen, und der Safran ward angebaut.

3.) Durch den Westfälischen Frieden änderten sich die Verfassungen der einzelnen Länder. Die Lehre von den Regalien ging nun von dem Kaiser zu den Fürsten über, das römische Recht ward zwar durch eigne Verordnungen sehr eingeschränkt, aber die ursprünglichen Einrichtungen wurden so vergessen, daß selbst das was noch gilt, aus dem römischen erläutert wurde. Das päbstische Recht behielt selbst bei den Protestanten einiges Ansehen.

4.) Die Reformazion brachte noch keine helleren Begriffe hervor; denn die Wuth gegen die Hexen

ward

ward immer höher, und bei den Protestanten noch mehr betrieben, als bei den Katholiken.

5.) Die Wissenschaften stiegen immer mehr empor; mit ihnen die Künste. Die Buchdrukereien breiteten sich aus, aber die von den Päbsten erfundene Zensur schadete der Litteratur. Der Buchhandel hatte sich nach Frankfurt am Main gezogen, und erst später sahe er sich genöthiget, sich nach Leipzig zu wenden. Ob man sich gleich alle Mühe gab, gelehrt zu sein, so bestand doch fast in allen Fächern die Weisheit in Spizfündigkeiten und Grübeleien. Die teutsche Sprache ward auf die nämliche Art verbessert, aber schon zu Ende dieses Zeitraums durch die französische verdorben. Es entstanden gelehrte Gesellschaften, als: die fruchtbringende Gesellschaft 1617. in Weimar, welche Kaspar von Teutleben gründete, und die Academia Naturae Curiosorum die der Stadtarzt zu Schweinfurt Bauschius 1652. errichtete. Neue Universitäten wurden angelegt zu Helmstadt 1576. Altorf 1581. Giesen 1607. Paderborn 1616. Otto von Gerike erfand ums Jar 1650. die Luftpumpe.

Unter den Gelehrten sind vorzüglich zu merken:

1.) Nikolaus Frischlin, Dichter, starb 1590.

2.) Johann von Löwenklau, (Leunclauius) ein treflicher Humanist und Geschichtsschreiber, starb 1593.

3.) Konrad Rittershusius, Jurist und Humanist, starb 1613.

4.) Leonhard Hutter, Theolog. starb 1616.

5.) Johann Arndt, Gottesgelehrter. Seine frommen guten Schriften sind noch in den Händen des Volks. Er gab die Gelegenheit zu den nicht wesenden Rosenkreuzern, starb 1621.

6.) Johann Buxtorf, ein Wiederhersteller der hebräischen Literatur, starb 1629.

7.) Melchior Goldast, ein guter Rechtsgelehrter und Geschichtsschreiber, starb 1635.

8.) Martin Opiz, Vater der neuen teutschen Dichtkunst, starb 1639.

9.) Franz Christof von Khevenhüller, durch seine Ferdinandischen Annalen als ein Geschichtsschreiber bekannt, starb 1650.

Zehnter Abschnitt.

Von Leopold I. 1657. bis auf Karl VI. 1740.

I.

1.) Zwischen Baiern und Pfalz entstand wegen des Reichsvikariats eine Zweiung. Leopold von Oesterreich ward gewählt, ihm eine Kapitulazion vorgelegt, nnd der Streit zwischen Mainz und Kölln wegen der Krönung verglichen. Brandenburg erhielt in dem Olivischen Frieden am 19. Sept. 1657. die Unabhän=

abhängigkeit des Herzogthums Preussens von Polen zugestanden. Der Bischof von Münster Bernhard von Galen brachte 1661. am 26. März die Stadt Münster unter seine Bothmässigkeit.

2.) Der Reichstag zu Regensburg 1663. ward, da er sich in die Länge verzog, zu einer immerwährenden noch jezt fortdauernden Reichsversammlung; jeder dazu Bevollmächtigte ward nun Gesandter. Die kurfürstlichen Gesandten maßten sich Vorzüge vor den Fürstlichen an. Der kaiserliche hieß Kommissarius, und da ihrer mehrere ernannt wurden, so ward der erste, Prinzipalkommissarius genannt, und muß von fürstlichem Stande sein; schon 1668. wolte man den Grafen von Weissenwolf nicht zulassen. Man that einen Vorschlag zu einer beständigen Wahlkapitulazion. Durch den Reichsschlus vom 19. Jun. 1670. müssen nun die Unterthanen jedem Reichsstande die Gesandschaftskosten zum Reichstage geben, überhaupt ward die Besteuerung der Unterthanen immer ausgebreiteter.

3.) Erfurt kam 1664. in die Acht und muste sich Mainz unterwerfen. Magdeburg muste 1666. dem Administrator und auf dessen Abgang dem Hause Brandenburg, die Erbhuldigung leisten. Das ähnliche Schiksal traf 1671. Braunschweig. Kurbrandenburg und Pfalzneuburg errichteten am 9. Sept. einen Vergleich wegen der Jülichschen Erbschaft.

4.) Um diese Zeit nahmen die stehenden Heere bei den Reichsständen ihren Anfang. Mit Frank-

reich

reich entstand 1674. ein Reichskrieg, der 1679. durch den Nimweger Frieden ohne Zuziehung des Reichs von dem Kaiser beendiget ward; Filipsburg ward eine Reichsfestung. Schweden, das sich von Frankreich verleiten lies, dem Kurfürsten von Brandenburg einen Querzug zu machen, muste an denselben ein Stük von Pommern abtreten. Frankreich fuhr, troz des Friedens fort, feindselig zu handeln, und errichtete deswegen die sogenannte Reunionskammern zu Breisach, Mez und Bisanz, um seine Besizungen in Teutschland zu erweitern. Strasburg ward am 30. Sept. 1681. von den Franzosen schnell in Besiz genommen. Auf dem Reichstage ward am 30. August 1681. die Kriegsverfassung auf den noch fortdauernden Fuß eingerichtet. Der entstandene Türkenkrieg, in welchem Wien belagert ward, nöthigte den Kaiser mit Frankreich am 15. Aug. 1684. einen zwanzigjärigen Stillestand einzugehen, in welchem Frankreich, Strasburg, Kehl und alle bis zum 1. Aug. 1681. wiedervereinte Orte behielt.

5.) Nach dem Tode des Kurfürstens von der Pfalz Karl der am 16. Mai 1685. starb, wodurch die Pfalzsimmersche Linie abging, entstand 1688. ein neuer Krieg mit Frankreich, in welchem Ludwig XIV. die Pfalz auf die unmenschlichste Art verwüsten lies. Endlich ward 1697. der Riswiker Friede zwischen Frankreich, Kaiser und Reich geschlossen. Die aufgedrungene Klausel des vierten Artikels zum Nachtheile der Protestanten und wider den Westfälischen

Frieden

Frieden ward troz aller Widersprüche beibehalten. Kehl kam an Teutschland, als Reichsfestung zurük. Josef I. ward 1690. zum römischen König erwählet. Die Folgen der Riswiker Klausel waren für die Pfalz traurig, und nur der von Brandenburgischer Seite gedrohte Gegendruk bewirkte 1705. eine Kurpfälzische Religionserklärung.

6.) Ludwigs Widerrufung des Edikts von Nantes lieferte an Teutschland eine Menge geschikter Fabrikanten und Künstler. In der Pfalz, Meklenburg und Holstein ergaben sich Erbfolgestreitigkeiten; die merkwürdigste war wegen Sachsenlauenburg 1689. Braunschweighannover kam von 1690. an nach und nach zur neunten Kurwürde und ward 1708. wirklich in das kurfürstliche Kollegium eingeführt, und Böhmen wieder zugelassen.

7.) Verschiedene protestantische Fürsten veränderten ihre Religion und nahmen die katholische an, vorzüglich der Kurfürst von Sachsen Friedrich August am 28. Mai 1697. als er König von Polen ward, blieb aber doch weil seine Religionsänderung nur persönlich war, Direktor des evangelischen Reichstheiles durch evangelische Minister und Gesandte. Bei den Protestanten ward 1700. der verbesserte Kalender eingeführt, der von dem Gregorianischen nur bisweilen im Osterfeste abweicht. Das Münzwesen war durch den Zinnischen Fuß 1667. verändert worden, und nun ward 1690. der Leipziger eingeführt.

8.)

8.) Friedrich I. von Brandenburg sezte sich am 18. Jenner 1701. zu Königsberg mit Beistimmung des kaiserlichen Hofes, troz der Widersprüche des Pabstes und des teutschen Ordens, selber die Krone auf. Im Norden brach zwischen Dänemark, Polen und Rußland gegen Schweden ein Krieg, und in Spanien der Sukzessionskrieg 1700. aus, in welchen leztern sich Baiern und Kölln mit Frankreich verbanden; aber Leopold erlebte das Ende des leztern, in welchen er, wegen seiner Ansprüche am meisten verwikelt war, nicht, sondern starb am 5. Mai 1705.

Zur Geschichte unsrer Zeit gehört:

Milbillers Geschichte Teutschlands im achtzehnten Jarhundert, Zürch 795. II. 8.

II.

1.) Klemens XI. wolte dem Kaiser Josef das Recht der ersten Bitte nicht zugestehen, der Kaiser lies 1708. Soldaten in das päbstliche Gebiet einrüken und Komacchio besezen; der Pabst drohte mit dem Banne, muste sich aber zu andern Bedingungen bequemen. Mit Einwilligung der Kurfürsten kam Baiern und Kölln wegen der an Frankreich geleisteten Hülfe 1706. in die Reichsacht, so wie der Herzog von Mantua 1708., und Pfalz erhielt seine Kurstelle wieder. Der nordische Krieg hatte nun auch Teutschland ergriffen, und der Kaiser und Sachsen musten

am 24. Sept. 1706. zu Altranstädt mit Schweden Frieden schliessen. Josef starb 1711. am 17. April.

2.) Sein Bruder Karl VI. ward gewählt. England schloß Frieden mit Frankreich. Auf dem Kongresse zu Utrecht 1712. kamen nach und nach einzelne Friedensschlüsse zu stande, an denen aber Kaiser und Reich keinen Antheil nahmen. Zu Rastadt ward darauf 1714. eine Zusammenkunft gehalten, und am 7. Sept. d. J. zu Baden im Ergau Frieden gemacht, in welchem Frankreich Breisach, Freiburg und Kehl zurük gab, der Kaiser die Spanischen Niederlande und die in Italien inhabenden Länder behielt und den Kurfürsten von Baiern und Kölln ihre Gerechtsame wieder hergestellt wurden.

3.) Die Unterdrükung der Protestanten in der Pfalz, der Gegendruk von Brandenburg und Braunschweig 1719., das Benehmen des kaiserlichen Hofes dabei, alles dieses hätte fast einen neuen Religionskrieg veranlasset. Nach Karls XII. Tode, ward 1719. Friede in Norden; Kurbraunschweig behielt die Herzogthümer Bremen und Verden, und der König von Preussen bekam die Stadt Stettin, nebst einem grossen Striche Landes.

4.) Der Kaiser errichtete 1713. am 19. Apr. die pragmatische Sankzion, wegen der künftigen Erbfolgsordnung in seinen Ländern, und opferte alles auf, um sie genehmigt zu erhalten, erreichte auch seinen Zwek, selbst ein Reichsgutachten vom 11. Jen. 1732., wider welches aber Baiern und Sachsen Widersprü-

versprüche erhoben. Der Kaiser ward 1733. in einen unglüklichen Krieg mit Frankreich verwikelt, der ihn bis 1735. beschäftigte, wo er ganz unerwartet Präliminarien einging. Lothringen kam auf Lebenslang an den Namenkönig von Polen Stanislaus, alsdann auf immer an Frankreich; der Herzog Franz Stefan von Lothringen erhielt dafür Toskana, Don Karlos Neapel und Sizilien, der Kaiser Parma und Plazenz, und Frankreich gewährte die pragmatische Sankzion. Aus diesen Verhandlungen ward 1738. am 18. Nov. zu Wien ein endlicher Verein, ohne förmliche Genehmigung des Reichs. Karl starb hierauf 1740. am 20. Oktober.

III.

1.) Die Kriege mit Frankreich hatten zwar Verwüstungen genug verbreitet, aber auch die Sitten milder gemacht. Die höhern Stände fingen an Wissenschaften besser als bisher zu treiben, und die Morgenröthe der gründlichen Kenntnis ging über Teutschland auf. Durch Leibniz und Wolf lernte man richtiger denken, und die scholastisch theologische Weltweisheit erhielt den lezten Stoß. Alle Wissenschaften keimten gleichsam aufs neue aus frischem Boden empor; man fing an teutsch zu schreiben, worin Thomasius, wie bei der Vertreibung des Aberglaubens, den ersten Schritt that. Zwar fand man es

schön in die teutsche Sprache lateinische und französische Ausdrüke zu verweben, aber schon zu Ende dieses Zeitraums ward sie wieder von fremden Auswüchsen gereiniget.

2.) Unter die neuen Entdekungen dieses Zeitlaufs gehören: das Berlinerblau 1710, die Brennspiegel durch von Tschirnhauß und das verbesserte Porzellän, zwischen 1702. und 1706. Künste, Wissenschaften und Handlung wurden mehr als sonst unterstüzt, weil man den wahren Nuzen des Staates einsehen lernte. Die Universität Halle, der wir die Grundlage fast aller unsrer wissenschaftlichen Veränderungen verdanken, ward 1694. und die Berliner Akademie 1700. errichtet. Zu Ende dieses Zeitraums kam auch die Freimaurerei in Teutschland auf, trug vieles zur Verbesserung der Sitten und Denkarten bei, näherte die von einander getrennten Stände, und ward nur in neuern Zeiten in manchen Gegenden durch Menschen entstellt, die ihre Schwärmereien oder sonst etwas mit dem Schleier des Geheimnisses bedeken wolten.

Unter den Gelehrten welche auf die Wissenschaften und die Nazion Einfluß hatten, sind folgende vorzüglich zu merken:

1.) Athanasius Kircher, starb 1680.

2.) Herrmann Kouring, starb 1681.

3.) Joachim von Sandrart, Maler, starb 1683.

4.) Daniel George Morhof, starb 1691.

5.) Samuel Pufendorf, starb 1694.
6.) Ehrenfried Walther von Tschirnhaus, starb 1708.
7.) Ezechiel von Spanheim, starb 1710.
8.) Gottfried Wilhelm von Leibniz, starb 1716.
9.) Christian Thomasius, starb 1728.
10.) Joh. Sal. Brunquell, ein gründlicher Rechtsforscher, starb 1735.
11.) Joh. Glieb. Heineccius, der Wiederhersteller der reinen Rechtsgelehrsamkeit, starb 1741.

Eilfter Abschnitt.

Von Karl VI. Tode 1740. bis 1795.

I.

1.) Karls VI. Tochter Maria Theresia nahm von den sämtlichen hinterlassenen Erblanden Besiz, nur das Kaiserthum, das volle 300 Jar bei dem Oesterreichischen Hause gewesen war, konnte nicht vererbt werden. Friedrich II. von Preussen erneuerte die alten Ansprüche seines Hauses auf vier Schlesische Fürstenthümer und fiel noch im Dezember 1740. mit einem Kriegsheere in Schlesien ein, war auch so glüklich in dem ersten Treffen bei Molwiz

1741. am 10. April zu siegen. Baiern gab seinen Widersprüchen gegen die pragmatische Sankzion ein grosses Gewicht, da es 1741. im Mai zu Nimfenburg ein Bündnis mit Frankreich und Spanien schloß, das sich noch mehr vergrösserte, als Preussen, Sachsen und andere demselben beitraten, so daß nur noch der einzige George von England die pragmatische Sankzion hielt, und deswegen mit Maria Theresia einen neuen Verein zu Hannover 1741. am 14. Jun. schloß. Die Verbündeten waren in Oesterreich und Böhmen glüklich, Karl Kurfürst von Baiern ließ sich 1741. am 19. Dez. zu Prag als König von Böhmen huldigen, aber bald endete sich alles zu seinem Nachtheile.

2.) Noch war das Kaiserthum erlediget und die Reichsgeschäfte wurden durch Verweser vertreten. Pfalz und Baiern hatten schon 1724. einen Hausvertrag wegen des zu führenden Vikariats geschlossen, der aber von den meisten Reichsstände nicht anerkannt ward. Bei der Wahl ward die böhmische Kurstimme nicht zugelassen, und endlich 1742. am 24. Jan. der Kurfürst von Baiern Karl VII. erwählet.

3.) Maria Theresia machte mit Friedrich von Preussen 1742. am 11. Jun. Frieden zu Breslau, und überlies ihm Schlesien bis auf einen kleinen Theil, und die Grafschaft Glaz, welchem Frieden auch Sachsen beitrat; der verlaßne Kaiser verlor nicht allein Böhmen, durch die Eroberung Prags 1742. am 27. Dez. sondern auch ganz Baiern; Frankreich konnte ihn nicht retten. Um dem bedrängten Kaiser

zu

zu helfen, kam zu Frankfurt 1744. am 22. Mai ein Bündnis zwischen Preussen, Kurpfalz und Hessenkassel zu Stande, Friedrich von Preussen fiel wieder in Böhmen ein, der Kurfürst von Sachsen half der Königin Marie Theresie, für die sich auch dieser Krieg sehr vortheilhaft anlies. Ostfriesland kam 1744. an das Preussische Haus. Der Kaiser starb 1745. am 20. Jenner.

4.) Maximilian Josef, Karls VII. Sohn, schloß 1745. am 22. April zu Füessen Friede, und begab sich seiner Ansprüche. Franz I. Grosherzog von Toskana Gemal der Marie Theresie ward 1745. am 13. Sept. zum Kaiser gewählt, und diese als Königin von Böhmen in dem kurfürstlichen Kollegium mit ihrer Stimme zugelassen. Mit Preussen ward 1745. am 25. Dez. zu Dresden Friede geschlossen, worauf endlich der allgemeine Friede zu Aachen 1748. am 18. Okt. erfolgte.

5.) Der von einigen Höfen 1753. angenommene Konvenzionsmünzfuß zu zwanzig Gulden konnte nicht allgemein werden; da mehrere Kreise den 24 Guldenfuß vorzogen. Die Religionsänderung des damaligen Erbprinzens von Hessenkassel, ward durch die Vorsorge seines noch lebenden Vaters dem Lande nicht nachtheilig.

6.) Zwischen Oesterreich und Preussen entstand 1756. ein neuer Schlesischer Krieg in welchen das teutsche Reich und vorzüglich Kursachsen verwikelt ward, und der sich bald fast über ganz Europa ver-

breitete, und endlich in dem Frieden zu Hubertsburg 1763. am 13. Febr. zu Preussens Vortheile beendigt ward.

7.) Josef II. ward 1764. am 27. März einmüthig zum römischen Könige erwählet, sein Vater Franz starb 1765. am 18. August. Seine Bemühungen in Justizsachen des Kammergerichts, und die angefangene Visitazion desselben, wurden fruchtlos. Die Jesuiten wurden von dem Pabste aufgehoben, dauern aber noch jezt als Exjesuiten fort. Die teutsche katholische Kirche faste Mut sich den päbstlichen Anmassungen zu widersezen; die drei geistlichen Kurfürsten hielten 1769. zu Koblenz eine Zusammenkunft, in welcher 31 Artikel wegen der Freiheit der teutschen Kirche entworfen wurden.

8.) Maximilian Josef Kurfürst von Baiern, der lezte des Baierischen Mannsstammes, starb 1777. am 30. Dez. Der Kaiser machte Anspruch auf Niederbaiern, welche der Kurfürst von der Pfalz Karl Theodor, der die Baierischen Länder in Besiz nahm, anerkannte, dem andere fürstliche Häuser hingegen widersprachen. Da sich der König von Preussen Friedrich der II. in diese Angelegenheit mischte, so kam es zwischen dem Kaiser auf der einen, Preussen und Sachsen auf der andern Seite 1778. im Julius zu einem Kriege, der aber durch Russische und Französische Vermittelung 1779. am 13. Mai durch den

Frieden zu Teschen beendiget ward, Oesterreich erhielt einen kleinen Strich von Baiern, Sachsen 6 Millionen Gulden.

9.) Marie Theresie starb 1780. am 29. Nov. wodurch Josef ungebundene Hände bekam, um alles wie es jezt war, abändern, alte Vorrechte die längst nicht mehr geltend waren, wieder einführen, und eine Art von Alleinherrschaft gründen zu wollen. Sein Antrag 1785. Baiern gegen die österreichischen Niederlande eintauschen zu wollen, ward rükgängig. Alle die bedenklichen Schritte des kaiserlichen Hofes veranlasten den Fürstenbund 1785. am 23. Jul. zu Berlin, zwischen Sachsen, Brandenburg und Braunschweig, welchem Mainz und andere fürstliche Höfe beitraten.

10.) Friedrichs Beispiel einer allgemeinen Duldung, veranlaste den Kaiser zur Nachahmung; der Pabst Pius VI. besuchte ihn 1782. in Wien, jedoch ohne ihn von seinen kirchlichen Verbesserungen abbringen zu können. Da aber Josef zu viel thun wollte, so muste er überall auf Hindernisse stossen und eine Gährung bewirken, die in den österreichischen Niederlanden zum Ausbruche kam.

11.) Der grosse Friedrich II. von Preussen starb 1786. am 17. August, unter ihm hatte Teutschland seinen glänzendsten Zustand erreicht. Mit seinem

Tode fängt eine neue Periode an! Josefs unnöthiger Krieg mit den Türken 1788. verhinderte ihn an der Verbesserung und Beruhigung seiner Staaten, und an der Ausführung der treflichsten Einrichtungen.

12.) In Frankreich brach 1789. die Staatsumwälzung aus, und ward in aller Rüksicht für Teutschland nachtheilig. Josef erlebte noch den Verdruß, daß er manche Einrichtung zurüknehmen muste, und starb 1790. am 20. Febr. Zwischen Preussen und Oesterreich ward 1790. am 27. Jul. zu Reichenbach in Schlesien eine Konvenzion geschlossen, und der Türkenkrieg beigelegt; hierauf am 30. Sept. der Grosherzog von Toskana Leopold II. Josefs Bruder zum Kaiser erwählet. Leopold und Friedrich Wilhelm der II. von Preussen hielten zu Pilniz 1791. am 27. August eine Zusammenkunft, in welcher sie sich näher vereinigten. Der erstere starb plözlich am 1. März 1792. worauf sein Sohn Franz II. am 5. Jul. erwählt ward.

13.) Da die Franzosen schon am 20. April dem Könige Franz als Herrn der Oesterreichischen Monarchie den Krieg erklärt hatten, so vereinigten sich mit ihm Preussen und Hessenkassel. Das teutsche Reich ward hernach in diesen unglüklichen Krieg den Spanien, Grosbrittanien, Neapel und Sardinien mitführten, verwikelt. Endlich machte Preussen mit Frankreich zu Basel am 5. April 1795. einen abgesonder-

sonderten Frieden und erkannte es als Freistaat, welchem Beispiele Hessenkassel am 28. August folgte; auch Spanien schloß Frieden; nur mit Kaiser und Reich und den andern verbundenen Mächten dauerte der Krieg noch fort. —

II.

Die lezte Hälfte unsers Jarhunderts war bestimmt, die Denkungsart aufzuhellen, und überall selbst oft mit Nachtheil, neue Begriffe zu verbreiten. Die Fürsten, der Adel, die Gelehrten, der Bürger und Landmann fingen an, den grossen Gedanken zu fühlen: ich bin Mensch; und durch denselben zum Besten des Ganzen zu handeln. Nur Frankreichs Staatsumänderung konnte — hoffentlich nur auf einige Zeit — Mistrauen zwischen den verschiedenen Ständen erregen, und selbst die Wissenschaften verdächtig machen. Unser Zeitalter verarbeitete gleichsam die Materien, welche einst ein früheres — durch Konstantinopels Eroberung, die Erfindung der Buchdrukerei, die Entdekung Amerikas und den neuen Weg nach Ostindien, und Luthers Reformazion — roh oder einzeln uns geliefert hatten. Alle Wissenschaften wurden auf andre Art behandelt und die, welche man bisher nicht dafür erkannte, zu denselben erhoben. Jede Religionspartei prüfte ihre Meinungen; die Rechte und die Pflege derselben wurden filosofisch behandelt,

handelt, die Todesstrafen fast überall abgeschaft; der Arzt verlies sich nicht mehr auf die blosse Erfahrung, sondern handelte naturgemäs; die Wolfische Filosofie ward durch die Kantische verdrängt; die Naturkunde, Naturgeschichte, Scheidekunst wurden mit den wichtigsten Entdekungen bereichert; die Geschichte blieb nicht mehr blosse Erzälung, sondern wurde belehrend, d. h. was sie sein solte, das andere Auge der Weisheit; die teutsche Sprache ward der Prüfung unterworfen, jede Wissenschaft, die nun alle Teutsch vorgetragen wurden, schuf sich ihre eigenen Benennungen, und wir erhielten Dichter, wie sie unsre Nachbarn einst gehabt hatten. Von jeden Gelehrten fordert man, ohne auf die Abwege der alten Vielwisserei zu gerathen, daß er von allen Theilen der Wissenschaften, die nun zusammen einen Stamm ausmachen, einige Vorkenntnis habe.

2.) Die Schulen, vorzüglich die für das Landvolk, wurden verbessert. Die sogenannten Filanthropine aber gingen wieder ein, nur aus ihren Trümmern entstanden einige trefliche Erziehungsanstalten, Handlung und Landwirthschaft, ward das vorzüglichste Augenmerk der Fürsten; die mehrsten Kriege schienen nur Handlungskriege zu sein. Selbst wenn man die eine einschränkte und die andere band, überzeugte man sich, zu ihrem Vortheile zu handeln. Beide wurden zur freien Kunst in ein Sistem gebracht, und nach Gründen betrieben. Der Kaufmann und

der

der Landwirth wurden, selbst wenn sie blos für sich zu arbeiten glaubten, das was sie sein solten, die Erhalter des Staates und die Verbreiter guter und nüzlicher Ideen. Die Sitten und Denkungsart wurden auch hierdurch verändert. Der Aufwand nahm überhand, alle Künste hoben sich empor, nur die Baukunst und ihre Schwester die Bildhauerei, schien erst Versuche machen zu wollen. Zum Besten der Handlung wurden einige Anstalten, und zum Besten der Landwirthschaft mehrere Gesellschaften errichtet, als zu Zelle 1764. Leipzig 1765. in Krain 1767. Baiern 1768. Lautern 1769. Schlesien 1772. Brandenburg 1793. Friedrich Wilhelm I. bestellte schon 1722. in Halle und Frankfurt Lehrer der Landwirthschaft.

3.) Wenn noch 1732. in Salzburg die Protestanten vertrieben wurden, noch die Kaiserin Marie Theresie sie 1754. drängte, so gab Josef dafür sein Toleranzedikt; die Protestanten erlaubten den Katholiken, Gott nach ihrer Weise zu dienen. Die Herrnhuther, oder die Brüderunität, arbeiteten sich, aus vielleicht selbst verschuldeten Misdeutungen empor und wurden überall geschüzt.

4.) Diese Umänderung der Begriffe, diese Kunde derselben nannte man Aufklärung, die aber zum Theil ausartete, zum Theil von denen welche das Licht scheuen, verschrien ward! Am thätigsten wi-

derſezte ſich Aberglaube und Bosheit. Mit der Maske des Geheimniſſes ward Geiſterbannen, Goldmachen und dergleichen in Teutſchland gelehrt und nur die teutſche kalte Vernunft und die franzöſiſchen Begebenheiten konnten dieſe Tauſendkünſte, ſo wie Mesmers thieriſchen Magnetismus etwas in Vergeſſenheit bringen.

5.) Die wichtigſte Entdekung war die Amalgamazion, welche der Hr. von Born in Wien 1785. erfand. Daß die Einimpfung der Blattern eingeführt wurde, welches in Hannover zuerſt auf Befehl George I. 1721. geſchah, war ein groſſer Gewinn für die Menſchheit; wäre der Plan ſie ganz auszurotten ausführbar, ſo würden die leztern Tage des Jarhunderts die glüklichſten ſein.

6.) Unter die gelehrten Anſtalten gehören die Univerſität Erlangen 1745; die Karlsruher hohe Schule, die 1793. wieder aufgehoben ward; die Akademie der Wiſſenſchaften in Erfurt, München, Mannheim, u. a.

7.) Die vorzüglichſten Männer welche durch ihre Kenntniſſe und Verbreitung derſelben, der Nazion wichtig wurden, ſind folgende:

1.) Chriſtian Wolf, der groſſe Lehrer der Filoſofie, ſtarb 1754.

2.) Friedrich von Hagendorn, Dichter, starb 1754.

3.) Johann Lorenz Mosheim, starb 1755.

4.) Johann Mathias Geßner, starb 1761.

5.) Johann Jakob Maskov, ein treflicher Geschichtsschreiber, starb 1761.

6.) Heinrich Graf von Bünau, durch seine teutsche Kaiser- und Reichshistorie berühmt, starb 1761.

7.) Johann Christof Gottsched, Wiederhersteller der teutschen Sprache.

8.) Christian Fürchtegott Gellert, starb 1769.

9.) Gottlieb Wilhelm Rabener, durch seine Satiren berühmt, starb 1771.

10.) Albert von Haller, Arzt, Pflanzenkenner und Dichter, starb 1778.

11.) Anton Rafael Mengs, Maler, starb 1780.

12.) Johann August Ernesti, starb 1781.

13.) Gotthold Efraim Lessing, starb 1781.

14.) Friedrich II. König von Preussen. Kenner und Beschüzer der Wissenschaften, starb 1786.

15.) Moses Mendelssohn, starb 1786.

16.) Johann Bernhard Basedow, durch seine Bemühungen um die Erziehung berühmt, starb 1790.

17.) Johann Salomo Semler, starb 1791.

18.) Johann David Michaelis, starb 1791.

19.) Johann Chrisofonius Wolfgang Mozart, Tonkünstler, starb 1791.

20.) Samuel Friedrich Nathanael Morus, starb 1792.

21.) Ewald Friedrich Graf von Herzberg, starb 1795. am 27. Mai.

Hier schließt sich unsre Geschichte. — Noch färbt der Krieg unsern Rhein mit Blut; und wir können nur wünschen seine Beendigung. Möge sie heilsam dem Vaterlande sein!

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Gedruckt bei Matthiä,
in Bauzen.

Zettel 24

13 / 19 kr

12 / 240 / 20
24

Neuesang

Ruppert . 1 / 12 kr .
Dittmar — 36
Kunn — 24
Lieutl — 24
Weigg — 24

fl. 3 / — Schum 1 / 40 24

Marme —	24	Schaefer	24
Willaker —	24	geist	24
Leienrath —	24	Schiffm.	24
Spaeth —	24	Hotzler	30
Buttner fl.	18	Bauch.	48
Kramer —	6	Wittig.	24
gut —	24	68 / 235 /	
Lang —	46	180	
Raub —	48	55	
From —	48	Juni 15	

60 / 280 / 4

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anton, Karl Gottlob <<von>>,

Geschichte der Teutschen Ein Handbuch für Schulen

Görliz 1796

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.H.germ.o.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11709909-6
VD18 12015466-001